

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Gelingt in der Post-Verwaltung - Preisliste für 1895 unter Nr. 7129.

Arbeiter

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfspaltigen Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inlerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt I, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 3. November 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Eine Konferenz zur Besprechung von Reformen in der Arbeiterversicherung.

tritt am Montag der nächsten Woche im Reichsamt des Innern zusammen. Wer von den ca. 20 Millionen versicherter Arbeiter in Deutschland weiß etwas von dem, was in der Konferenz besprochen werden soll? Und wer hat die Arbeiter gefragt, durch wen und wie sie vertreten sein wollen? Man könnte Preisfragen aus diesen Fragen machen, aber die Preise würden schwer zu verdienen sein. Das System der absoluten Nichtberücksichtigung alles dessen, was von unten herauf kommt, hat auch bei dieser Gelegenheit wieder obgewaltet, und damit basta. Nach den halbamtlichen Andeutungen zu urtheilen — sichere und amtliche Nachrichten liegen überhaupt nicht vor! — sind Beamte der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten, Unternehmer aus den Unfall-Versicherungsgesellschaften und vielleicht ein paar Arbeitervertreter vom Reichs-Versicherungsamt zugezogen. Wie diese Arbeitervertreter gewählt werden, weiß man. Ueber die Wünsche ihrer Auftraggeber zu der vorliegenden Sache sind sie in keinem Falle unterrichtet. Keiner von ihnen hat es für angezeigt gehalten, sich mit seinen Wählern in Verbindung zu setzen. Daraus erhellt die Beschaffenheit dieser Arbeitervertreter zur genüge. Jedenfalls fehlen die eigentlichen Sachverständigen aus den Krankenkassen vollständig, die Vorstandsmitglieder, die Beamten, die jahrelang schon die Mängel der jetzigen Arbeiterversicherung durchgelostet und mit den Versicherten eng verkehrt haben. Weßhalb gerade auf die Hinzubildung Sachverständiger aus den Krankenkassen der größte Werth hätte gelegt werden müssen, wird weiter unten auszuführen sein. Es fehlen auch gänzlich die Vertreter freier Kräfte. Hier wäre eine Gelegenheit gewesen, ein 11-jähriges Unrecht wieder gut zu machen. Wie die Schweiz jetzt wenigstens versucht, ihre staatliche Kranken- und Unfallversicherung mit voller Verantwortlichkeit der bereits von den Arbeitern geschaffenen Hilfskassen aufzubauen, so hätten nachträglich die Schöpfer und Verwalter der großen zentralisierten Arbeiterkassen, die man seit 1884 zurückgesetzt, zur Berathung zugezogen werden können und man hätte wenigstens die wahre Stimmung der deutschen Arbeiter bezüglich der staatlichen Arbeiterversicherung erfahren. Keiner von diesen Schritten ist gethan worden. Ti-lichen Stellen, die ostentativ von einer „Versöhnung der Klassen“ durch das „Friedenswerk der sozialen Reform“ sprechen, niemand von denen, die der Arbeiterbewegung nur „Verheugung“ und „Eden von Unzufriedenheit“ nachsagen, hat es für notwendig gehalten, an die Arbeiter jetzt auch nur zu denken. Herr v. Bötticher's Mund, der sonst so von Houg treust, wenn es das Lobpreis des „Verdrehungsweckes“ gilt, ist stumm gewesen, wie derjenige eines Fisches. Ja — Worte und Thaten sind eben zweierlei.

Auch über den Zweck der Arbeiterversicherungs-Konferenz schwebt das trübe Dunkel des Bureaunkrautismus. Nach der „Deutschen Warte“ sollte sich Herr von Bötticher zu einem Freunde des Blattes geäußert haben: „Der Ausschuss der Invaliditäts- und Altersversicherung an die (Unfall-)Versicherungsgesellschaften wurde nicht für praktisch befunden... Die (Unfall-)Versicherungsgesellschaften (andererseits) haben meiner Meinung nach kein

Interesse daran, sich die Invaliditäts- und Altersversicherung anzugliedern, dazu fehlt es ihnen an Raum und Zeit (??)... Immerhin ist eine Vereinfachung des Nachweises über früher festgestellte Versicherung... durchaus erstrebenswerth. Hierüber, wie über die etwaige Verschmelzung der drei Kategorien von Versicherungsklassen wollen wir die Herren Sachverständigen hören.“ Das wäre die unsäglichste Besorgnis von der Aufgabe der Konferenz. Dem steht aber entgegen, daß Herr von Bötticher vor noch nicht Jahresfrist zu einer Deputation des Orts-Krankenkassen-Beamtenverbandes, die bei ihm vor sprach, die Versicherung hat, daß die Krankenkassen bei einer Verschmelzung der Versicherungs-Organisationen wohl außer Betracht bleiben müßten. Und damit stimmt es wieder, daß die „National-Zeitung“ nach Erscheinen der Mittheilungen in der „Deutschen Warte“ mit halbamtlicher Miene verstanden konnte, dieselben seien irthümlich. Die Frage der Vereinigung werde „nur auf besondern Wunsch“ und auch dann nur „allgemein“ erörtert werden. Eine solche Bewirrung herrscht über die Aufgaben der Konferenz. Freilich — warum soll es gerade auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung keinen Zirkelkurs geben? Die völlige Energie- und Ziellosigkeit in den die Arbeiterversicherung leitenden Kreisen ist wohl auch die beste Erklärung für die Nichtveröffentlichung der Konferenzgegenstände. Man weiß vielleicht selbst nicht, was man will. Man vergleiche damit die Sorgfalt, mit welcher feinerzeit für den Staatsrath die agrarischen Berathungsgegenstände vorbereitet waren, wie die Vorträge dort veröffentlicht wurden, um dem noch lebenden Zirkelthum zu zeigen, wie sich die Regierung um sein Schicksal sorge.

So wird die Kritik der Arbeiter höchstens nachträglich einsehen können, wenn man überhaupt gerührt, die Ergebnisse der Konferenz ausführlich bekannt zu geben, so daß für eine sachliche Besprechung Stoff da ist. Schließlich wäre schon diese nachträgliche und authentische Veröffentlichung der Verhandlungen, eines im „Reichs-Anzeiger“, eine ungewöhnliche Leistung unserer offiziellen Sozialreformer, der wir sie gar nicht ohne weiteres für fähig halten. Im Reich der preussisch-deutschen Sitte werden ja von amtlicher Seite gewohnheitsmäßig die einfachsten Formen der Verhandlung mit den Hauptbetheiligten häufig außer Acht gelassen. Unsere Vorschläge werden natürlich trotz dieser Bräuterei nicht aufhören, sachlich zu sein. Als Sozialdemokraten ist uns die Arbeiterversicherung Mittel zum Zweck, die Proletarier nicht ganz verelenden zu lassen und den Unternehmern Gewinn wenn auch nur ganz unerheblich zu beschneiden. Sie rangirt unter die staatlichen Schutzmahnahmen, denen wir grundsätzlich auch schon unter den heutigen Verhältnissen zustimmen und die wir garnicht weitgehend genug bekommen können, weshalb unsere Vertreter im Reichstage mehrfach gegen die schließliche Formalisierung der Gesetze als gänzlich ungenügend gestimmt haben. Die jetzige Konferenz ist ja eigentlich eine Auktion darüber, wie recht unsere Abgeordneten dabei hatten. Da uns die Versicherungsorganisation gar nicht vollständig genügt sein kann, und eine Organisation nur dann vollständig ist, wenn sie die Hauptbetheiligten selbst verwaltet, so können wir einer Vereinfachung und Verschmelzung der Versicherung nur zustimmen, wenn sie auf der Basis der Krankenversicherung erfolgt, die den Arbeitern einigermassen Spielraum gewährt, aus der aber auch

nach zahlreiche Aufsichtsbestimmungen auszumergen sind, die bereits eine ganze Reihe unberechtigter und störender Eingriffe der städtischen und Staatsbehörden veranlaßt haben und unter denen die Arbeiter nicht mit Freude und Erfolg an dem Ausbau der Orts-Krankenkassen zu schaffen vermögen. Die Krankenversicherung hat trotz dieser Mängel auch heute schon die meisten Sympathien bei Arbeitern und einschichtigen Unternehmern. Noch beweiskräftiger für unseren Standpunkt ist aber die Thatsache, daß die Krankenversicherung bereits mehr oder weniger Träger der übrigen Versicherungsarten sein muß. Sie bezahlt die Hauptsache der durch Unfälle verursachten Krankheitskosten, weil sie die Vermöglichen während der ersten 13 Wochen zu pflegen hat und ca. 80 pCt. aller Unfallkrankheiten nicht länger als 13 Wochen dauern. Sie kann nach § 5 Abs. 8 des Unfallversicherungs-Gesetzes die Fürsorge für Verletzte sogar über 13 Wochen hinaus übertragen bekommen, ebenso nach § 12 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes diejenige für Invaliden. Die Vorkasse der Krankenkassen sollen ferner, wenn es leider in der Praxis auch zu selten geschieht, weil bei der heutigen zersplitterten Organisation kein Interesse dafür da ist, bei Unfalluntersuchungen mitwirken und haben den Verletzten vor schufweise Renten zu zahlen. Die Krankenkassen ziehen bereits in einzelnen Staaten die Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung ein. Sie müssen ferner nach § 75 Absatz 1 desselben Gesetzes bei jedem Rentenanspruch gehört werden, sie haben nach § 12 Krankheitsbescheinigungen für die Invaliditätsversicherung auszustellen und wählen nach § 48 Abs. 2 den Ausschuss der Versicherungsanstalt. So haben sich unsere Sozialreformer bereits gezwungen gesehen, einen großen Theil der Unfall- und Invaliditätsversicherungs-Organisation auf die Grundlagen zu stützen, welche die Krankenversicherung bietet. Der Rest der Vereinigung ist nur eine Folge der Zeit. Auch namhafte Theoretiker, wie von der Osten in seiner bekannten Schrift, haben sich für den Ausbau der gesammten Versicherung auf dem Krankenkassenwesen ausgesprochen.

Der diesen Ausbau ausführt, muß freilich Verhandlung für das Prinzip der Selbstverwaltung und freiherrlichen Bewegung haben, und deshalb ist kaum zu erwarten, daß die jetzigen Machthaber im Deutschen Reich die Erbauer eines imposanten Gesamt-Versicherungsgebäudes werden. Hicken wird man und ausbessern, so lange es geht, wie man sich auch in anderen Dingen durchschlägt. Suchen doch die Unternehmer die Abneigung der Bureaukratie gegen die Vereinigung möglichst zu verstärken. Die Gesamtorganisation der Arbeiter in einem einheitlichen Riesenbau für Versicherung dünkt ihnen zu gefährlich, ihre Zeitungsschreiber haben es dieser Tage anlässlich der Konferenz in das Land hinaustrumpet, daß es „wenig Neuerungen gebe, die bei ihrer Durchführung größere Schwierigkeiten zu überwinden hätten, als eine gemeinsame Organisation der drei Versicherungsarten“, und hinter allem steht das Unternehmerinteresse, das keine geschlossene Arbeitervertretung im Staate will. Unter diesen Zeichen tritt nächsten Montag die Versicherungs-Konferenz zusammen. Sehr günstig stehen also die Sterne nicht für ihre Arbeiten.

Ein Verrückter. (Nachdr. verboten.) Kampf und Ende eines Lehrers. Roman von Joseph Ruederer.

Er hat auch den Lehrer gänzlich verdröben, und was ich heute an dem Gattl gutmache, verdirbt mir der Mann am anderen Tage gewiß.
„Es ist unerhört, Hochwürden“, sagte der Affessor nachdenklich. „Was aber den Lehrer betrifft“, rief er plötzlich und bewegte sich wieder einige Schritte, „so möchte ich den Menschen fast für verrückt halten.“
„O, glauben Sie das ja nicht, Herr Affessor!“
„Ich weiß nicht, der Burtsche reißt immer so sonderbar die Augen auf und glozt einen dabei an...“ außerdem noch die fixe Idee, daß er sich einbildet, sein Recht haben zu wollen.“
„Ja, man könnte es wohl vermuthen, aber es ist nicht so“, bemerkte eifrig der Geistliche.
„Meinen Sie nicht? Nun allerdings, Hochwürden kennen ihn besser.“
Der Benefiziat nickte lebhaft:
„Der Mensch gehört in eine strenge Zucht, und das größte Unglück für ihn und — ich spreche es offen aus — auch für den Staat wäre es, wenn man einem Manne mit derartigen Sehnmungen eine Schule zur selbständigen Verwaltung anvertrauen wollte.“
„Nun, daran ist wohl nach dem Falle, den wir heute erdort haben, noch lange nicht zu denken, denn auf den Bericht, den das Bezirksamt an die Regierung abgeben wird, dürfte sich der Staat befinden, den Kreis-Schulinspektor zur Prüfung zu senden und einen solchen Menschen anzustellen.“
„Das sollte man wenigstens hoffen! Doch, ich muß jetzt noch den Herrn Dekan im Pfarrhose aufsuchen, um ihm über den Verlauf der Verhandlung, der er leider nicht beiwohnen konnte, Bericht zu erstatten.“
„Dann empfehle ich mich bestens“, sagte der Affessor. Die Scheidenden hoben einen Augenblick die Hüte in die Luft hinaus.
„Grüßen Sie die Frau Gemahlin, Herr Affessor.“

„Danke, danke, Hochwürden.“
Man verneigte sich nochmals und schied. Der Affessor ging hocherhobenen Hauptes durch die Straßen des Marktes, indem er wieder lebhaft die Schultern verschob und stolz aus seinem Hornkneifer hervorblickte.
Er hatte doch allen gewaltig imponirt!

Der Kreis-Schulinspektor kam nicht. Statt seiner zogen Enttäuschungen und neuer Nummer in Schule und Forsthaus ein. Am ruhigsten trug es der Förster. Er hatte dem vom Bezirksamt in wilder Verzweiflung heimkehrenden Gott und die Welt anklagenden Lehrer ganz gelassen erklärt, daß er nichts anderes erwartet habe. Alles war so eingetroffen, wie er es seinem Schwiegerjohne prophezeit hatte, als dieser mit trohigem Vertrauen auf seine Zeugen und auf sein gutes Recht die Weidwerbe abhandelte.
„Da verläßt Du 'n Teufel bei seiner Großmutter“, hatte er abschließend geäußert, aber der Lehrer hörte nicht. Er verachtete die Warnungen vor den Bauern, deren Ausfagen Balder von vornherein mißtraute, und nun stand es schlimmer wie vorher: die Aussicht auf Anstellung war in weite Ferne gerückt und das elende Leben im streng überwachten Frohndienst dauerte fort.

Der Lehrer verrichtete seine Arbeit in stumpfer Gleichgiltigkeit, alles mechanisch und genau zur bestimmten Stunde — es mußte so sein. Er zog die Früh-, die Mittag-, die Abendglocke, pakte den Kuch und leidiere den Geistlichen zur Messe an, er ging in die Schule, hörte die Kinder ab, fochte im Pfarrhaus um sein tägliches Brot in drei Baternjeren, sah dann schweigend bei Tische dem Geistlichen gegenüber und sagte das vorgeschriebene Dankgebet herunter. Abends schlief er halbtodt auf sein Zimmer und verfiel in einen dumpfen Schlaf, von dem er sich oft kein Erwachen mehr wüandte. Er merkte nicht, wie der Geistliche mit ihm verkehrte, jedem Tadel setzte er ein flüsteres Schweigen entgegen.
In's Forsthaus kam er nur selten. Anna's ängstliche Augen hielten ihn davon ab, oft glaubte er sie des Nachts vorwurfsvoll auf sich gerichtet zu sehen mit einer stummen Frage, was nun wohl werden solle. Da griff er mit beiden

Händen in die schweißtriefenden Haare und wollte sich den Schädel an der Wand zerschmettern. Stieg aber der Morgen herauf, so versank er wieder in seinen geduldigen Stumpfsinn zurück und that seine Pflicht.
Wie das Erwachen aus einem Fiebertraum kam es ihm vor, als ihm der Benefiziat eines Tages bedeutete, daß in den nächsten Tagen die Schulferien begännen. Dies Dasein sollte also auf einige Zeit wirklich ansgesetzt werden? Das begriff der Lehrer gar nicht. Besser schon, man vegetirt gleich in einem fort, dachte er, und reiste nicht, wie sonst zu dieser Zeit, in die Heimath, wo seine Schwester verheirathet war. Seine freie Zeit brachte er schlafend oder in dumpfen Gedanken auf seinem Zimmer zu, den Kirchendienst aber versah er weiter und ließ nur selten durch Handl das Glockenläuten besorgen.
Mit wachsendem Erstaunen beobachtete der Geistliche dies veränderte Wesen seines Untergebenen. Er schrieb es der guten Wirkung des strengen Regierungskrepties zu, das bald nach der Vernehmung eingelaufen war und eine sehr scharfe Verwarnung des Hilfslehrers enthalten hatte. Gattl hörte zwar vollkommen gleichgiltig zu, als ihm der Benefiziat mit Auswendung aller Augenkraft das scharfe Schriftstück verlas. Er hatte es hingenommen, wie alles andere, was ihm jetzt begegnete. Das hatte den Geistlichen damals sehr verlegt, nun aber glaubte er doch zu bemerken, daß der günstige Einfluß der darin ausgesprochenen Drohungen sich geltend mache und er zog mildere Saiten auf.
Leider sahien der Lehrer auch dafür keine Empfindung zu haben. Er that so, als hörte er die fremdbildigen Bemerkungen überhaupt gar nicht, die bei Tische gelegentlich hingeworfen wurden, und die natürliche Folge war, daß man gar bald wieder auf den früheren Standpunkt kam, wo man nur noch dienstlich miteinander verkehrte. Denn als sich der Geistliche fagen mußte, daß alle Güte, die er nunmehr dem Hilfslehrer so reichlich entgegenbrachte, nur mit schüdem Udnank erwidert wurde, da nahm er wieder seine frühere Strenge an und kümmernte sich sonst nicht weiter um Gattl. Das war dem Lehrer nur recht. Nun konnte er in dieser völligen Gefüglosigkeit weiter leben und niemand störte ihn mehr.
(Fortf. folgt.)

Wieder ein neuer Dreibund. Aller guten Dinge sind drei, sagt das Sprichwort, und sintermalen wir schon mit zwei Dreibunden gesegnet sind, einem europäischen und einem asiatischen, die sich, namentlich der letztere, so vortrefflich bewährt haben, so ist ein gütiges Schicksal jetzt im Begriff, uns einen dritten Dreibund zu beschicken — oder hat es schon gethan —, und dieser scheint allerdings zu beruhen, auf die Entwicklung der Welt einen sehr großen Einfluß auszuüben, — einen größeren, als die beiden anderen Dreibunde. Wir lesen darüber in der heutigen Londoner Korrespondenz der „Kreuz-Zeitung“, die in London wie in Paris sehr gut bedient ist:

Lehtim wies ich darauf hin, daß der Zweibund sich gefaßt machen müsse, eventuell auch in Ostasien einem Dreibund zu begegnen. Jetzt erörtert der „Standard“ anlässlich des angeblichen Geheimvertrages dieselbe Möglichkeit und zwar folgendermaßen: „Hätte Rußland wirklich die Besetzung von Port Arthur und die Verbindung dieses Hafens mit dem System der sibirischen Eisenbahn allen Ernstes betrieben, so würde es drei Seemächten die Spitze geboten haben. Weder Großbritannien noch Japan könnten eine solche Vergrößerung Auslands auf ihre Kosten zugeben. In ihrem Protest, sowohl wie in irgend welchen Maßregeln, zu denen sie gezwungen worden wären, hätte Großbritannien und Japan aber mit einiger Sicherheit auf den Beistand und die Mitwirkung der Vereinigten Staaten rechnen können. . . Der russisch-chinesische Geheimvertrag ist gerissen worden, noch ehe er zustande kam.“

Der „Standard“ hat in seinem Artikel, den wir schon früher erwähnt haben, nicht bloß eine private Redaktionsarbeit geliefert. Hier haben wir es mit einer lange vorbereiteten Kombination zu thun.

Die Stellung Englands und Japans Rußland gegenüber ist durch die Verhältnisse scharf vorgezeichnet. Auf die Rolle, welche die Vereinigten Staaten in einem asiatischen Konflikt zu spielen berufen sind, haben wir in diesen Blättern, und haben auch unsere Vertreter im Reichstage schon mehrfach hingewiesen. Die Interessen der Vereinigten Staaten sind in Ostasien so unmittelbar und in so eminentem Grade engagirt, daß von einem Verharren in der alten Neutralitätspolitik nicht die Rede sein kann. Der Handel der Vereinigten Staaten mit Japan übersteigt den aller übrigen Länder mit Japan zusammen genommen, und auch im Handel mit China stehen die Vereinigten Staaten an oberster Stelle. Ostasien den Russen überlassen, das hieße dem Handel der Vereinigten Staaten einen tödtlichen Stoß versetzen. Das begreifen alle Parteien in Amerika, und sollte es zum Zusammenstoß kommen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Vereinigten Staaten dann auf Seiten Englands und Japans stehen würden. Unter diesen Umständen ist nachfolgendes Telegramm von hoher aktueller Bedeutung:

Washington, 1. November. Der japanische Gesandte überreichte dem Präsidenten Cleveland ein Handschreiben des Kaisers von Japan, in welchem derselbe den Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Dank ausdrückt für die guten Dienste bei dem Zustandekommen des Friedens zwischen Japan und China. Das Schreiben schließt mit der Erklärung, die Bemühungen der Vereinigten Staaten seien nicht allein darauf gerichtet gewesen, die Gräueltat des Krieges zu mildern und die Friedensverhandlungen zu fördern, sondern auch darauf, die Bande der Freundschaft, welche Japan und die Vereinigten Staaten verbinden, enger zu schlingen.

Daß im Kriegsfalle „die Bande der Freundschaft“ sich zur Waffenverbrüderung gestalten würden, kann als gewiß gelten.

Und Deutschland? Das heißt das Deutsche Reich? Es ist in einer komisch verwickelten Lage: Es gehört schon zwei Dreibunden an: dem europäischen, der eine seiner zwei Spitzen gegen Rußland richtet, und dem asiatischen, der für Rußland zu wirken bestimmt ist. Kommt es nun zum Kampf zwischen Rußland (mit oder ohne Frankreich) und dem neuen dritten Dreibund, so müßte das Deutsche Reich, um seinen doppelten Dreibundspitzen zu genügen, sich halbiren, und die eine Hälfte (Ostasien?) müßte für, und die andere gegen Rußland kämpfen. So will es die Logik des Bismarckes. —

„Sie fanden keine Schuld an ihm!“ schreibt unser Partei-Organ „Thüringer Tribune“, indem es mittheilt, daß die Beschlagnahme des Blattes wegen angeblicher Majestätsbeleidigung durch Verfügung der Staatsanwaltschaft aufgehoben sei. Es handelte sich dabei um eine abwehrende Bemerkung, die dem bekannten Telegramm des Kaisers aus Hubertusstock über den Mord in Wilhelmshausen angefügt war.

Da ist also dem Herrn Staatsanwalt Lorenz und den Seinen wieder einmal etwas mißlungen. —

Das agrarische Rudersüßen im Reichsneft schreibt ganz gewaltig in allen Tonarten nach dem seitesten Wissen. Alle agrarischen Blätter hallen wider von dem Geschrei. So wird in der „Kreuz-Zeitung“ ein Herr v. Arnim-Lüse dom in diesen Lauten vernommen:

„Da ich der Ansicht bin, daß die fürchtbare Schuldenslast, welche jetzt auf dem ländlichen Grundbesitz liegt, zum nicht geringen Theil vom Staat durch die ungerechteste aller Steuern, die etwa 24 Jahre lang zahlbar gewesene Grundsteuer, und die neuerliche, gänzlich verfehlte Wirtschaftspolitik veranlaßt ist, so hat der Staat die Pflicht, helfend mit Kapital einzugreifen.“

Daß den Grundbesitzern, auf in und zu Lüsedom es freut, die Grundsteuer losgeworden zu sein, begreifen wir; darüber jauchzen alle Junker. Aber ein neuer Fortschritt in der Junkerbegehrlichkeit ist es, aus der Thatsache, daß diese Geschenke den Junkern in den Schooß geworfen wurden, nun die kühne Schlussfolgerung zu ziehen, der Staat müsse ihnen auch noch Kapitalien leihen oder schenken (es ist nicht ganz klar, was gemeint ist) —; das übersteigt denn doch alle bisherigen Agrarierforderungen. Aber der Prophet aus Lüsedom wird wohl bald ein kräftiges Echo erwecken in allen schloßgelesenen Familien Ostasiens.

Sehr anmuthig wirkt auch ein Schmerzensschrei der „Deutschen Tageszeitung“, die verlangt, die Regierung solle „sofort eingreifen und mit fester Hand zugreifen“, weil nach der Kanalliste die Firma Cohn u. Rosenberg 14 000 Zentner Roggen in Berlin eingeführt hat. —

Neues Ministerium oder neue Minister? Und in der That, das ist für Frankreich die Frage des Augenblicks. Ist dieses Kabinet ein neues Ministerium, dann

müssen neue Wege gewandelt, neue Bahnen gebrochen, muß der Augiasstall der faulen Panama-Gesellschaft ausgefegt und die Grundlage der neuen Gesellschaft in Angriff genommen werden. Und dann hat das neue Ministerium alle alten Parteien, alle Elemente der alten Gesellschaft gegen sich.

Sind es aber bloß neue Minister, die unter anderem Namen das alte Werk des Ministeriums Ribot und der früheren Panama- und Südbahn-Ministerien fortsetzen — dann wird auch die Thätigkeit, der Verlauf und das Ende das nämliche sein, wie des Ministeriums Ribot.

Natürlich hat das neue Ministerium noch keine Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was es ist und will. Regierungsprogramme sind billig wie Strombeeren und das Papier nicht werth, auf welchem sie stehen. Thaten! Handlungen!

Ein dem Charakter des Ministeriums Bourgeois günstiges Zeichen sind die gütigen Angriffe der reaktionären Parteien. Die kapitalistischen Umsturz-Maulwürfe wittern also Morgenluft. Wir fürchten — sie überschätzen die Herren Bourgeois und Kompagnie. Es wäre aber auch gar zu hübscher Witz der Weltgeschichte, wenn das erste Ministerium, das in Frankreich der Bourgeoisie entgegentritt, den Taufnamen Bourgeois hätte.

Am Montag wird das neue Ministerium seine Programm-Erklärung, die heute festgestellt wurde, in der Kammer verlesen. —

Pfui Teufel! Wie auch den liberalsten Bourgeois jedes Gerechtigkeits- und Anstandsgefühl abhanden kommt, wenn es den Kampf gegen die Arbeiter gilt, und wenn Sozialisten und Massenbewußte Arbeiter im Spiel sind, — das zeigt recht deutlich die „Vossische Zeitung“, die in politischen Fragen sich oft sehr tüchtig erweist. Weil das neue französische Kabinet den Streik in Carmaux scharf richterlich beilegen will, statt wie Ribot die Staatsmacht gegen die Arbeiter in die Waagschale zu werfen, druckt sie folgende Nichtachtung ihres Pariser Korrespondenten ab: „In Carmaux soll Resignation der Streikbesetzung ausgenutzt werden unter der Drohung, daß man ihn anderenfalls nicht länger beschützt, das heißt Nordanschlägen und der Plünderung preisgibt.“

„Pfui Teufel! Welche Gemeinheit!“ bemerkt hierzu mit vollem Recht unser Hamburger Bruderorgan. Heute bringt die „Vossische Zeitung“ nachstehendes Seitenstück zu jener Notiz:

Paris, 31. Oktober. Wieder ein recht greller Fall der bitteren Verfolgung unabhängiger Arbeiter durch die Fachvereine. Der Former Hussion, Werkführer in einer großen Eisengießerei zu Neuin (Ardennen), wurde vom Fachverein in Acht erklärt, weil er sich dem von diesem gebotenen Ausstand nicht angeschlossen. Der Betriebsleiter mußte ihn entlassen und Hussion durfte in seinem Betrieb der Gegend eingestellt werden. Er wandte sich nach Paris, wo er ebenfalls durch die verbündeten Fachvereine überall ausgeschlossen wurde. Endlich hielt ihn Thivet - Panclin zu Saint - Denis ein. Über hier kam er erst recht unter die Traufe. Thivet - Panclin ist sozialistisches Mitglied des Gemeinderaths. Der Fachverein der Former wie die anderen Fachvereine drohten ihm, seine Wiederwahl zu vereiteln, wenn er Hussion nicht entlasse. Hussion, in Noth und Elend verfallen, wandte sich an die Behörden, um unentgeltlichen Rechtsbeistand zur Verfolgung seiner Sache zu erlangen. Dem Fachverein gelang es, die Briefe aufzufangen, durch welche die Mitglieder des Rechtsamtes einberufen wurden, um über das Ansuchen Hussion's zu befinden. Endlich gelang es Hussion trotzdem, seine Klage gegen den Fachverein auf 10 000 Fr. Schadenersatz auf das zuständige Gericht zu bringen. Hier aber vertrat der gegnerische Anwalt Arggraves — ein Sozialist — den Satz: Da der Fachverein sich nicht dem 1888er Gesetz unterworfen, habe er keinen gesetzlichen Bestand, könne also nicht zu Schadenersatz verurtheilt werden! Das Urtheil wurde ausgefegt. Die Sache Hussion, wie alle ähnlichen Fälle, ist ein großes Seitenstück zu der Haltung der Anständigen in Carmaux, wo der Fachverein die Betriebsleitung zwingen will, die von ihm bezeichneter Arbeiter einzustellen. Hier wird ein Arbeiter durch ganz Frankreich verfolgt, aus allen Werkstätten vertrieben, zum Elend verdammt und in Carmaux wird verweigert, man wolle einige Kameraden vor Noth und Elend bewahren, indem man den Betriebsherrn zu nöthigen sucht, sie zu beschäftigen. In beiden Fällen aber handelt es sich nur darum, die Allgewalt des Fachvereins über Arbeiter und Arbeitgeber unweigerlich zur Durchführung zu bringen. Die Fachvereine wollen alle zu ihren Leibeigenen machen, für Arbeiter und Arbeitgeber soll es keine persönliche Freiheit mehr geben. Dieser Vorgeschmack des sozialistischen Zukunftsstaates kann nicht sehr für ihn begeistern.

Noch einmal Pfui Teufel! So dacht dieses Gewebe von Lügen, Entstellungen und Schimperfereien auch ist, die Unriffe der Wahrheit lassen es doch durchscheinen. Wir kennen die Sache aber auch aus den französischen Blättern. Hussion ist ein Verräther und Lump in des Wortes schlimmster Bedeutung. Er hat sich für Geld an die Unternehmer verkauft und seine Genossen an sie verkaufen wollen. Daß er aus seiner Gewerkschaft ausgestoßen wurde, und daß kein ehrlicher Arbeiter etwas mit ihm zu thun haben will, versteht sich von selbst. Und des nennt der Mann der „Vossischen Zeitung“: „Intoleranz“, „Unterdrückung“, „Eingriff in die persönliche Freiheit!“ Der Arbeiter Hussion hat seine Klasse an die Klasse der Kapitalisten verrathen. Er glaubte das bessere Theil gewählt zu haben; allein die Herrn Bourgeois sind nicht dankbar, sie warfen den Verräther weg wie eine ausgepreßte Birone, als er ihnen nichts mehr nützen konnte. Und nun jammert der Tropf über Verfolgung durch die Arbeiter!

Daß sogar französische Richter ihm nicht den geforderten Schadenersatz zusprechen können, beweist, daß er selbst nach dem herrschenden Bourgeoisrecht im Unrecht ist. —

Klassen- und Klassenkampf in Mexiko. Den Regern das Stimmrecht zu nehmen, ist seit langem das Bestreben der ehemaligen Sklavenhalter in den Südstaaten. Da das allgemeine Wahlrecht durch die Vereinigten Staaten-Versaffung garantiert ist, so läßt sich die Sache nur auf Umwegen bewirken. Im Staat Mississippi ist man darauf verfallen, jeden Wähler zu zwingen, die Kandidatenliste selber zu schreiben und in allen Zweifelsfällen dem Wahlbeamten die Entscheidung zu geben, ob jemand zum Wählen berechtigt ist oder nicht. Damit war die Ertheilung des Wahlrechts in die Hände der herrschenden Klasse, d. h. der Weißen gelegt; und den Negern war das Stimmrecht zwar nicht formell und ausdrücklich genommen, aber es war von der Willkür und dem Ermeßen der Weißen abhängig gemacht. In Süd-Karolina ist vorgestern eine ähnliche „Wahlreform“ vom Staatsverfassungs-Ausschuß angenommen worden.

Betreffs der Einzelheiten gehen die Nachrichten auseinander. Eine Wolffsche Depesche berichtet also:

Klassen- und Klassenkampf in Mexiko. Den Regern das Stimmrecht zu nehmen, ist seit langem das Bestreben der ehemaligen Sklavenhalter in den Südstaaten. Da das allgemeine Wahlrecht durch die Vereinigten Staaten-Versaffung garantiert ist, so läßt sich die Sache nur auf Umwegen bewirken. Im Staat Mississippi ist man darauf verfallen, jeden Wähler zu zwingen, die Kandidatenliste selber zu schreiben und in allen Zweifelsfällen dem Wahlbeamten die Entscheidung zu geben, ob jemand zum Wählen berechtigt ist oder nicht. Damit war die Ertheilung des Wahlrechts in die Hände der herrschenden Klasse, d. h. der Weißen gelegt; und den Negern war das Stimmrecht zwar nicht formell und ausdrücklich genommen, aber es war von der Willkür und dem Ermeßen der Weißen abhängig gemacht. In Süd-Karolina ist vorgestern eine ähnliche „Wahlreform“ vom Staatsverfassungs-Ausschuß angenommen worden.

Betreffs der Einzelheiten gehen die Nachrichten auseinander. Eine Wolffsche Depesche berichtet also:

New-York, 2. November. Die Columbia tagende Versammlung der Konvention von Süd-Karolina nahm mit 69 gegen 37 Stimmen ein Programm an, nach welchem nach Ablauf des Jahres 1898 alle für die Wahlen Stimmberechtigten Lesen und Schreiben können müssen. Die Stimmberechtigten müssen fernere ein Eigenthum im Mindestwerth von 300 Dollars besitzen. Durch diesen Beschluß werden viele Neger von dem Stimmrecht ausgeschlossen.

Die Mittheilung hinsichtlich des Mindesteigenthums von 300 Dollars kann nicht richtig sein, denn ein Census ist durch die amerikanische Verfassung ausgeschlossen.

Herr Postprediger Stöder hat in seiner letzten Epistel an die Philister folgende Bemerkung über seinen bekannten Brief an Herrn v. Hammerstein eingeschoben:

„Leider ist es mir auch heute nicht möglich, bestimmt zu erklären, daß der Brief echt und vollständig veröffentlicht ist.“

In ähnlichen Wendungen hat der theure Gottesmann sich schon wiederholt über den Brief ausgelassen. Diese Taktik ist augenscheinlich darauf berechnet, bei dem Publikum Zweifel an der Echtheit des von uns veröffentlichten Briefes zu erwecken. Da Stöder mit der Wahrheit notorisch auf gespanntem Fuße steht, konnte er damit allerdings nur bei glaubensfesten Stöderlingen Erfolge erzielen. Um allen diesen Winkelzügen indes ein für allemal ein Ende zu machen, veröffentlichten wir in der 1. Beilage unserer heutigen Nummer ein Facsimile des Stöder'schen Scheiterhaufen-Briefes. —

Deutsches Reich.

— Eine agrarische Genossenschaft ist nach dem „B. Z.“ von den Vorstandsmitgliedern des Bundes der Landwirthe, v. Blöb, Köstke und Suchland, gegründet worden unter dem Titel Grundhückerwerb's-Genossenschaft zu Berlin, G. S. m. b. H. Als Zweck des Unternehmens wird die Verwaltung und Verwertung von Grundhückerwerb angesehen.

Wo unter die „Gründer und Grundhückerwerb“ gehen diese Ehrenfesten und Getreuen, diese Edelsten der Nation. —

— Die Angelegenheit der Andernacher Irrenanstalt erhält eine neue Wendung. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat nunmehr die Provinzialverwaltung die wegen des Falles Weber in der Andernacher Provinzial-Irrenanstalt gegen Dr. Oberdörffer-Andernach eingeleitete strafrechtliche Verfolgung fallen lassen und auf Grund des Ergebnisses einer neuen Untersuchung das Disziplinarverfahren gegen den Nendanten Beck der Andernacher Irrenanstalt eingeleitet.

Da muß allerdings für diesen Beamten etwas Gravirendes herangekommen sein. —

— Zur Kennzeichnung des Gottesgnadenthums bringt die „Vossische Zeitung“ einen Vorgang der 48er Zeit in Erinnerung, den sie folgendermaßen einführt: „Wer ist überhaupt von Gottes Gnaden? Immer wer die Gewalt hat; denn er hat die Gewalt durch die Gnade Gottes, wie die fromme Formel lautet, oder durch Gottes Zulassung, wie der Papst zu sagen pflegt, wenn ihm eine Thatfache nicht recht gefällt. In der Panikirche wurde im Jahre 1848 über ein Gesetz verhandelt, das der Bürgerverein zu Künzelsau bei Würzburg an das Parlament gerichtet hatte. Man kritisierte, ob Preußen oder Oesterreich die Kaiserkrone erhalten solle. Da waren die guten Leute von Künzelsau so klug, den Vorschlag zu machen, „alle deutschen Souveräne im Rittersaale zusammenkommen und sie dann würfeln zu lassen“. Wenn dann Gott in seiner Allweisheit den höchsten Wurf verleihe, den werde er auch für den Besten halten, daß er Deutschland regiere.“ Dieses Gesetz vom 6. Dezember 1848 beleuchtet treffend die landläufigen Vorstellungen vom Gottesgnadenthum. Wenn man würfelt, hat der Gewinner nicht das Recht, sofern er gekrönt und gefaßt wird, sich der Formel zu bedienen wie jeder Fürst, der den Thron durch legitime Erbfolge erlangt hat? Die Bonaparte haben durch ein schlimmeres Spiel als Würfel die Krone erlangt. Haben sie darum nicht als Krone von Gottes Gnaden gegolten? Sie sind sogar von den ältesten und stoltesten Herrscherhäusern in Europa anerkannt und gefeiert worden.“

— Wie der getretene Wurm sich krümmt, so lehnen sich auch die Christlich-Sozialen der jüngeren Schule gegen die Behandlung auf, die ihnen von den konservativen Blättern zu theil wird. Der Pastor Raumann antwortet auf den Abschüttelungsartikel der „Konf. Korr.“:

Man braucht nur ein paar Linien konservativer zu sein als Stöder, dann kann man die Christlich-Sozialen nicht mehr vertrauen, und man braucht nur etliche Zoll sozialistischer zu sein als Stöder, dann sagt man sich von den Konservativen los. Was also bei Stöder und etlichen anderen Freunden persönlich möglich gewesen ist, das ist für die beiden Richtungen im ganzen unmöglich. Ihr könnt nicht konservativ sein und Christlich-Sozial! In diesem Sinne sind wir über die neue Erklärung keineswegs unglücklich. Sie mußte kommen, so sicher wie ein Tropfen fallen muß, wenn sich genug Wasser angesammelt hat. . . Bei Stöder hat man sich noch manches gefallen lassen, weil er im übrigen für die Großgrundbesitzer eintrat; gefolgt ist man den Christlich-Sozialen Anhängern Stöder's weder bei Aufstellung des Wahlprogramms noch sonst. Wo aber nun ein jüngeres Geschlecht voll Christlich-Sozialer Begeisterung kommt und nicht mehr in Hochachtung vor den Herren des Offens erstrahlt, da giebt es keinen Pardon mehr: hinaus mit Euch! Das ist die volle Mobilmachung. Nun zu — der Streit geht los! Ihr habt es gewollt. Ihr habt mehr Macht, wir haben mehr Wahrheit! Ihr habt mehr Parteikünste und politische Erfahrung, wir haben mehr ehrliche Begeisterung; Ihr habt viel zu verlieren und wir haben viel zu gewinnen; Ihr wollt herrschen und wir wollen helfen. In welcher Weise dieser Kampf geführt werden wird, davon legt die konservative Erklärung ein schönes Zeugnis ab. Das ganze macht uns den Eindruck der einfachen Heuchelei. Es ist nicht wahr. Man denke doch: die Konservativen, diese Engel von Geduld, diese Zufriedensten aller zufriedenen Menschen, diese von allen beehrten Klasseninteressen himmelweit entfernten ruhigen Leute können natürlich auch nicht begreifen, wodurch andere Menschen unzufrieden werden. Die Kämpfer gegen den Handelsvertrag sind es unerhört, wenn auch der Arbeitsvertrag der Gesunderordnung angeführt wird. Die Darsteller der Nothe der leidenden Landwirtschaftswollen keine Darstellung der Nothe der Arbeiterschaft lesen. Die geistigen Väter des Umsturzes geses beschwerten sich, wenn auch gegen sie die politischen Kanonen geladen werden. Die Partei, welche besonders im letzten Winter den „Frieden“ der verschiedenen Volkstheile in sehr eigenartiger Weise gefördert hat, beklagt sich über Friedensstörung. Die Herren, von denen viele ihre Arbeiter zur Wahl einfach kommandiren, nennen unser Vorgehen im Vergleich mit dem ihrigen ein Unschmeidelein. Ten Höherpunkt erreicht aber die konservative Leistung da, wo es heißt, daß wir der staatlichen Autorität Hohn sprechen. Meine Herren, das glaubt kein einziger von Ihnen, daß schreiben sie, um uns recht roth zu malen, das schreiben Sie ohne Wahrheit! Oder sind etwa Sie die staatliche Autorität? . . . So lange die Briefe Hammerstein's noch über Ihnen schweben, haben Sie alle Ursache, den Vorwurf des Hohnsprechens der Autorität nicht gegen Leute zu erheben, deren Königskrone rein und ohne jeden Zweifel dasteht.“

Was Herr Raumann gegen die Konservativen vorbringt, ist

Was Herr Raumann gegen die Konservativen vorbringt, ist

treffend gesagt. Aber trotz der in der Entgegnung zum Durchbruch kommenden Erkenntnis, daß ihn von Sticker dessen innige Freundschaft mit dem Großgrundbesitzer trennt, giebt Raumann sich doch wieder der naiven Hoffnung hin, er könne mit der Stickergruppe sich noch einmal wieder zusammensetzen zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen das volksverderbende Großgrundbesitzthum. Da kennt er aber den ehemaligen Freund Hammerlein's schlecht. —

Die Beschwerden über den Tarif des Nordostsee-Kanals und die Verbesserungsvorschläge zu diesem Thema nehmen kein Ende; daß der Tarif verbesserungsbedürftig ist, beweist die unverhältnismäßig kleine Zahl von Schiffen, die zur Zeit den Kanal durchfährt. Eine Hamburger Firma ist jetzt in einer dem Reichsamt des Innern überreichten Denkschrift für eine gleitende Skala des Tarifs eingetreten. Für Hamburg und die Elbhäfen sollen danach für Dampfer bis 200 Reg.-T. 50 Pf., 200—600 Reg.-T. 40 Pf., 600 bis 800 Reg.-T. 35 Pf., 800—1000 Reg.-T. 30 Pf., über 1000 Reg.-T. 25 Pf. erhoben werden. Für Dampfer anderer Häfen sollen entsprechende Prozentsätze dieser Tariffätze erhoben werden. Auch für Segelschiffe ist die Kanalabgabe viel zu hoch, da außer im Kanal auch auf der Elbe Schlepplähne gezahlt werden müssen. Ohne ein großes Entgegenkommen wird die Segelschiffahrt im Kanal nur spärlich vertreten bleiben. Manche Kreise neigen übrigens der unkontrollierbaren Anschauung zu, als ob von der Reichsregierung keine durchgreifende Förderung der Interessen der Handelschiffahrt, soweit wie sie sich auf den Nordostsee-Kanal beziehen, zu erwarten sei, da die Bewegungsfreiheit der Artzesshoite in dem Kanal in keiner Weise durch eine starke Benützung durch Handelschiffe eingeschränkt werden dürfe. —

Die Leipziger Polizei hat das von der dortigen „Literarischen Gesellschaft“ zur Aufführung gewählte Stück „Der eifersüchtige Alte“ von Cervantes aus Gründen der Sittlichkeit verboten. Das hätte sich der alte biedere Cervantes jedenfalls auch nicht träumen lassen, daß er noch einmal der Leipziger Polizei Gelegenheit geben würde, die „Sittlichkeit“ vor ihm in Schutz zu nehmen.

Die Mittheilung aus Baden über die Sache Rühl, die in der „Deutschen Tageszeitung“ gestern feierlich angekündigt wurde, entpuppt sich als ein kurzes Resümee der Vorgänge nach dem Parteitag. Es findet sich nichts darin, was nicht vorher schon bekannt geworden wäre. Bemerkenswert ist für uns nur, daß der unferer Partei übelwollende Verfasser schließlich zu dem Eingeständnis kommt:

„Im ganzen und großen steht doch die sozialdemokratische Phalanx unerschüttert. Der Austritt des einen oder anderen Vereins aus der Landesorganisation ändert daran gar nichts und überdies glauben wir, daß der von Dr. Rühl empfundene Widerstand von nicht allzulanger Dauer sein wird. Deshalb werden die Blätter der bürgerlichen Parteien gut daran thun, nicht zu früh über die „Zerlegung und Auflösung der Sozialdemokratie in Baden“ zu jubeln.“ —

Stuttgart, 1. November. (Eigener Bericht.) Wohnungs-enquete. Die württembergischen Ministerien des Innern und der Finanzen verfügen, daß anlässlich der Volkszählung am 2. Dezember eine Wohnungs-enquete in allen Städten mit über 20 000 Einwohnern veranstaltet werde. Es sollen zu diesem Zwecke neben den allgemeinen Zählbogen auf Karten die Haus-haltungsvorstände Angaben über die Verhältnisse ihrer Wohnungen machen, wobei auch auf die Hygiene Rücksicht zu nehmen ist. Diese Einrichtung ist mit Freuden zu begrüßen und wird wohl die württembergische Regierung aus dem Resultat erfahren, daß der größte Teil des arbeitenden Volkes in wahren Löchern wohnt. Die Schlussfolgerung aus dieser Statistik wird wohl in erster Linie die Stadt Stuttgart betreffen. Nach einer Aeußerung des dortigen Oberbürgermeisters sympathisiert derselbe mit dieser Auffassung, da nach seiner Meinung der Anfang zu einer Wohnungspolizei gemacht sei, was um so wünschenswerther sei, weil die Baupolizei in den größeren Städten nicht mehr genügt und die Kenntnis der sanitären Beschaffenheit der Wohnungen von großem Nutzen sei.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Der Orts-schulrath der Stadtgemeinde Stuttgart beschloß, den Gemeinderath zu ersuchen, sämmtlichen Schülern der Fortbildungsschule die nötigen Lehrmittel, insbesondere auch die Schreibhefte und Federn auf Kosten der Schulpflege anzuschaffen. In der letzten Gemeinderatssitzung empfahl nun der Oberbürgermeister die Annahme dieser Anträge. Daraus beschloß auch der Gemeinderath in diesem Sinne. —

Schweiz.

Basel, 1. November. (Eig. Bericht.) In der Baseler Grob-raths-Kommission stellte der Sozialist Arnold den Antrag auf Revision des Bürgerrechts-Gesetzes von 1879; an der Hand einer Reihe von Thatsachen wies er nach, wie partiell die Bürgerrechts-Kommission bei den Aufnahmen ins Bürgerrecht vorgehe, wie namentlich ausgeprochene Sozialisten und Demokraten vom Baseler Bürgerrecht tatsächlich ausgeschlossen seien, selbst wenn sie Schweizer Bürger sind. Die Konservativen und Liberalen meinten in der Diskussion ebenfalls, daß eine Revision des Gesetzes notwendig sei, aber — im entgegengekehrten Sinne. Namentlich von einer Reduktion für die Petenten, die mit ihrem Gesuche um Aufnahme ins Bürgerrecht abgewiesen sind, könne nicht die Rede sein. Bei der Abstimmung wurde schließlich eine Verschärfung der Aufnahmebedingungen beschlossen. —

England.

Eine königliche Hobeit als Deserteur kommt nicht alle Tage vor. Und doch hat sich diese furchtbare Thatsache dieser Tage in der englischen Armee ereignet. Der Herzog von Connaught, Kommandant von Aldershot, überschritt den ihm bewilligten Urlaub und reiste einfach „ein bisschen“ nach Paris, ohne sich vorher den erforderlichen Nachurlaub zu beschaffen. Hierüber wurde im Publikum auf die bestehenden militärischen Vorschriften dem bisherigen Oberbefehlshaber der britischen Armee, dem Herzog von Cambridge, der, beiläufig bemerkt, am 31. Oktober von seinem Posten zurückgetreten ist, Anzeige erstattet. Dieser erließ nun, ohne auf den Rang des Deserteurs Rücksicht zu nehmen, in aller Form die für solche Fälle übliche Verfügung, worin Albert Edward, Herzog von Connaught, aufgefordert wurde, sich unverzüglich bei seiner militärischen vorgesetzten Behörde „zur Stelle“ zu melden, widrigenfalls er als Deserteur betrachtet werden würde. Allein der herzogliche Deserteur ließ nichts von sich hören und um unleserbaren Weiterungen aus dem Wege zu gehen, wurde die Sache schließlich in der Weise geregelt, daß dem Herzog in einer Depesche nach Paris eine Verlängerung seines Urlaubes erteilt wurde. So wird's bei Herzögen gemacht! —

Frankreich.

Paris, 1. November. (Eig. Bericht.) Das Ministerium Léon Bourgeois. Die Thesen gleich beim Sturze des Ministeriums Ribot gemeldete Wahrscheinlichkeit, daß ihm ein Ministerium Bourgeois folgen werde, ist zur Wirklichkeit geworden. Das neue Kabinett ist zur Stunde bereits konstituiert. Es ist fast ausschließlich aus Radikalen gebildet. So gehören Léon Bourgeois, Ministerpräsident und Minister des Innern, Louis Ricard, Justiz- und Kultusminister; Doumer, Finanzminister; Guyot-Dessaigne, Minister der öffentlichen Arbeiten; Edouard Lozé, Marineminister; Viger, Ackerbauminister; Mesureux, Handelsminister, theil der radikalen, theil der äußersten Linken der Kammer an; Gode-roy Cavaignac, früher zum linken Centrum gehörend, hat sich in der neuen Legislaturperiode seiner Gruppe angeschlossen, ist aber sowohl

durch seine Steuerreform- wie Kreisreform-Pläne den Radikalen zuzuzählen; Vertelot und Combes endlich, von denen ersterer mit dem Unterrichtsministerium, letzterer mit dem Ministerium der Kolonien betraut wurde, gehören der fort-schrittlichen Linken (auch progressivste) des Senats an, was der radikalen Linken der Kammer entspricht. Nur ein einziges Portefeuille, das des Ministers des Aeußern, ist noch unbesetzt, was auch der Grund ist, warum die Erneuerungs-dekrete erst am Sonntag im „Journal officiel“ erscheinen werden. Mit Ausnahme von Combes, Doumer und Mesureux, welcher letzterer sich sowohl als Mitglied wie als späterer Präsident des Pariser Gemeinderathes um die Errichtung der Pariser Arbeitsbörse besonders verdient gemacht hat — ich hebe dies weniger zu seinem Lob, denn als Aufforderung zu seiner Pflichterfüllung hervor, daß er die von dem erbärmlichen Dupuy wider alles Recht und Gesetz geschlossenen Arbeits-börsen wieder freigebe — haben alle Mitglieder des neuen Kabinetts bereits ein Minister-Portefeuille innegehabt: Bourgeois unter Freycinet (1890), Loubet (1892) und Ribot (1893), Lozé unter Freycinet (Januar 1893), Goblet (Dezember 1893) und Floquet (1888), Vertelot unter Goblet, Guyot-Dessaigne unter Floquet, Cavaignac und Ricard unter Loubet, Viger unter Ribot (1893), Dupuy und Casimir Perier. Besonders bemerkt wird die Rückkehr Ricard's ins Justizministerium. Er war es nämlich, der als Justizminister im Kabinett Loubet (1892) die Initiative zur Verfolgung der an dem Panama-Schwindel beteiligten Abgeordneten ergriffen hatte und deshalb auch prompt „ausgeschifft“ wurde. Seine Ernennung zum Justizminister, die nach Annahme der Rouanet'schen Tages-ordnung — „Die Kammer, entschlossen, volles Licht in der Südbahn-Affäre zu schaffen, fordert den Justizminister auf, alle Verantwortlichen zu verfolgen“ — geradezu geboten erschien, muß darum gar manchen recht unangenehm berühren. Das dürfte auch einer der gewichtigen Gründe sein, die Herrn Yves Guyot in seinem Blatte, dem „Sicile“, vom neuen Kabinett sagen lassen: „Wir hoffen, daß seine Handlungen, ohne so gefährlich zu sein, wie wir es zu befürchten ein Recht haben, dem Lande die Gefahr der Politik, die es inaugurirt, klar vor Augen führt wird. Wir hoffen aber auch, daß die öffentliche Meinung seine Politik und die Republik mit einander verwechseln wird.“ Da, wo nämlich die Panamisten und „Südbahnen“ — unter letzteren werden hier die Südbahn-Gegner verstanden — kein freies Spiel haben, hört für ihn die Republik auf. Ganz anders beurtheilt Rochefort im „Tribune“ die Angelegenheit, und besonders in bezug auf Ricard, das neue Kabinett. „Wir haben keine Voreingenommenheit gegen die Kombination Bourgeois. Wir konstatiren selbst, daß wenn auch die sozialistische Schattierung streng ausgeschlossen wurde, man niemanden in den Kabinett findet, der auf anderen Listen als auf Ministerlisten ge-standen hätte. Von vornherein könnte man selbst in den Nach-folgern der Vergues, Trarieux und Ribot eine Art Bunterungs-kabinett sehen. Die Wiederkehr des Herrn Ricard ins Justiz-ministerium hat in diesem Sinne selbst eine Bedeutung, deren Wichtigkeit schwer zu leugnen wäre.“ Das neue Kabinett, das besonders von den gemäßigten Republikanern und Radikalen scharf angegriffen wird, wird sich am Montag der Kammer vor-stellen und sein Programm vorlegen. —

Zur Psychologie der Ministerien. In einem geistreichen Artikel beschäftigt sich unser Pariser Bruderblatt, die „Petite République“ mit der Psychologie der Ministerien. Darin stellt sie als merkwürdigste Eigenschaft der Minister die Furcht fest. Ein Minister, heißt es darin, ist ein Wesen, das durch ein Stürzen in Präfekten und Generäle, Magistratepersonen und selbst Bureaumenschen, diese sonst so „lebenden“ Herren in den Staub wirft. Und doch hat er Furcht? Ja, er hat Furcht vor denen, die vor ihm Furcht haben. Das klingt absurd, aber es ist so. Der Minister hat Furcht vor seiner Majorität; und seine Furcht addirt sich nicht etwa mit der seiner neuen Kollegen, sondern sie multipliziert sich und geht in eine Panik aus. Man hat oft über die Wandelbarkeit der französischen Parlamente seit 1871 geurtheilt. Aber zu Unrecht. Kein Ministerium ist durch ein Votum gestorben, sie haben sich alle selbst gemordet; sie sind in den Fluß gesprungen, um sich vor dem Regen zu retten. Darum dürfe man auch keine allzu große Hoffnungen setzen auf Minister, die als Menschen schlechthin ganz gute Ansichten und Absichten hätten: Mensch und Minister, das ist eben zweierlei.

Italien.

Italienische Besitzungen in Afrika. Heeresorganisation. Italien, das Crispian'sche Vorkriegs-land, hat schäblich noch nicht genug Geld und Blut in der Sandwüste am Rothen Meere verloren, denn es hat schon wieder ein neues Stück Land dort annekirt, ganz Tigre. Das afrikanische Gebiet umfaßt an Fläche jetzt die Halbinsel Italien schon um 800 Quadrat-Kilometer. Natürlich werden nun neue Soldaten und neue materielle Hilfsmittel zum Schutze der „Erwerbungen“ nötig; den italienischen Staats-männern wird in ihrer erleuchteten Weisheit die Beschaffung der Mittel ja weiter nicht schwer fallen, wie aber das arme ausgelagerte Volk die Auflage neuer Steuern zu den bisherigen sah erdrückenden Lasten empfinden wird, das steht auf einem anderen Blatte. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es auch begreiflich, daß das Volk mit sehr gemischten Gefühlen den Plänen einer neuen Heeresorganisation gegenübersteht, die vor kurzem im Ministeriathe behandelt sind. In seinem Großmachtsdünkel hat sich Italien eine Armeeverfassung angelegt, die den Vergleich mit einem zu weit gearbeiteten Rock nahelegt: es hat Aermel und Stöße, aber keine Manschetten; die Kompagnien sind fast 120 Mann ungefähr 40 Stutz. Statt nun angesichts der finanziellen Hilflosigkeit des Landes eine Zusammenziehung der Organisationen zu beschließen, haben die stolzen Herren Minister natürlich eine Erhöhung der Mannschafsziffer beschlossen. —

Rußland.

Verhaftungen und Freilassungen. Vor kurzer Zeit sind, wie uns mitgetheilt wird, in Kowno, einer russischen Gouvernementsstadt in der unmittelbaren Nähe von der preussischen Grenze, 70 Arbeiter (darunter sollen viele Deutsche sein) und ein junger jüdischer Lehrer namens Portnoi verhaftet worden. Dieser letztere und 18 Arbeiter befinden sich jetzt noch in Haft, während die anderen schon befreit sind. Die ebenfalls vor kurzer Zeit in Wilna verhafteten zwei polnischen Arbeiter und zwei zur „Intelligenz“ gehörende Polen sollen auch schon auf freien Fuß gesetzt worden sein. —

Türkei.

Die armenischen Unruhen. Aus Konstantinopel liegen wieder eine Menge Telegramme vor, deren Einzelheiten — es handelt sich immer um einige Mordthaten — ziemlich gleichförmig sind, aus denen aber hervorgeht, daß sich die Dinge dort immer mehr zuspitzen. Die amtlichen türkischen Berichte bleiben natürlich dabei, daß die Armenier an allen Unruhen in Kleinasien schuld sind, während die armenischen, meist über Eng-land zu und gelangenden Mittheilungen gerade das Gegentheil behaupten. Thatsache ist, daß stets die Verlustziffern der Armenier erheblich größer sind, als die der Türken. Starke Truppenbewe-gungen werden in der europäischen Türkei bereitgestellt, um jeden er-bedlichen Aufstandsoersuch in Kleinasien und Arabien, wo es auch zu gähren beginnt, sofort niederzuwerfen. Da übrigens die Behauptungen der verschiedenartigsten politischen und finanziellen Mächte sich in der Türkei durchkreuzen und der Hochrichtendienst offenbar von den ein-zigen Begnern stark beeinflusst wird, so thut man wohl daran, sich allen Meldungen gegenüber ein wenig skeptisch zu verhalten. —

Amerika.

Präsident Cleveland erteilte dem von der demokratischen Partei des Staates New-York aufgestellten

politischen Parteiprogramm seine Zustimmung. Das Pro-gramm enthält folgende Hauptpunkte: Keine Abänderung des gegenwärtigen Zolltarifs; allmähliche Zurückziehung und Einlösung der Greenbacks; keine freie unbeschränkte Silberprägung; keine zu Verwicklungen Anlaß gebenden Bündnisse mit fremden Nationen; strenge Inkaufführung der Monroe-Doktrin; kein Chauvinismus. —

China.

Deutsche Kronkonzeption in China. Durch Vertrag vom 30. Oktober hat Deutschland eine weitere sogen. Kronkonzeption in China und zwar in Tientsin im nördlichen Theile des Reiches erhalten. —

Die Resolution des Parteitag zum Agrarprogramm.

Der Breslauer Parteitag hat unbestreitbar der Anschauung der Parteimehrheit durch Ablehnung des Programmwerkes der Agrarkommission entsprochen. Er hat sich aber nicht mit der einfachen Ablehnung begnügt, sondern eine Resolution angenommen, deren Verfasser den Versuch gemacht hat, in ein paar Zeilen eine agrarpolitische Prinzipienklärung zusammen-zubringen. Diese Begründung ist sofort auf dem Parteitag als ungeschickt und irreführend angefochten worden.

Ein einzelner Satz wurde auf Antrag eines anderen Delegirten getrichen. Sonst blieb die Resolution unverändert, trotzdem doch während der zweitägigen Verhandlungen über das Agrarprogramm Zeit genug dazu war, ihr eine sinngemäßere Fassung zu geben. Mit um so größerem Erstaunen liest man in dem vorgestern im „Vorwärts“ abgedruckten Kommentar, daß der Verfasser durch allerhand Bumm und Aber nunmehr seine Reso-lution derart verknäuelicht hat, daß, könnte man diese Verknäuelungen gelten lassen, die ursprünglich in der Resolution enthaltene Prinzipienklärung zur völligen Bedeutungslosigkeit abgeschwächt sein würde.

Manche Delegirte, die für diese Resolution ihre Stimme abgegeben haben, begründen das Votum damit, daß es ja gar nicht auf die kautsky'sche Verdrängung der Ablehnung, sondern nur auf die Ablehnung des vorgelegten Entwurfs selbst bei der Abstimmung angekommen sei. So anspruchlos ist indes der Verfasser der Resolution nicht, denn er führt in der „Neuen Zeit“ die Reso-lution ausdrücklich mit den einleitenden Worten vor:

„Diese Sätze sind von nun an maßgebend bei der Ge-staltung der praktischen Thätigkeit unserer Partei unter der Landbevölkerung und für dieselbe.“

Da lohnt es sich allerdings, sie näher daraufhin anzusehen, was sie in Wirklichkeit besagen und was nicht.“

Bei der Erwägung, was fortan von der Resolution als Leitfaden dienen kann bei der praktischen Thätigkeit unserer Partei auf dem Lande, ist von vornherein der zweite Theil auszuschneiden. Denn mag man nun sich viel oder wenig davon versprechen, daß demnächst einige Partei-genossen in Studirstuben und Bibliotheken aus dem vor-handenen agrarpolitischen Material neue Bücher und Broschüren herauszustellen werden, als Leitfaden für die Propaganda läßt sich der Hinweis auf diese Thätigkeit immerhin doch nicht verwerthen. Auch die in der Einleitung zu diesem Satze ent-haltene Anerkennung, daß die Landwirtschaft ihre eigentüm-lichen, von der Industrie verschiedenen Gesetze hat, ist für die Propaganda nicht brauchbar. Sie ist so allgemein gehalten und so wenig kontrovers, daß innerhalb wie außerhalb der Sozialdemokratie es wohl keinen Menschen geben wird, der ihre Richtigkeit bestreiten möchte. Bleibt und also noch als Material zum Leitfaden für die Landpropaganda der erste Theil der Resolution.

Die Sätze dieser Erklärung sind nun aber bis auf einen ein-zigen negativer Natur. Insofern sie nur eine Motivierung der Ablehnung des Programmwerkes enthalten, sind sie aber gleichfalls nicht für die praktische Thätigkeit unserer Partei unter der Landbevölkerung zu gebrauchen. Denn man kann unmöglich für die Sozialdemokratie mit der Erzählung wirken, daß es einmal einen Programmentwurf gegeben hat, der aus den und den Gründen abgelehnt wurde.

Nun hat allerdings ein jeder dieser Ablehnungsgründe auch einen positiven Gedankeninhalt, der sich herausheben ließe. Das hat der Verfasser der Resolution in dem Kommentar erkärt, gleichzeitig aber durch so viele Wenn und Aber die Grenzlinien verwischt, daß das Resultat für die Kontroverse innerhalb der Partei bedeutungslos geworden ist. Wenn die Resolution „nicht das Ablehnen jeder praktischen Thätigkeit zu Gunsten der Landbevölkerung bedeutet“, wenn sie keineswegs besagen soll, „daß jede Verstaatlichung ökonomischer Einrichtungen verpönt“ sei, so wird durch diese Einschränkungen die Verpöndlichkeit zwischen der für die Partei zulässigen und der unzulässigen Agrarpolitik derart verwischt, daß die Sätze den beanspruchten Werth ihrer Richtschnur für die Partei ödlig verlieren. Denn auch die Verteidiger des abgelehnten Ent-wurfs sind nur bedingt für eine „praktische Thätigkeit zu Gunsten der Landbevölkerung“; sie sind auch nicht für jede „Verstaatlichung ökonomischer Einrichtungen“, sondern nur inner-halb bestimmter Grenzen. Auf die Bestimmung dieser Grenzen kommt es aber in beiden Fällen an. Die richtige Grenze zu finden ist der Kommission zwar nicht gelungen; noch weniger läßt sich dazu aber die kautsky'sche Resolution mit sanftem Kommentar verwenden.

Soweit ist die Unbrauchbarkeit der Resolution als Leitfaden für die Landagitation nur auf den unglücklichen Versuch zurück-zuführen, eine so schwierige und komplizierte Sache durch ein paar aus dem Handgelenk geschleuderte Sätze abthun zu wollen. Schlimmer steht es indes um den einen Satz, der seiner positiven Form halber sich nicht hinwegdeuten und abschwächen läßt. Er lautet mit dem einleitenden Vorderatz:

„... es (das Programm) erklärt das Interesse der Landbe-völkerung in der heutigen Gesellschaftsordnung für ein Interesse des Proletariats, und doch ist das Interesse der Landes-kultur ebenso wie das Interesse der Industrie unter der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln ein Interesse der Besitzer der Produktionsmittel, der Aus-beuter des Proletariats.“

Der Verfasser der Resolution hat selbst nachträglich empfunden, daß er da eine recht fragwürdige Behauptung aufgestellt hat. Er ist aber nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß er etwas Verkehrtes ausgesprochen oder sich doch ungeschickt aus-gedrückt habe, wie letzteres wenigstens andere Verteidiger der Resolution zugeben. Er erklärt vielmehr schlaunke, obiger Satz könne nur bei denjenigen Anstöß erregen, die nicht näher aufsehen und die über dem Wörtchen „Kultur“ alles andere ver-gessen.“ Dieser captatio benevolentiae, die unkritische We-münderer der Resolution in dem Glauben verlesen muß, daß sie viel unwichtiger und von amfasserem Weitblick seien als die, welche Anstöß an jenem Satze genommen haben, läßt er eine Polemik gegen die Verwendung des Wortes „Landbe-völkerung“ in dem Einleitungsatz des zweiten Entwurfs der Agrarkommission folgen erweitert diese Polemik zu einem Angriff auf die Verwendung schlaunkegender Abstrakta in den Ausführungen unserer Gegner, erwähnt aber mit kein-Eilbe, daß er in dem oben zitierten Satze selbst die ganz positive Behauptung aufgestellt hat: „Die Landkultur ... ist ein Interesse der Besitzer der Produktionsmittel, der Ausbeuter des Proletariats.“

Wenn der Verfasser der Resolution und des Kommentars meint, nunmehr jenen positiven Satz hinreichend gerechtfertigt zu haben, so irr er sich. Ich habe keinen Anlaß, den Kommissionsentwurf zu verteidigen, den ich sofort nach seinem Erscheinen als der Form und dem Inhalte nach fehlerhaft belämpft habe. Aber es ist ungerechtfertigt, den Urheber zu be-

Gehörtes zu unterstellen, daß sie mit der Landeskultur nur die Landwirtschaft oder gar nur das Interesse der Grundbesitzer und ihrer Pächter ins Auge gefaßt haben. Aus dem Entwurfe selbst geht hervor, daß sie die wirkliche Landeskultur im weitesten Sinne haben fördern wollen, obgleich ihnen das bei den Einzelansführungen nicht in richtiger Weise gelungen ist. Auf die Details kommt es hier aber nicht an, sondern auf die allgemeine Tendenz. Doch lassen wir den abgelehnten Entwurf, besaßen wir uns mit der Resolution, die, wie ihr Verfasser beansprucht, künftig „möglichst sein soll bei der Gestaltung der praktischen Thätigkeit unserer Partei unter der Landbevölkerung und für dieselbe.“ Wie soll ein Parteigenosse den Satz verteidigen:

„Das Interesse der Landeskultur ebenso wie das Interesse der Industrie unter der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist ein Interesse der Besitzer der Produktionsmittel, der Ausbeuter des Proletariats?“

Wenn irgend einer unserer Genossen in einer Volksversammlung oder in einer Zeitung oder im Parlament nach dem Muster des Resolutionskommentators der „Neuen Zeit“ etwaige Anfechtungen dieses lapidaren Satzes mit dem Einwande abweisen wollte: Wenn ich von „Landeskultur“ spreche, so meine ich damit die „Landwirtschaft“, das heißt, auch nicht die Landwirtschaft, sondern die Landbesitzer und deren Pächter; was man aber sonst unter Landeskultur zu verstehen gewohnt war, das ist nicht unter Umständen auch, — so würde er sich eine unheilbare Blamage zuziehen, und zwar nicht nur sich selbst, sondern leider auch der Partei, die er vertritt. Jene Kantky'sche Definition mit dem logischen Doppelselbstmord erinnert denn doch zu lebhaft an die bekannte Ausrufung über eine ausgeführte Briefbestellung: Der Adressat wohne nicht N. Straße 1 im vierten Stock, sondern J. Straße 47 im Keller, heiße auch nicht Müller, sondern Meier und sei nicht Schneidermeister, sondern Wäscher.

Die Landeskultur ist ein Interesse des Proletariats auch schon in der Gegenwart, und zwar nicht nur in dem Sinne, wie es der Verfasser des Kommentars zugiebt, daß die Ausbeuteten auch heute trotz ihres ungerechten verkurzten Antheils an der Gesamtproduktion an deren Ergebnissen mitinteressirt seien und gleich den Grundbesitzern an ihrer Gesundheit Vortheil hätten durch die Ausrottung fiebererzeugender Sumpfe. Die Landeskultur im höchsten Sinne ist auch jetzt schon ein Interesse des Proletariats, weil das heutige Proletariat sich ansieht, als Vorläufer einer neuen klassenlosen Zukunftsgesellschaft das Erbe der kapitalistischen Gesellschaft anzutreten. In diesem Sinne ist die Landeskultur schon weit mehr ein Interesse des Proletariats als der Bourgeoisie. Wenn heute das Deutsche Reich, woran ja kaum zu denken ist, sich zu einer Kulturthat aufzuraffen würde, gleich der, zu der das kleine Holland mit der Trockenlegung des Zuyder-Zees sich ansieht, wenn etwa der Dollart oder der Jabbde-Busen in fruchtbares Land umgewandelt werden sollten, so würde das heutige Proletariat als Erbe der Zukunft weit mehr Aussicht auf Einheimung der Früchte solcher kulturellen Großthaten haben, als die heutige Bourgeoisie. Ja es ereignen sich jetzt schon Fälle, in denen das Proletariat Vertreterin der Landeskultur gegenüber dem kulturwidrigen Treiben der Grundbesitzer ist. Ich habe selbst vor mehreren Jahren in einigen Artikeln auf zwei solcher Fälle hingewiesen: auf die Auspöherung der Elbmarschen durch den Abbau der fruchtbarsten Thonschicht, was zwar im Geldinteresse der heutigen Privatbesitzer liegt, aber den Grund und Boden für alle Zukunft vernichtet, und auf die Devastierung der Müggelwälder und die Planierung der Müggelberge bei Berlin, um Platz für Villen und Sand für Berliner Miethskafernen zu gewinnen, wodurch eine der Lungen Berlins zerstört wird. Das sind nur zwei Fälle des kulturwidrigen Treibens heutiger Grundbesitzer, treffliche Beispiele für die Schädlichkeit des Privateigentums an Grund und Boden. Wie viele mögen noch der Ausbeutung harren! Aber wie kann man uns angesichts aller solcher Thatfachen nur zumuthen, daß die Partei sich die Scheuklappen der Kantky'schen Resolution vor die Augen binden soll, damit sie ja nicht auf der Suche nach der richtigen Agrarpolitik vom Wege abirrt!

Um mich zu resumiren: die Kantky'sche Resolution kann nicht „von nun an maßgebend sein für die Gestaltung der praktischen Thätigkeit unserer Partei unter der Landbevölkerung und für dieselbe.“ Je früher sie in die nämliche Kumpellammer geworfen wird, in der die Resolution des Frankfurter Parteitag und der Programmentwurf der Agrarkommission ruhen, um so besser. Genosse Bebel, mit dessen sonstiger Haltung in der Agrarfrage ich ja keineswegs einverstanden bin, hat in Breslau ein sehr beherzigtes Wort gesprochen, als er erklärte:

„Sie haben sich von der Frankfurter Resolution über-rumpeln lassen. Ich habe mir das Wort gegeben, so viel an mir liegt, nie mehr eine wichtige Resolution so zu stande kommen zu lassen. Sie ist in der Eile, über Hals und Kopf zusammengeraut worden.“

Hätten sich die Gegner des Agrarprogramms diesen Vorsatz gleichfalls zu nahe gemacht, so hätte nie und nimmer diese widerwärtige Resolution zur Annahme gelangen können. Die vorher vom Genossen Auer beantragte einfache Ablehnung des Programmentwurfs hätte vollkommen ausgereicht, um den durch die bisherige Diskussion erreichten Standpunkt der Parteimehrheit zum Ausdruck zu bringen.

Zur Begründung dafür hätte hinreichend die mehrtägige Diskussion genügt. Aber da wurde für die Auer'sche die Kantky'sche Resolution, weil sie mit ihrem Begründungsaufputz so hübsch wissenschaftlich und radikal sich ausnahm, ohne grundsätzliche Prüfung submittirt.

Man helfen sich manche Leute über die Verlegenheit hinweg, mit der Einwendung: Begründung bin, Begründung her, die Hauptsache ist, daß der Programmentwurf abgelehnt wurde!

So einfach liegt aber die Sache nicht. Die Verleumdung der Begründung beeinträchtigt auch die Wirkung der Ablehnung. Durch die Kantky'schen Sätze ist der Beschluß des Parteitages, das Agrarprogramm abzulehnen, nicht überzeugend begründet, sondern verpufft worden. Das giebt allerdings immer noch nicht der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtages das Recht zu ihrer Erklärung, die agrarpolitischen Grundzüge der Frankfurter Resolution sich zur Richtschnur nehmen zu wollen. Einseitig darf keine Gruppe der Partei in dieser wichtigen Angelegenheit vorgehen. Thatsächlich steht indeß jetzt die Partei wieder da, wo sie vor dem Frankfurter Parteitage stand. Die Diskussion ist nicht verloren. Jeder Genosse kann viel daraus lernen. Aber eine klare und ungewandelte Stellung zur Agrarfrage hat das Organ der Partei, der Parteitag, noch nicht genommen. G. Ledebour

Partei-Nachrichten.

Bei der Berichterstattung über den Breslauer Parteitag in Heidelberg kam es, wie vorauszusehen war, zu einigen Auseinandersetzungen über den Ausschluß Dr. Müdt's. Wie gering aber der Anhang dieses Herrn heute nur noch ist, beweist die dort vollzogene Abstimmung über zwei sich entgegengesetzte Resolutionen. Für die zu Gunsten Müdt's fanden sich nur 19 Stimmen. Sie lautete: „Die heutige, im Saale zum Ansehenhübel stattfindende Parteiversammlung ist mit den Ausführungen und dem Verhalten des Delegirten Genossen Jöst einverstanden und bedauert ferner den Ausschluß des Genossen Dr. Müdt, indem es der Sozialdemokratie nicht würdig ist, einen solchen Beschluß, der dem eines Verhungerter näher steht, als dem eines sozialdemokratischen Parteitages zu fassen. Sie erklärt demüthig, daß sie mit den Beschlüssen des Parteitages nicht einverstanden ist und spricht dem Genossen Dr. Müdt das vollste Verzeihen aus.“ Diese Resolution wurde also abgelehnt. Dagegen folgende mit circa 200 Stimmen angenommen: Die heutige Versammlung der sozialdemokratischen Partei Heidelbergs erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitages zu Breslau voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Kraft dafür einzutreten.“

Dieses Resultat, wodurch auch die Heidelberger Genossen befriedet haben, daß sie treu zur Partei halten und sich nicht zu ohnmächtiger Selbstirre misbrauchen lassen, wurde von der Versammlung mit warmer Begeisterung aufgenommen:

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Langensalza wurde die Sonntagnummer der „Thüringer Tribune“ aus bisher unbekanntem Grunde beschlagnahmt. —

— Wegen Beamtenbeleidigung wurde Genosse Mehrens in Neumünster zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Dies Vergehen soll dadurch begangen sein, daß Mehrens bei Gelegenheit des dortigen Gewerkschaftsfestes zwei Beamte bei ihrem Eintritt ins Lokal nach der Legitimation gefragt und dabei „gelacht“ habe.

Gerichts-Beitrag.

Ueber einen sehr merkwürdigen Anklagefall wegen Erpressung erhalten wir von unserem Gerichtsberichterstatter die folgende Mittheilung:

Ein Mann, der den Gerichten schon viel zu schaffen gemacht hat, stand gestern in der Person des Gerichts-Mitwirts a. D. jetzigen Kaufmanns Hermann Langbeck vor der 4. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der jetzt 62jährige Mann, der nicht weniger als 18 Mal wegen Beleidigung, Erpressung, Unterschlagung u. s. w. verurtheilt ist, wird jetzt beschuldigt, einen Erpressungsversuch gegen den Direktor der Königl. Strafanstalt zu Plogensee, Geh. Justizrath Wirth verübt und die Beamten der Strafanstalt Plogensee beleidigt zu haben. Als der Angeklagte seine letzte Strafe von 3 Monaten Gefängnis in Plogensee verbüßte, lernte er dort einen Tischlermeister Schmidt kennen, welcher wegen Kuppel und Erpressung eine Strafe von 10 Jahren abzusitzen hat. Dieser erzählte ihm die Geschichte seiner Verurtheilung, versicherte, daß er unschuldig sei und interessirte den Angeklagten dafür, die Wiederannahme des Verfahrens zu betreiben. Zur Gewinnung eines Rechtsanwalts sollte der Angeklagte von einer bei August Bebel deponirten Summe einen baaren Vorschuß von 200 M. erheben. Außerdem verpflichtete sich Schmidt mittelst Nevertes, dem Angeklagten 1000 Mark zu zahlen, wenn er durch dessen Hilfe frei käme. Nach seiner Freilassung hat sich der Angeklagte auch wirklich auf die Redaktion des „Vorwärts“ begeben. Bebel befand sich aber in der Schweiz und antwortete von dort aus auf einem an ihn gerichteten Brief des Angeklagten, daß er den Tischlermeister W. Schmidt überhaupt nicht kenne und keinerlei Gelder desselben in Verwahrung habe. Auch wiederholte Versuche des Angeklagten, in der Redaktion des „Vorwärts“ zur Erlangung der 200 M. konnten natürlich keinen Erfolg haben. Er behauptet, daß der Strafgefängene Schmidt seinerzeit verurtheilt worden sei, weil er junge Leute an Wästelinge aus der vornehmen Gesellschaft verpuffelt habe. Er habe aber nur beabsichtigt, das lichtscheue Treiben der bei dem Kuppelprozeß vertheiligten Offiziere, Assessoren und Referendare zu bloßlegen und habe die Gelder, die er erhalten, wohlthätigen Vereinen überwiesen. Der Angeklagte behauptet nun, daß man den unbehaglichen Schmidt im Strafgefängnis Plogensee unbarbarisch quäle und malträtire und danach strebe, denselben als angebliehen Geisteskranken einer Irrenanstalt zuzuführen. Diese Thatfachen habe er auch auf der Redaktion des „Vorwärts“ bekannt gegeben und da habe ihm dann der Abg. Auer die Offerte gemacht, Sozialdemokrat zu werden und gegen ein Honorar von 5000 M. die Schmidt'sche Geschichte der Partei zur Ausbeutung zu überlassen. Er habe diese Offerte aber nicht angenommen. Wie der Vorsitzende betonte, ist Herr Auer gerichtlich hierüber vernommen worden und hat die Behauptungen des Angeklagten als gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnet. Im August richtete der Angeklagte einen Brief an den Direktor der Strafanstalt zu Plogensee, Geh. Justizrath Wirth, in welchem er behauptete, daß „zweifellos infolge von Requisitionen der Staatsanwaltschaft“ der Strafgefängene W. Schmidt in Plogensee durch Beständige Anwendung der Zwangsarbeit böse Mißhandlungen, durch Einbringen von Gift in seine Zelle „um die Erde gebracht werden solle“ und man außerdem beabsichtige, durch das moderne Mitterwerkzeug Phonograph (P) bei ihm eine Geisteskrankheit hervorzurufen. Der Angeklagte theilte weiter in dem Briefe mit, daß die sozialdemokratische Partei ihm sehr verlockende Offerten gemacht habe und er rief dem Geh. Rath Wirth „in seinem eigenen Interesse“, ihn durch materielle Unterstützung und vorläufige Freilassung des Schmidt zum Zwecke des Wiederannahme-Verfahrens in die Lage zu bringen, auf die Offerte der Sozialdemokraten nicht zurückkommen zu brauchen. Für den Fall des Ausbleibens einer besriedigenden Antwort bis zum 2. September kündigte er das Erscheinen einer Broschüre über die „Musteranstalt“ Plogensee an. — Auf Grund dieses Briefes ist die Anklage erhoben worden. Als Jünger sind der Oberstaatsanwalt, der Direktor der Strafanstalt Plogensee und mehrere Beamte der letzteren geladen worden. Oberstaatsanwalt Drecher wies die Behauptung des Angeklagten mit Entschiedenheit zurück, soweit sie darauf ginge, daß auf sein Verreiben der jetzige Strafgefängene Schmidt gerichtlich unschuldig gemacht worden sei, weil durch ihn viele Offiziere und Beamte kompromittirt worden könnten. Er habe mit jener Thatfache nur insofern etwas zu thun gehabt, daß er sich hin und wieder von dem jeweiligen Dezerenten über den Stand derselben Bericht erstatten ließ. Das Strafgefängnis zu Plogensee unterstehe gar nicht seiner Disziplin, er habe in der Schmidt'schen Angelegenheit weder schriftlich noch mündlich mit dem Geh. Rath Wirth verkehrt. — Geh. Rath Wirth erklärte, daß das ganze Verhalten des Strafgefängenen Schmidt Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufkommen ließen. Die Disziplinarstrafen, die über denselben verhängt worden, seien nur reglementsmäßige gewesen. — Ober-Inspektor Gennath: Schmidt, der mehrfach den wilden Mann spielen wollte, sei niemals in eine Zwangsarbeit gesteckt worden, sondern habe nur einmal zehn und einmal vierzehn Tage Arrest mit Kostentziehung erhalten. — Inspektor Binding erklärte alle Behauptungen über barbarische Mißhandlungen des Schmidt, Zwangsarbeit und Folterungen durch einen Phonographen für baren Unsinn. Dasselbe versicherte Ober-Inspektor Jünger und der Anstaltsgeistliche Kauschheim, der nach seinen Beobachtungen den Eindruck hatte, daß Schmidt entweder an Verfolgungswahnsinn leide oder solchen simulire. Auch der Gefängnis-aufseher wußte von den Folterungen und Marterungen des Schmidt nichts. — Der Strafgefängene Schmidt, der einen ganz konfuse Eindruck macht, gab zu, daß er dem Angeklagten die betreffenden Angaben über seine angebliche Behandlung in Plogensee gemacht habe, behauptete aber gleichzeitig, daß diese Angaben wahr seien. — Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für einen sehr gefährlichen Erpresser. Nachdem er beim „Vorwärts“ und bei dem Abg. Bebel abgefallen war, habe er dem Geh. Rath Wirth die Pistole auf die Brust zu setzen versucht, allerdings in so plumper und alberner Weise, daß dies als Mißvergnügen herangezogen werden könnte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Zu dieser Affäre können wir mittheilen, daß der Verurtheilte selbsterzeit in der That konfuse Geschichten von der Art, wie sie in der Verhandlung eine Rolle spielen, auf unserer Redaktion erzählt hat. Sowohl die aufbrauende Manier, in der Langbeck sich behauptete, als wie ziemlich lähl an seinen Fall herantrat, als auch die verworrene Art seiner Redeführung brachten uns zu der Anschauung, daß wir es in L. mit einem der vielen Kunden von anomaler Geistesverfassung zu thun hatten, welche

die Plage einer jeden Redaktion bilden. Unseres Trachtens hätte man L., bevor man ein so hartes Verdikt über ihn fällt, auf seinen Geisteszustand beobachten lassen sollen. — Weiter theilt uns Genosse Auer mit, daß er mit L. persönlich gar nichts zu thun hatte, sondern nur schriftlich mit ihm verkehrte. Aus diesem Verkehr hat unser Genosse die Ueberzeugung gewonnen, es in L. mit einem geistig Erkrankten zu thun zu haben, und hat er demgemäß auch bei seiner Vernehmung ausgesagt.

Ein Strafanfall. Aus welcher unbedeutenden Veranlassungen es in Berlin bisweilen zu Strafanfällen kommt, lehrt eine Verhandlung, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Am Abend des zweiten August d. J. hatte ein Schumann in der Staligerstraße einen Kutscher zur Wache gebracht, der mit einem Arbeitswagen in übertriebener schneller Weise gefahren haben sollte. Da gerade die Arbeiterbevölkerung auf dem Heimwege war, so hatte sich bald durch den Vorfall ein Menschenauflauf von etwa 200 Personen gebildet. Ein anderer Schumann suchte die Menge zu zerstreuen, er wandte sich an die ihm zunächst stehende Arbeiterfrau Karoline Walter und ersuchte sie, weiter zu gehen. Die Walter, welche ein Kind auf dem Arme trug und ein zweites an der Hand führte, erklärte nach Befragung des Schumannes, sie bleibe da, wo sie stehe, sie habe ein Recht dazu, denn sie zahle Steuern. Als sie nach fünfmaliger Aufforderung keine Folge leistete, ergriff der Schumann sie am Arm und schob sie vor sich her zur nahegelegenen Wache. Inzwischen war die Menschenmenge auf gegen 2000 (Wer hat sie gezählt? D. N.) Personen angewachsen; hinter dem Schumann und seiner Arrestantin wogte die Menge als Gefolge und drohende Furie erlösten aus dem ob der Siftirung der Frau erbotenen Publikum. Die Frau Walter, der man die Kinder abgenommen hatte, wehrte sich unter Scheltworten gegen den Schumann und konnte nur mit Mühe gebändigt werden. Als der Transport bis zur Wache gelangt war, schloß ein anderer Schumann die zum Hausflur führende Thür und nahm vor derselben Aufstellung, um die Menge vom Eindringen abzuhalten. Er gerieth in eine böse Lage, da aus der Menge mit Bierflaschen nach ihm geworfen wurde. Einer der ihm zunächst Stehenden, der Arbeiter Joseph Kutowski, führte mit einer Bierflasche einen Schlag gegen den Kopf des Schumannes, dessen Helm dadurch hinterüber geschlagen wurde. Nun führte Kutowski einen zweiten Schlag, der den entblößten Kopf des Beamten traf und ihm eine blutende Wunde zufügte. Der Schumann machte von seinem Säbel Gebrauch und richtete den Angreifer arg zu. Hinsichtlich der Schenkeln zerstreuten die Menschenmenge, daß es zu weiteren Ausschreitungen nicht kam. Der Kutscher Otto Krüger, welcher, wenn auch absichtslos, den ganzen Krawall verursacht hatte, wurde wegen der Uebertretung zu 15 M. Geldstrafe, die Arbeiterfrau Walter wegen der Nichtbefolgung der Aufforderung des Schumannes zu 3 M., wegen Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei Wochen Gefängnis, und der Arbeiter Kutowski wegen schwerer Körperverletzung zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Kutowski wurde sofort in Haft genommen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Gewerkschaften Berlins! Das Kunststbureau der Berliner Gewerkschaftskommission befindet sich jetzt: Annenstraße 16, vorn parterre. Sprechstunden von morgens 9 bis mittags 1 Uhr und von 6 bis 8 Uhr abends. Telefon Amt VII Nr. 3733. Das Bureau erteilt Auskunft in gewerkschaftlichen Fragen, Gewerbegerichts-, Krankenlasten-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungssachen. In Gewerbegerichts- und Gewerbe-Inspektions-Sachen werden die Arbeiter aufgesucht, sich nur an dieses Bureau zu wenden. Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission. J. A.: H. Willarg.

An die Typsetzer Berlins und Umgegend. Kollegen! Angesichts der immer mehr überhand nehmenden Mißstände in unserem Gewerbe, ist es hoch an der Zeit, nochmals ein sehr ernstes Wort an Euch zu richten. Ganz unverantwortlich wird in diesem Jahre hinsichtlich des Tariffs und der Ferkterfrage gefündigt, und dazu von Kollegen, von denen man das niemals erwartet hätte! Wo soll das hinausführen? Es unterliegt für jeden denkenden Menschen keinem Zweifel, daß wir von den mühsam errungenen Früchten unserer Organisation nichts mehr übrig behalten, wenn wir so weiter wirtschaften.

Leider kann die große Masse die Tragweite ihrer Handlungsweise nicht ermessen, sonst würde sie nicht so widerstandslos alles über sich ergehen lassen, gerade als wenn dagegen gar nichts zu machen wäre. Wollen wir nicht alles aufs Spiel setzen, so ermannen wir uns; denn die augenblickliche Nachfrage nach Arbeitskräften ermöglicht ein erfolgreiches Vorgehen auf jedem Bau, sobald wir es uns nur ernstlich angelegen sein lassen. Wir sehen, wie unsere Herren Unternehmern von Tag zu Tag fester ihr Haupt erheben, und das wird noch schlimmer werden. Also lernen wir, wir sind gewarnt!

Finden wir uns wieder einmüthig zu gemeinsamem Handeln in der Organisation zusammen. Noch ist es Zeit! Das Opfer von 25 Pf. Vereinsbeitrag ist jedenfalls geringer als der Verlust von 10—15 pCt. des Wochenverdienstes. Gang abgesehen von allen anderen Annehmlichkeiten der Organisation! Also aufgewacht, Kollegen! Hinein in die Organisation! Jeder schafft sich selbst und der Allgemeinheit dadurch den größten Nutzen. Es scheint deshalb allesamt in der am Mittwoch, den 6. d. M., abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33 bei Wulle stattfindenden Versammlung des Vereins zur Regelung der gewerkschaftlichen Verhältnisse der Typsetzer Berlins und Umgegend. Siehe im Annoncentheil der heutigen Nummer. Der Vorstand. J. A.: Rich. Topf, Gipsstr. 16.

Die Berliner Holzbildhauer werden von der Kommission ersucht, mitzutheilen, ob hier Arbeit für G. L. H. geliefert wird, wo bekanntlich die Holzbildhauer im Streik stehen.

Die Stettiner Maurer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern statt der bisher gezahlten 35—38 Pfennige pro Stunde 40 Pfennige. Ein Theil der Meister und Bauunternehmer hat bereits die Forderung bewilligt, andere weigern sich noch. Es steht indeß zu erwarten, daß auch diese bald der sicherlich sehr bescheidenen Forderung nachgeben werden.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Adin a. Rh., 2. November. (B. H.) Der Adinischen Zeitung wird aus Konstantinopel berichtet: Auf Beschwerde deutscher Staatsangehöriger wegen Freiheitsberaubung durch die türkische Behörde in Bilafet Joniak entsandte die deutsche Botschaft einen Dragoman dorthin zur Untersuchung des Falles.

Dortmund, 2. November. (B. H.) Während die Zentrumspartei im Wahlkreise Dortmund Wahlenthaltung proklamirt, tritt laut Beschluß der Bund der Landwirthe in der Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Möller und dem Sozialdemokraten Lütgenau für ersteren ein.

Wien, 2. November. (B. H.) Nach Meldungen aus Fiume soll aus dem großen englischen Lämpfer „Harva“ ein Brand ausgebrochen sein. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Paris, 2. November. (B. T. W.) Das Justizpolizeigericht verhandelte heute unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen das wegen Spionage angeklagte Ehepaar Schwarz. Schwarz wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 5000 Franks Geldstrafe, Frau Schwarz zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldstrafe verurtheilt, beide unter Verbot des Ausfluges in dem Lande und Verlust der bürgerlichen und Familienrechte auf 10 Jahre.

London, 2. November. (B. H.) Im Monat Dezember wird die Expedition gegen die Alcantas abgehen. Zur Teilnahme meldeten sich zahlreiche Offiziere.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 258.

Sonntag, den 3. November 1895.

12. Jahrg.

Berlin 14. 11. 95.

Liebe Hauptstadt!

Freude weckt mich in der Nacht
und in meinem Augen Lich
so wachend ich mich erwachen
lassen. Korporellich steht mir, daß
du mich Anseh, auch der Geist
Spiel in Bismarck's 2. Schritt
mit der Hand aufzuheben, für
gütigheit fülle. Auch ich
dagegen meine Aufforderungen über
den, daß ich für nichtig halte
dagegen

Ich glaube, daß in Ansehung
habe B. die Hand vollenden
eingewonnen ist, ganz besond in
bezug auf die Arbeit, daß man

und man, ohne B. zu wissen,
in der, schaffenden Hand benutzt,
und die Hand der Freiheit zu
wachen. So ist die Arbeit
ich gut bewahrt ist, daß ich
den Geist auf B. überlassen.
Man wird also nicht an der
gütliche Entsch, daß die Arbeit,
Arbeitgeber anzuwenden, daß sie soll
aufzuheben lassen, die geschickte
freundend in der Hand wachen
zu sehen die Hand vollenden.
Macht die Hand, so man
wille ich 2. B. schicklich sein
ich, so steht man ich schicklich.
Wird man in die Hand, so man
aufzuheben sich nicht, daß sie
sich bescheidet, so schicklich man

einmal Bismarck für die Hand.
Lage sich selbst 2. für ein
einigen großen Schritt aufsteht.
habe man die Hand B. für die
habe sich die Hand, bescheidend
aufzuheben, so man nicht auf der
einigen geschicklichkeit in B. 2.
den Hand, so schicklich man
Spiel 2. nicht die Hand. 2. 2.
steht man offen, so man
für die Arbeitgeber gewinn ich.
habe man ein wenig geschicklich
für 2. 2. 2. 2. 2. 2.

geschickliche Arbeit, die
Arbeitgeber, Mathematik, Journal,
Arbeitgeber in geschickliche
die Hand mit einem Hand der
aufzuheben. Arbeit schicklich.

ich geschickliche, man geschicklich zu
wachen. So ist die Hand 2. 2. 2.
Arbeitgeber ich die Hand B. 2. 2.
Arbeitgeber lassen, man wachen ich schicklich.
B. schicklich ist gewinn, so man die Hand.
für ich in der Hand geschicklich. kein
wille man, man nicht für man.
wachen, ich geschicklich für. 2. 2. nicht
die Hand, lassen die Hand Arbeit
geschicklich hat für man geschicklich 2.
ein geschickliche Arbeitgeber. die
Arbeitgeber lassen, in der Hand die
Arbeitgeber ich die Hand man 2. man
Arbeitgeber lassen. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
Arbeitgeber, man in Manuskript Arbeitgeber
- 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
kein Arbeitgeber: 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
Arbeitgeber 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
geschickliche Arbeitgeber, 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
aufzuheben Arbeitgeber, 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Auf zur Agitation für die Stadtverordneten-Wahl! Am 9. November sollen die Wähler in 14 Bezirken der dritten Wahlklasse entscheiden, ob als Vertreter der Arbeiter sozialdemokratische Genossen im Rathen Hause behalten und nehmen sollen, oder ob Vertreter der Herrschaft des Geldsacks dort ihren Einzug halten und die Sonderinteressen der Besitzenden in Berlin gefördert werden sollen.

Kein zielbewußter Arbeiter schwankt, wem er die Stimme zu geben hat. Aber vielfach herrscht noch Laubheit, weil zu große Siegeszuversicht vorhanden ist. Sieh in Siegeshoffnungen wiegen ist aber falsch — ohne Kampf kein Sieg. Auf zur Agitation im Haus, in der Werkstätte und wo es immer sei! Unsere Gegner wählen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Ohne kräftiges Eintreten des Einzelnen, ohne Aufrüttelung der Indifferenten können wir nicht siegen!

Darum auf zur Agitation!
Wer nicht will, daß die Verumpfung der kommunalen Angelegenheiten weiter vorwärtse,
wer nicht will, daß die Stadt Berlin noch weiter hinter Kulturaufgaben zurückbleibe,
wer nicht will, daß der Arbeiter in rücksichtslosem Interesse der Reichen auch in städtischen Angelegenheiten ausgebeutet werde,
wer nicht will, daß die geistigen und körperlichen Fähigkeiten unserer Kinder verelenden,
begnüge sich nicht damit, am 8. November für den Sozialdemokraten seine Stimme abzugeben, sondern
agitire vor der Wahl im Kreise der Frauen, der Indifferenten;
kläre sie auf über unser Ziel;
zeige ihnen, daß die Berliner Hochburg des Freisinn's volksfeindlich wirkt und
werbe neue Anhänger der Sozialdemokratie!

Erinnert Euch der mangelhaften Zustände auf dem Gebiete des Volksschulwesens in Berlin! Die Sozialdemokraten verlangen, daß jedem Kinde nicht nach Maßgabe des Geldbeutels seiner Eltern, sondern nach Maßgabe seiner Fähigkeiten unentgeltlich eine Ausbildung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu theil werde. Die sich freisinnig nennende Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung hat den sozialdemokratischen Antrag auf unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel für die Schüler der Gemeindeschulen abgelehnt. Abgelehnt hat sie auch den Antrag, den Gesundheitszustand der Schüler festzustellen und überwachen zu lassen. Der Zuschuß, den die Stadt für ein Kind der Gemeindeschule leistet, betrug nach amtlicher Auskunft im Jahre 1894 jährlich nur 64 M., der Zuschuß der Stadt für ein Kind, das ein Gymnasium, eine Ober-Realschule oder ein Realschul-Gymnasium besucht, beträgt aber 176 M. jährlich. Es giebt also die Stadt für ein Kind, das an einer höheren Lehranstalt unterrichtet wird, auch wenn es wohlhabende Eltern besitzt, fast das Dreifache von dem an städtischen Mitteln zu, was sie für ein Kind, welches in der Gemeindeschule unterrichtet wird, ausgiebt. Wenn die Gehälter der Berliner Volksschullehrer angemessen erhöht würden, wenn den Gemeindeschülern die Lehrmittel unentgeltlich geliefert würden, wenn eine sanitäre Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Gemeindeschüler eingeführt würde, wenn während der Wintermonate den Gemeindeschulkindern ein warmes Frühstück unentgeltlich verabreicht würde — Forderungen, die die freisinnige Mehrheit abgelehnt hat — so würden die für ein Kind der Gemeindeschulen aufgewandten städtischen Kosten noch nicht die Hälfte des Betrages erreichen, der für ein in den Gymnasien, Ober-Realschulen oder Realschul-Gymnasien unterrichtetes Kind reicher Eltern jährlich seitens der Stadt gezahlt wird!

Wollt Ihr eure Kinder geistig und körperlich leiden lassen, dann legt die Hände in den Schooß. Wenn nicht, dann auf zur Agitation für die sozialdemokratischen Stadtverordneten-Kandidaten!

Die Sozialdemokratie wirkt jeder geistigen und körperlichen Verelendung der arbeitenden Klasse entgegen. Gelindert werden kann die erschreckliche Noth in Berlin auch im Rahmen der heutigen Gesellschafts-Ordnung, wenn die Stadtverwaltung wollte. Beseitigt werden kann sie nur dadurch, daß die heutige Ausbeutung beseitigt wird. Das kann aber nur erreicht werden durch Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die in den Händen ihrer jetzigen Eigentümer als Mittel der Ausbeutung der großen Masse dienen.

Auf, Wähler! Beschleunigt dieses Ziel der arbeitenden Menschheit dadurch, daß Ihr im gerechten Kampfe gegen die jetzige Mehrheit der Stadtverordneten nicht nur einhellig am 8. November eure Stimme dem Sozialdemokraten gebt, nein, agitirt vorher, werbt Rekruten, klärt auf, revolutionirt die Köpfe der Indifferenten, Halben, Rauhen, Jagdhofen. Auf erst zum Kampfe — dann zum Siege!

lokales.

Achtung, erster Wahlkreis. Die Generalversammlung des Wahlvereins wird Dienstag, den 12. November, abends 7/8 Uhr, bei Ködlig, Neue Friedrichstr. 44, abgehalten.

Die Flugblattvertheilung im 5., 7. und 11. Kommunal-Wahlbezirk, auf die gestern an dieser Stelle hingewiesen worden ist, findet selbstverständlich heute, Sonntag, vormittags 8 Uhr statt und nicht, wie infolge eines sehr ärgerlichen Druckfehlers mitgetheilt worden ist, am 9. November.

Die Volks-Versammlung, die in der 3. Beilage der heutigen Nummer angezeigt ist und in welcher Rechtsanwalt Heine über die rechtliche Stellung der Frau im öffentlichen Leben sprechen sollte, wird eingetretener Hindernisse halber nicht abgehalten.

Verband der Buchbinder. Die Versammlung findet nicht im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37 — sondern bei Bohl (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75, statt. Alles übrige bleibt nach der Angabe der heutigen Annonce.

Laute Generalversammlungs-Beschluß des Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis besetzt das Schiedsgericht aus folgenden Genossen: R. Krendse, Buchdrucker, Hagenstr. 9, 1 Tr., Bergemann, Gastwirth, Müllerstr. 10/11, R. Blättermann, Maurer, Weddingstr. 8, 2 Tr., R. Gähler, Moler, Wilhelmshagenstr. 16, Klebe, Putzmacher, Buchenerstr. 183, 1. Stfl. 4. Tr. Beschwerden resp. Klagen von Mitgliedern sind an einen der hier Genannten, namentlich an den Obmann R. Krendse, Hagenstr. 9, 1 Tr., zu richten.

Den Parteigenossen des VI. Reichstags-Wahlkreises zur Nachricht, daß die Listen für die Kommunal-Wahlen bei folgenden Parteigenossen eingelehen werden können: Für den 33. Kommunal-Wahlbezirk bei Wihel, Ackerstr. 145; für den 35. Kommunal-Wahlbezirk bei Rosenthal, Grenzeyerstr. 6; für den 42. Kommunal-Wahlbezirk bei Tauschel, Grenzstr. 4, Raschke, Hochstr. 32, Hagerland, Bellermannstr. 87, Wolfram, Pringelallee 21. Energetische Agitation bis zum Tage der Wahl ist notwendig. — Montag, den 4. November, findet eine Kommunalwähler-Versammlung statt. (Siehe Inserat.) Die Vertrauenspersonen des VI. Kreises.

Als Vertrauenspersonen sind außer den in gestrigen Nummer genannten folgende Genossinnen gewählt: Im 2. Wahlkreise: Frau Scholz, SW., Mittenwalderstraße 6, Hofweg 4 Tr.; im 4. Wahlkreise: Frä. Ottilie Baader, NO., Straußbergerstr. 28, v. 4 Tr. r.

Gegen die Stadtbahn sind schon mancherlei Beschwerden erhoben worden, und, wie gesehen zu, die Verwaltung hat sich auch bemüht, manche dieser Beschwerden zu beseitigen. Allein nach manchen Richtungen hin fehlt es doch augenfällig an der nothwendigsten Rücksicht auf die Interessen, ja auf die Sicherheit des Publikums. Wir kommen hier auf die Ueberfüllungsfrage. Daß an Sonn- und Festtagen der Andrang nicht immer voranschreitet und sofort übersehen werden kann, das geben wir zu, und so lange nicht dehn- oder ausziehbarer Wagen erfinden sind — was beiläufig durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt — wird sich bei solchen Gelegenheiten mitunter eine Ueberfüllung nicht vermeiden lassen. Das Ablassen von besonderen Zügen, mit Vorfahren neuer leerer Züge, sobald ein Zug abgelassen ist, hat sich übrigens an Stationen, wo sonst oft ein unheimliches Gedränge war — z. B. Station Grunewald — ausgezeichnet bewährt und es sollte diese Praxis weiter ausgedehnt werden. Der Mißstand, den wir jetzt im Auge haben, ist ein Alltagsmißstand, unter dem alle diejenigen, die um die Dämmerungszeit nachmittags auf der Stadtbahn fahren, schwer leiden müssen. Um diese Zeit kommen die im freien beschäftigten Arbeiter, welche die eintretende Dunkelheit zum Feiern nöthigt, schaarweise zur Stadtbahn, und in Charlottenburg, Zoologischer Garten etc. ist um diese Zeit das Gedränge so groß, daß das Aus- und Einsteigen sich nur mühsam bewerkstelligen läßt, viele gar nicht Platz finden und die Wagenabtheile statt 10 Personen als Maximum deren durchschnittlich 15—20 beherbergen müssen. Es herrscht dabei ja meist guter Humor, und da die zu durchzufahrende Strecke meist nicht groß ist, so läßt das Ungemach sich auch ziemlich leicht tragen. Aber dieser Zustand ist mit ernstlichen Gefahren verbunden. Dem Schreiber dieser Zeilen geschah es vor einigen Tagen, daß er, nebst einem anderen Herrn von dem wegfahrenden Zug, in den wir des Gewähls wegen nicht einsteigen konnten, obgleich in dem betreffenden Abtheil noch Platz war, eine Strecke weit fortgeschleppt wurde, so daß wir um ein Haar verunglückt wären. Außerdem drücken die überfüllten Abtheile demnach auf die Federn und Achsen, daß die Wagen sehr schwer gehen und heftig stoßen, wodurch leicht ein Feder- oder Achsenbruch, oder noch schlimmere Katastrophen herbeigeführt werden können — von der, keineswegs ausgeschlossenen Gefahr eines Durchfallens der Steppassagiere infolge Zerbrechens des Fußbodens gar nicht zu reden.

Hier kann doch Wandel geschaffen werden! Warum die Dämmerungszeit, wo Tausende und Tausende von Arbeitern heim eilen — also jetzt von 1/2 bis 1/2 — nicht mehr Züge einlegen? Zu anderen Tageszeiten ist dies bereits der Fall. Um die angegebene Zeit ist es nothwendiger als zu irgend einer anderen Tageszeit.

Aus Spandau wird uns geschrieben: Eine geradezu fieberhafte Thätigkeit entwidelt jetzt die Behörden mitläumt den Meistern der Militärwerkstätten; und je näher der Tag der Stadtverordneten-Wahl heranrückt, je eifriger wird das Thun und Treiben der Staatsbehaltenden Elemente.

In einzelnen Betrieben der Artilleriewerkstatt gehen die Vizemeister mit Listen herum und fordern die Arbeiter auf, dem städtischen Verein beizutreten. Namentlich der Stadtverordnete und Meister in der Artilleriewerkstatt Hannovermann giebt sich in diesem Punkte viele Mühe. Man scheint das Wort, das Oberbürgermeister Köhler in der bekannten Versammlung gesprochen: „Wir sind alle Arbeiter“ wenigstens insoweit noch Kräften in die That umsetzen zu wollen, als man den „Arbeiter-Bezirksverein“, der ja seine besonderen Anschauungen befolgt, ein mehr oder weniger baldiges Ende vorzubereiten sucht. Diesem Racker von Verein wird auch von Seiten der Polizei eine Aufmerksamkeit gewidmet, die denn doch auch vielen Aufgekauften zu denken giebt. Dem Spandauer Kriegerverein ging ein Schreiben nachstehenden Inhalts zu:

Spandau, den . . . Oktober 1895.
Den Vorstand ersuchen wir um eine baldmöglichste Mittheilung ergeben, ob und welche Vereinsmitglieder dem hiesigen Arbeiter-Bezirksverein als Mitgli. er angehören.
Die Polizeiverwaltung,
Köhler.

Ein Theil der Mitglieder des in Rede stehenden Vereins kann sich immer noch nicht enträtheln, was für Liebenswürdigkeiten hinter derartigen Grundigungen stecken, denn man sagt sich, daß sich der Arbeiter-Bezirksverein doch lediglich mit kommunalen Angelegenheiten beschäftigt und Politik und Religion von seinen Erörterungen ausschliesse. Andere wieder behaupten, daß der Oberbürgermeister durch solche Zuschriften beweisen will, wie er zu arbeiten versteht.

Die „Brückenlosigkeit“ des Pankesslusses im Zuge der Koloniestraße behandelt nunmehr auch das „Berliner Tageblatt“ in einer „brasilischen und wahrheitsgetreuen“ Schilderung, die sich im wesentlichen mit derjenigen in Nr. 250 des „Vorwärts“ deckt. Die Angelegenheit hat schon vor Jahren weite Kreise beschäftigt. Die nächstbetheiligten Anwohner der Gegend haben Versammlungen abgehalten, Jetermordio geschrieben, petitionirt, mit einem Worte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt — nichts hat geholfen. Es ist eine Schande, daß die steuerzahlenden Einwohner einen derartigen, ihren guten Rechten hoffensprechenden Zustand sich Jahrzehnte lang haben gefallen lassen müssen. In jedem kleinstädtischen Nest wäre so etwas unmöglich. Aber die Vertreter der vier Gemeinden Berlin, Reinickendorf, Pankow und Schöneberg sagen sich: die Baupflicht ist nach der Entscheidung der maßgebenden Instanzen verjährt, also — „uns kann keiner“. Na, na! Ob in den Prozessen zur Sprache gekommen ist, wen eventuell die Bauverpflichtung getroffen haben würde, wissen wir nicht; es ist heute auch vollkommen gleichgültig. Aber das sollten wir meinen, daß die vier Gemeinden zusammen im Zwangswege angehalten werden können, an theilhaftig zu den Kosten einer Ueberbrückung beizusteuern. Sicherer ist die Hoffnung auf das große Loos, als der Glaube, daß von selbst hier etwas zum Besseren geschehen werde. Wir appelliren also an die maßgebende Behörde und hoffen, daß sie schon im Interesse der Sicherheit der Einwohner schlunigt und energisch der Frage näher tritt, ehe neue Menschenleben den mehr als elenden Zuständen zum Opfer fallen.

Die „Ethische Kultur“ polemisiert in ihrer letzten Nummer gegen die Auslassungen eines unserer Mitarbeiter in der Notiz „Zwei Welten“; es wurde dort im Anschluß an die feierliche Einweihung der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche und die Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmal's auf die tiefe Entfremdung der einzelnen Klassen unseres Volkes hingewiesen. Die „Ethische Kultur“ predigt nun, daß gerade die eihischen Mängel der obigen (unserer) Betrachtung recht deutlich zeigen, daß es nicht nur eine unerbittliche wirtschaftliche Entwicklung ist, die uns getrennt hat, sondern vor allem eine Erziehung des stitlichen Bewußtseins, deren Beseitigung uns sichtlich einigen kann, auch wenn uns der ökonomische Prozeß noch so sehr mit Schwierigkeiten und Konflikten bedrängt. Der Mitarbeiter des „Vorwärts“ läßt seinen Gegnern nicht Gerechtigkeit widerfahren und überschätzt das Proletariat. Er erweitert damit die Klust. Soweit die ethische Kultur. Sie zeigt durch diese Bemerkungen, die in einer der Verherrlichung des Kaisers Friedrich III. gewidmeten Nummer stehen, daß sie mit recht die herbe Absage verdient, die ihr Frau von Sigmund neulich zu theil werden ließ. Was da gegen unsere Notiz vorgebracht wird, ist ganz werthlos, denn sie konstatierte lediglich einen thatsächlichen Zustand: wenn das schon die Klust erweitert, dann können wir leider nichts dafür, geben uns aber auch gar keine große Mühe, das zu ändern. Eine „sittliche Vereinigung“ der Klassen ohne grundsätzliche Umgestaltung der ökonomischen Ver-

hältnisse und damit Aufhebung der Klassen überhaupt, halten wir eben für schlechthin unmöglich.

Die Gesellschaft „Berliner Fuhrwesen Thier“ hat, wie ungetheilt wird, den Schaffner der kürzlich von ihr erworbenen Omnibuslinie Spittelmarkt-Schöneberg die Pflicht auferlegt, Petroleum, Zylinder und Dochte für die Lampen der von ihnen bedienten Wagen selbst zu beschaffen, wofür jedem Schaffner eine monatliche Vergütung von 3 M., die erst nach eindringlichen Vorstellungen seitens der Angestellten auf 3,50 M. erhöht wurde, gewährt wird. Nachdem diese Neuverung nunmehr kurze Zeit besteht, haben die Schaffner berechnet, daß der monatliche Verbrauch an Petroleum allein wenigstens 4 M. beträgt, wogu dann noch die Kosten für Docht und Zylinder kommen; aber begreiflicherweise wagt niemand aus Furcht vor Entlassung nochmals um eine Erhöhung der ausgesetzten Summe vorstellig zu werden. Solch eine beschämende Pfenningsucherei zum Nachtheil der ohnehin kümmerlich (mit 75—90 M. monatlich) besoldeten Schaffner dieser gut rentirenden Omnibuslinie dürfte das Aussehen besagter Gesellschaft gerade nicht erhöhen.

Eine Sonderausstellung für Schul-Gesundheitspflege wird heute in den Räumen des Medizinischen Warenhauses, Berlin N., Friedrichstr. 108, eröffnet werden. Um jedem die Möglichkeit zu gewähren, sich mit dem bekannt zu machen, was die Hygiene von den Schulbehörden, Lehrern und Eltern zu verlangen berechtigt ist, hat sich ein aus Aerzten und Lehrern bestehendes Komitee gebildet, welches theils durch eingehende mündliche Besprechungen, theils durch schriftliche Begutachtungen alle diese Anforderungen in Form von Vorträgen feststellte. Das Medizinische Warenhaus überläßt für die Zwecke der Ausstellung seine Räume den Ausstellern unentgeltlich; ebenso ist der Eintritt in die Ausstellung frei; sie ist Wochentags von 10—7 Uhr, Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet und dauert bis 15. Dezember d. J.

Schwer empfundene Verkehrsstörungen haben die Pflasterarbeiten in der Reichenbergerstraße im Gefolge, die durch die Anlage der elektrischen Bahn nothwendig werden. Das Pflaster ist vom Kottbuser Thor bis zur Mariannenstraße entgegen dem flüßlich geäußerten Wunsche des Polizeipräsidenten in der ganzen Breite der Straße aufgerissen. Zahlreichen großen Geschäften ist es dadurch unmöglich gemacht, ihre Waaren anfahren zu lassen. Die Frachtwagen müssen am Kottbuser Thor halten, und man schafft dann mit Handwagen die Waaren über den Bürgersteig in die Geschäftsräume und aus diesen an die Rollwagen. Die Neue Berliner Omnibusgesellschaft hat auf zahlreiche Besuche und Beschwerden hin den Verkehr wieder bis zur Bismarckstraße ausgedehnt, indem sie die Wagen vom Kottbuser Thor aus, an dem sie bisher hielten, durch die Staliger- und Laufferstraße laufen läßt.

Wie man ein Dienstmädchen abfertigt. In der „Berl. Zeitung“ lesen wir: „Ein Mädchen für alles erschien gestern bei einem Kaufmann im Norden Berlins und bat um Rath, was es denn mit einer Anzahl Koupons anfangen solle, die erst im Jahre — 1900 fällig seien. Ihre Dienstherrschafft habe ihr die Koupons für ihren rückständigen Lohn ausgehändigt, aber weder Grüntrahändler noch Schuster und Waschfrau wollten ihr dieselben abnehmen. Man rieth dem Mädchen, die Koupons wieder ihrer Herrschafft zurückzugeben und auf Bezahlung in barem Gelde zu dringen.“ Die Lohnzahlung in Koupons ist bekanntlich geschwundig. Ja, diese Dienstmädchen!

Das Volk in Waffen und die Volks-Speisehallen. Den Mannschaften der Berliner Garnison ist, wie ein Berichterstatter zu melden weiß, auf Gouvernementsbefehl zur Kenntniß gebracht worden, daß nach Mittheilung des Vorsitzenden der „Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft“, Grafen Dönhoff-Friedrichstein, in den Lokalitäten der Gesellschaft: Niedervallstr. 31, Neue Schönhauserstr. 43 und Chausseestr. 98a den Mannschaften gutes, kräftiges Mittagessen zu dem geringen Preise von nur 20 und 30 Pf. und ebensolche Abendkost zum Preise von 10 bis 25 Pf. zu jeder Tageszeit verabreicht werden soll. Wir denken, die Soldaten bekommen bereits ihr „kräftiges Mittagessen“ in der Kaserne. Wozu da der „Gouvernementsbefehl“?

Auf unsere gestrige Mittheilung über die Affäre Hensel erhalten wir vom Oberbürgermeister Köhler in Spandau die folgende Zuschrift: „Die Anfrage in der Angelegenheit, betreffend den Superintendenten Hensel ist nicht vom Magistrat (Armen-direktion) Berlin, sondern von dem Kuratorium der Reichenheim-schen Stiftung gestellt worden. Die von dem hiesigen Magistrat dem genannten Kuratorium ertheilte Auskunft beruht auf einem Beschlusse des Magistratskollegiums und lautet nicht dahin, daß der Geistliche nicht die Mittel besitze, um einen entsprechenden Beitrag zur Unterstüzung seiner Frau Mutter zu leisten.“ Wir werden auf die Angelegenheit dieser Tage zurückkommen.

Ershoffen hat sich gestern Morgen um 4 Uhr der 23 jährige Krankenwärter Franz Böttner auf dem Grundstück Tegelerstr. 16. Er jagte sich eine Revolverkugel in die Schläfe und war auf der Stelle todt. Die Veranlassung zum Selbstmord war Stellenlosigkeit. Das Grundstück Tegelerstr. 16 wählte der junge Mann zur Ausföhrung, weil er früher dort gewohnt hat.

Als Schwermüth tödtete sich am Freitag, gegen Mittag der 60 jährige frühere Ober-Telegraphensekretär H. aus der Stargarderstraße, indem er sich vom Balkon des Hauses Schönhauser Allee 63 aus dem 3. Stock auf die Straße hinabstürzte. Der alte Mann zerquetschte sich den Kopf und war sofort todt.

Mit schweren Verletzungen am Kopfe wurde in der vergangenen Nacht um 5 Uhr ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, vor dem Hause Friedrichstr. 150 aufgefunden. In einem Krankenhause, wohin man den Verletzten mit einer Droschke brachte, stellte sich heraus, daß die Verletzungen zum theil von Messerstichen herrühren. Einem Schuhmann gelang es auch den Messerstecher zu ermitteln und festzunehmen.

Unglück im Glend. Durch Ausgleiten verunglückte gestern morgen um 7 Uhr der 52 jährige Tapezireur Richard Steuer, der sich ohne Wohnung in Berlin aufhält. Der Mann hatte die letzte Nacht auf einem Rahne am Schiffbauerdamm zugebracht. Als er sich gestern früh in der Erree waschen wollte, glitt er auf der Ufertreppe vor dem Hause Schiffbauerdamm 40 aus und brach sich ein Bein. Ein Schuhmann fand den Verunglückten auf und brachte ihn in einer Droschke in ein Krankenhaus.

Der angeblich künftige Zigarrenhändler Ernst Zimmermann aus Steglitz hat, wie er der „Berl. Ztg.“ zufolge in einem Schreiben an einen Bekannten mittheilt, Berlin noch nicht verlassen, auch hat er die Verlegung seiner Wohnung nach der Dolgmarktstr. 49 schon am 1. Juni d. J. vorschrittsmäßig angemeldet und durch den „Steglitzer Anzeiger“ bekannt gemacht. Weiter heißt es in der Zuschrift, daß er gar nicht daran denkt, künftighin zu werden, zumal er sich seiner Schuld oder strafbaren Handlung bewußt ist. Nach seinen Angaben betragen die ganzen Passiva nur 12—15 000 Mark, welche durch die Aktiva gedeckt sind. Auch erklärt er, daß ihm niemals ein Depot in Verwahrung gegeben sei, er mithin auch ein solches nicht mitgenommen haben könne. Mehrere einwandfreie Zeugen bestätigen diese Angaben des arg Verdächtigten, welcher in der genannten Wohnung schwer krank darniederliegt und von theilnehmenden Freunden gepflegt wird.

Auf der Straße ist gestern Morgen in der Landberger Allee ein etwa 50 Jahre alter Mann verstorben, in dem man einen Obdachlosen vermuthet. Der Mann brach vor dem Hause Nr. 23 plötzlich zusammen und war, als ärztliche Hilfe kam, bereits eine Leiche. Die Persönlichkeit und die Todesursache sind noch nicht festgestellt.

Von dem Althardt'schen Blatt hatte die „Post“ kürzlich berichtet, daß der Abgeordnete Bödel für dasselbe keine Manuskripte mehr liefere und daß einige Seher, die schon 20 Jahre bei Dr. Bödel beschäftigt waren, die Arbeit in der Druckerei des Blattes niedergelegt hätten, weil sie ihre Löhning nicht erhielten. Hierzu wird uns geschrieben:

Die Nachricht betreffend die Verhältnisse in der Redaktion beziehungsweise der Druckerei des „Volksrechts“ beruht nicht auf Wahrheit. Die Arbeiter beziehungsweise Seher, welche mit einem Male ihre Stellung erhielten und sich verbesserten. Sie haben, trotzdem sie 33 bis 45 M. pro Woche verdienten, keinen Pfennig mehr zu fordern, auch sind sie mit den ihnen gemachten Lohnzahlungen vollständig zufrieden gewesen. Ferner konnte 20 Jahre lang kein Seher bei Dr. Bödel beschäftigt gewesen sein, da Dr. Bödel erst vor acht Jahren Druckereibesitzer wurde. Was Dr. Bödel anlangt, so ist dieser noch wie vor Chefredakteur des „Deutschen Volksrechts“. Er liefert auch jetzt noch täglich Manuskripte.

(Wir haben aus dem uns vorgelegten Material ersehen, daß obige Angaben der Wahrheit entsprechen. D. Red.)

Verfassungen.

Wahlverein für den 4. Reichstags-Wahlkreis. In dem in Nr. 256 des „Vorwärts“ veröffentlichten Bericht über die letzte Generalversammlung des Wahlvereins ist der Sinn der vom Vorstand der Versammlung vorgelegten und von

dieser angenommenen Resolution so darstellt, als sollten die Bezirksführer für ihre Thätigkeit Entschädigung erhalten. Dies ist aber unrichtig. Die betreffende Stelle der Resolution lautet: „Bezirksführer können für Auslagen, welche sie in ihrem Amt im Interesse des Wahlvereins haben, Entschädigung beanspruchen.“

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag kein Unterricht. Die Besessenen sind von 10-12 Uhr vormittags geöffnet. Unterricht am Montag: Südost-Schule, Waldemarstr. 14; Cessendliche Gesundheitspflege. — Nord-Schule, Müllerstr. 179a; Nationalökonomie. Beginn abends 8 Uhr, Schluß 10 1/2 Uhr. Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Lehrstoffmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Samstagskursus für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 4. November, abends 8 Uhr, bei Herrn, Reutherstr. 20: Dr. Friedberg, Fortsetzung des Vortrages „Der Knochenbau des Menschen“.

Verein der Musikanten, Saiten- und Blasinstrumentisten von Berlin und Umgegend. Sonntag, den 4. November, nachmittags 3 Uhr, Oranienstr. 51: Besessenen. Vortrag über Jubilate.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner in Berlin. Sonntag, den 4. November, abends 8 Uhr, in Coburg's Hof, Reutherstr. 23: Gesellschaftsversammlung, verbunden mit Tanz, Verlosung, Vorträgen u. Landweide, Bienen und Garten, sowie Gänge sind eingeladen und willkommen.

Erste Kurierschicht Nordost-Pr. L. von: a) der Männer-Abt. Dienstag 9-10, b) der Lehrlings-Abt. Dienstag 9-10, c) der Schülern-Abt. Dienstag 7-9, d) der Frauen-Abt. Mittwoch 9-10, e) der Schülern-Abt. Mittwoch 7-9.

Privat-Theatergesellschaft „Gilly“. Sonntag, den 4. November, abends 8 Uhr, Unterstr. 36: Sitzung und Pöbelität. Gänge willkommen.

Gährwerksband „Pretoria“. Sonntag, den 4. November, nachmittags 3 Uhr, Mariannen-Str. 2, Kurhof: Sitzung. Pöbelität.

Privat-Theaterverein „Erika“. Sitzung jeden Montag abends 8 Uhr bei Komal, Unterstr. 9. Gänge willkommen.

Zentral-Franken- und Bierbesitzer der Arbeiter, östliche Verwaltung Berlin A. Mitglieder-Versammlung Montag, den 4. November, abends 8 Uhr, in Hofmann's Hof, Oranienstr. 120.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 4. November, abends 8 Uhr, bei Herrn, Weinstr. 11, Zahlstraße II bei Wastz, Grenadierstr. 23, Zahlstraße III bei Freygang, Schlegelstr. 18/19.

Schöneberg. Arbeiter-Bildungsverein. Versammlung morgen, Montag, abends 8 Uhr, bei Herrn, Grenadierstr. 110. Wahl des Vorstandes. Vorlesung aus Hauptmann's „Wider“. Jedes Mitglied muß erscheinen. Siehe Kanone.

Club der gefälligen Arbeitervereine Gerlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Club der gefälligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an D. Ernst, Dresdenstr. 107/108.) — Montag: Gedächtnisfeier des „Gefälligen“, Wackerhof, Oppenstr. 1 (Restaurant).

Vermischtes.

Explosion eines Pulverschuppens. Die „Breslauer Zeitung“ meldet, ein nahe bei Bepelwig gelegener Pulverschuppen ist nachmittags in die Luft geflogen. Bisher wurde festgestellt, daß eine Person getödtet ist, vier Personen schwer verwundet sind.

Briefkasten der Redaktion.

Genosse Silberschmidt. Mit dem Abdruck der Artikel über die Mißstände im Berggewerbe können wir Raum mangels halber leider erst in nächster Nummer beginnen.

M. J. Jaurès wird angesprochen (Chorah, oder auch Chorahs) — die Südrangos sprechen das 3 am Ende der Wörter meist aus.

Briefkasten der Expedition.

E. Z. Bei Reclam, Preis 20 Pf.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 8. November.
Opernhaus. Théâtre-paré. Niengl. Der Seeräuber.
Nachm. 2 1/2 Uhr: (Kroll's Theater.) Hänsel und Gretel. Carnaval.
Montag: Bohengrin.
Schauspielhaus. Frauenlob. Der Diener zweier Herren.
Montag: Othello, der Mohr von Venedig.
Deutsches Theater. Robinson's Giland.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Der Talisman.
Montag: Der Meister von Salmyra.
Berliner Theater. Nachruhm.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Grille.
Montag: Nachruhm.
König-Theater. Gräfin Frühl.
Nachmittags 3 Uhr: Ein Tropfen Gift.
Montag: Der Dornenweg.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Die Reise nach dem Mars.
Nachmittags 3 Uhr: Dieselbe Vorstellung.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Neues Theater. Der tapfere Waczenois.
Montag: Der Müllersstaat.
Schiller-Theater. Der Raub der Sabinerinnen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der Nabevater.
Vorher: Aber die Ehe!
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Paradebummel.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Die kleinen Zimmer. Vorher: Nummer 66.
Nachmittags 4 Uhr: Die kleinen Zimmer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Nathan der Weise.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Volksvorstellung: Ein Volksfeind.
Montag: Mutterfegen.
Theater Unter den Linden. Die Karlsruherin. Hierauf: Im Reiche der Mitte.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Sonntag, abends 8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
Montag, abends 8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Singspiel des Herrn Gustav Kober vom Lessing-Theater zu Berlin.

Nathan der Weise.
Ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von G. Lessing.
Regie: Fritz Schäfer.
Morgen: Mutterfegen.
Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr: Volksvorstellung. Ein Volksfeind. Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.
Regie: Julius Zürt.

Urania
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater
25/26 Chausseestraße 25/26.
Heute 2 Vorstellungen
der Liliputaner.
Nachmittags 3 Uhr | Abends 7 1/2 Uhr
zum 75. Male: | zum 76. Male:
Die Reise nach dem Mars.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Schneewittchen.

Alexanderplatz-Theater.
Alexanderstraße 40.
Täglich abends 8 Uhr:
Die kleinen Zimmer.
Bauderville in 2 Akten von Varney.
Vorher:
Nummer 66.
Operette in 1 Akt von Offenbach.

Adolph Ernst-Theater.
Zum 62. Male:
Paradebummel.
Besetzung der Hauptrollen:
Anna Böckers, Josefine Dora, Ida Schlüter, Adolph Ernst, Julius Eymen, Hugo Hakler, Richard Jürgas, Guido Dielscher, Karl Weiß, Georg Worlichsch.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kein Aufgeld.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Hull ist da!!!
Der Mann von Eisen??
wird bald das Tagesgespräch sein.
Jeden Abend 10 Uhr in
Kaufmann's
Variété - Theater
Königsstrasse, Kolonnaden.
Vollständig neues Programm.
Die Berliner Barrisson,
der grossartige Equilibrist Vallo,
der verlockte Musiker Jones,
der dicke Liebling Edl Blum,
das schöne Modell Miss Luciani,
der Dampfichter Samson, die
vorzüglich Gymnastiktor Regino,
kurz und gut, ein Programm, wie
es noch nie da war.

Central-Theater.
Alte Jakobstr. 30.
Emil Thomas a. G.
Novität! Zum 61. Male: Novität!
Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungsstoffe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Wihl. Mannastadt und Julius Freund.
Musik von Julius Einödshofer.
In Szene gesetzt v. Dir. Richard Schultz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Berl. Bockbrauerei
Tempelhofer Berg.
Heute, sowie jeden Sonntag
StettinerSänger
Herrn Hippel,
Wagner, Ludwig,
Kantor,
Little - Bobby,
Chlobas und
Blank.
Neuromisches
neues
Programm.
Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Kanarienhähne, auch für Händler,
verk. Besert, Quitzowstr. 130. [1154b]

Feen-Palast
Burgstraße Nr. 22.
Direktion R. Winkler u. W. Fröbel.
Das brillante
November-Programm:
14
für Berlin neue
Sensations-Nummern.
Circus Carola
in solcher Vollendung hier noch
nicht gesehen.
Anfang: Sonntags 6 Uhr, Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Castan's Panopticum.
Friedrichstr. 165.

!Salambo?
Kaiser-Panorama
(Passage).
Zum 1. Male: Reise Malta, Smyrna,
Kairo, Alexandria. Scepterthron.
Hochinteressante VI. Reise: Savoyens
Alpen, Montblanc-Besteigung.
Eine Reise nur 20 Pf. Abonnements
und Vereinsbillets.

W. Noack's
Konzert- und Gesellschafts-Säle,
Fronnestr. 16.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag
und Donnerstag:
Konzert, Theater, Spezialitäten-
Vorstellung.
Eine Stunde Kaiser von Oesterreich
Histor. Lustspiel in 1 Akt v. Oppenheim
Neptun
oder: Der Verräther in Gips.
Römische Singspiel in 1 Akt von
H. Linderer. Musik von Thiele.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag:
Tanzfränzchen.

Gegründet 1845. Gegründet 1845.
Circus Renz.
Karlstrasse.
Sonntag, den 3. November:
2 Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Grosse Vorstellung
mit besonders zur Belustigung der
Jugend gewähltem Programm.
Tjo Ni En mit dem beliebten
Schellenpiel. — Preise der Plätze
zur Nachmittags-Vorstellung:
Ergens 4 M. Sperrh 2,50 M.
Tribünen 2 M. Kinder unter
drei Jahren in Begleitung
Erwachsener auf den drei vor-
genannten Plätzen 1 M. Erster
Rang-Balkon 2 M. Zweiter Platz
1 M. Dritter Platz (Gallerie-
Stehplatz) 50 Pf. Inhaber von
ersten Rang-Balkon, zweiten
und dritten (Gallerie) Platz-Billets
haben das Recht, 1 Kind unter
10 Jahren unentgeltlich einzu-
führen. Jedes weitere Kind zahlt
auf den ersten Rang-Balkon und
zweiten Platz die Hälfte.
Abends 7 1/2 Uhr:
Ausserordentliche Vorstellung.
(Gewöhnliche Preise). In beiden
Vorstellungen Auftreten sämtl.
Künstler-Spezialitäten. Vorführen
und Reiten der bestbesetzten Frei-
heits-, Spring- und Schulpferde.
Römische Entrees von sämtlichen
Clow's u. dem beliebten „August“
Mr. Lavator Lee.
Montag, 4. November, abends
7 1/2 Uhr: Extra-Vorstellung.
Franz Renz, Direktor,
Königl. Kommissionsrath

Fassage - Panopticum.
42
Mädchen
vom
andern Ende
der Welt
(Samoa).
Apollo-Theater
Cremo's Teutonspiele.
Mlle. Philo-Durand
comique Excentriques.
The Wortleys
phänomenale Luftgymnastiker.
Bella Rose.
Miss Rosi Rendel.
The Harveys. Familie
Kräusel. Miss Ethardo.
Rozsika Horwath. Heinrich
Blanck. Mizi Schütz.
Abbas-Mirza-Troupe.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Aktien-Brauerei
Friedrichshain
(Königsther).
Heute Sonntag:
Grosses Militär-
Konzert
Przywarski.
Eintritt 20 Pf.
Programm unentgeltlich.

Alcazar.
Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43
(City-Passage).
Heute!
Die Erbfinke.
Pöbel in 1 Akt von H. Schmasow.
Scheffler Troupe, Miss Barbara,
die Mulattin, Clara und Hans
Sarno, Duettisten, Martha Peters,
Kostüm-Soubrette.
Anf. Wochent. 1/7, Sonnt. 6 Uhr.
Entree 10 Pf., 30 Pf.
R. Winkler.

Louis Keller's Festsäle
Koppenstraße 29.
Grösstes u. schönstes Etablissement
der Residenz.
Heute Sonntag:
Humoristische Soirée
der beliebten
Hamburger Sänger
8 Herren
sowie Gr. Konzert des Berliner
Konzert-Orchesters unter Leitung
des Herrn Musikdir. G. Grass.
Nach dem Konzert:
Großer Ball.
2 Musikkorps.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Fassage - Panopticum.
42
Mädchen
vom
andern Ende
der Welt
(Samoa).

Apollo-Theater
Cremo's Teutonspiele.
Mlle. Philo-Durand
comique Excentriques.
The Wortleys
phänomenale Luftgymnastiker.
Bella Rose.
Miss Rosi Rendel.
The Harveys. Familie
Kräusel. Miss Ethardo.
Rozsika Horwath. Heinrich
Blanck. Mizi Schütz.
Abbas-Mirza-Troupe.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Neuer Circus.
Circus Busch
(Bahnhof Börse).
Sonntag, den 3. November,
2 gr. Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr (Loge 4 M., Parquet
2 M., Balkon 1,50 M., 1. Platz 1,25 M.,
2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pfennig.
1 Kind frei). Besonders
zur Unterhaltung der Jugend ge-
wähltes Programm. U. a. 2 Tiger-
hengste, als Apportivus, dress. u. vor-
geführt vom Dir. Busch. Sennora
Dolinda de la Plata. Die Schulleiterin
Mme. Legrand. Bär und
Schilwache, höchst komische Episde.
Auftr. der Klowns Gebr. Rossi, Gebr.
Cavallini etc.
Abends 7 1/2 Uhr:
Ein equestrißches Arrangement
von 100 Hengsten,
vorgeführt vom Direktor Busch,
von keiner Konkurrenz erreichbar.
Newsky Maloroslosky, große Schul-
quadritze. Herr Posttit-Burghard, der
beste deutsche Schulleiter. Bär
und Schilwache. Auftret. der vor-
züglichen Klowns Gebr. Rossi, Gebr.
Cavallini etc.
Montag: Große Extra-Vorstellung.
Neues Programm.

Rummelsburg.
Empfehle Freunden und Genossen
mein Weiß- und Baitrich-Vierlokal.
Für reelle Bedienung wird stets Sorge
getragen. „Vorwärts“ und „Gait-
wirthschilfe“ liegt aus. 8654*
Albert Einfinger, Schillerstr. 24.

Brochnow's Ballsäle
Sebastianstraße 39 an der
Jakobstraße.
Jeden Sonntag, Montag u. Dienstag:
Großer Ball.
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag zu
Versammlungen zu vergeben. Einige
Sonntags sind noch frei. 3327L*

Arbeitern und Parteigenossen
zur gefälligen Nach-
richt, daß ich in der Wrangeistr. 14 ein
Herren-Garderoben-Geschäft
eröffnet habe. Es wird mein eifriges
Bestreben sein, als Genosse einen Jeden
prompt und reell zu bedienen. [1895
Schneider-
M. Kuzdowicz,meister.

Gebr. H. Gobelbank sucht Seidel,
Grimmstr. 36. 1153b

Verloren Mittwoch Abend e. Päd-
chen Glacelieder (Dahme), v. Brunnen-
straße b. Chorheninstr. 16. Bitte ab-
zugeben b. Zimmermann. 1154b

Waldvogel, Vogelfutter und Bauer-
bill., Tauben, weiße Mäuse werd. gel.
Schmidt, Kolberger- u. Gerichtstr. 66c.

Vereinszimmer zu vergeben, auch
zur Zahlstube. D. Scheib, Parvillius-
straße 11, nahe der Blumenstraße.

Achtung! Empfehle Freunden und
Genossen mein neu eingerichtetes
Kartoffel- und Herings-Geschäft.
Materialw., Niederl. d. Genossenschafts-
bäckerei. August Joppig, Ebingerstr. 2.

Wöbel Umstände halber bill. Landf-
bergerstr. 16a, D. I. r., Ecke Barnimstr.

Gänse-Ausfischen jeden Mittwoch.
G. Schäfer, Feldstraße 12.

Mandolinen-Klub
sucht Mitglieder für Mandoline und
Gitarre. 1134b
G. Gangloff, Glogauerstr. 31.

Für die hiesigen Leser liegt
der heutigen Nummer unseres
Blattes die gefällige Gewinnliste
der preuß. Lotterie bei.

Achtung!
Kunstl. Zähne v. 3 M. an, Zehnt-
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Nervösitäten un-
terst Guckel, Lauffer Platz 2, Gasser-
straße 12.

Cohn's Hofenfabrik,
3. Pallisadenstr. 3,
arbeitet nur Reste u. verkauft zu sehr
billigen Preisen Jungen-Jacken und
Joppen sowie Herren-Anzüge. Paletots
nach Maß. 38632*

Herren - Stoffreste.
Eleg. Neuheiten,
zu Hoson, Anzügen, Paletots etc. Ge-
legenheitskäufe spottbillig Tuchlager
Hoher Steinweg 4 bei Engel.

Carl Schindler
Chausseestr. 55 Amt III 8917.
Empfehle alten **Nordhäuser**
Str.-Flasche 1 M. 5 Fl. 4,50 M.
Liköre, Cognac, Rum, Ungarwein etc.

Presskohlen-Bruch,
größtentheils ganze Kohlen, Str. 85 Pf.
Niehu und Buchen-Abfallholz,
sicherst zerkl., v. Nr. 9 M., a. tiefen-
weise. C. Schupp, Gneisenaustr. 50.

Pelzwaren
Einzelverkauf nur zu wirk-
lichen Fabrikpreisen
bei **V. Burdzik,**
O., Holzmarktstr. 60.

Stieglitz,
junge Staare, Drosseln, Zeisige, Hän-
linge, Finken, sprechende Papageien,
Vogelbauer, Vogelfutter bill. verkäuflich.
1149b Rufflar, Fennstr. 6.

Einige Leudre wünscht e. Gesang-
verein, M. d. N.-S.-B. Übungsstunde
Mittwoch von 9 bis 11 Uhr. Horn-
borferstraße 50, bei Hoffmann.

Mein Freunden u. Genossen empfehle
mein **Weiß- u. Vairisch-Bier-Lokal.**
1145b C. Pfeffel, Barnimsstr. 13.

Kanarienhähne, gute Sänger, verk.
Kretz, Köpnickstr. 154a, 4 Zr.

Echte Parzer Kanarienvoller,
prämiert mit 1. u. 2. Preise, versendet
à St. von 6-15 M. (a. prima Vor-
fänger) a. mit Hauben. Garantie und
Probegeld. 11406

Fr. Durban, Holzhausen-Pyrmont.
Strickwoll-Reste, Zephyr, Rockwolle
zu Partiepreisen jetzt Holzmarktstr. 60,
hof links 1 Zr.

Möbl. Zimmer, sep., f. 1 Herrn u. v.
Bwe. Benz, Oranienstr. 21, v. 3 Zr.

Schlafst. f. 2 Pers. Josophit, Langestr. 25, v. 1.

Möbl. Schlafst., sp. Schöne, Straf-
sunderstraße 37, v. 1 Zr. 11446

Arbeitsmarkt.
Frontenmacher v. Alexandrinenstr. 27.
Lederarbeiter a. feine Rahmwaare
sucht Freund, Prinzessinnenstr. 19.
Tüchtige Farbigmacher und
Barockvergoldter, 1141b
welche auch Ranten machen können,
verf. Goldleistenfabrik Dresdenerstr. 38.

Knaben-Anzüge.
Arbeiterin auf geschickte Arbeit
guter Mittel-Gehalts bei dauernder
Beschäftigung gesucht. Leopold
Binn, Kaiser Wilhelmstr. 3.

100 Schneider a. Uniform-Paletots
verf. Sachs, Taubenstr. 7. 1090b

Silber-Beschneider verlangt Hell,
Stralauerstr. 41. 1090b

Möbelpolierer.
In der Werkstatt von **Jerabeck,**
Griebenowstr. 3, haben die Kollegen
aufgehört wegen Lohnunterschieden. Bitte
dieses zu beachten. 145/19

Der Vorstand.
Achtung, Klavierarbeiter!
Die Kollegen der Pianofabrik von
B. Steuer, Krautstr. 52, haben wegen
Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt.
Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Ein **Glaserlehrling** wird verlangt.
1139b N. Fenske, Müllerstr. 12.

Kistenfabrik.
Zum sofortigen Eintritt wird ein
tüchtiger **Leiter,** der das Kalkulieren
und Managen der Branche versteht, bei
gutem Saläre gesucht. Auch wird ein
tüchtiger **Zuschneider** verlangt. Off.
unter N. F. nimmt die Expedition
entgegen. 1115b

Ein **Möbelpolierer** verf. Hansch,
Neu-Weihenfer, Gneisenaustr. Weg 3.

Kaufen Sie nur bei
Herm. Rosendorff
Brunnenstr. 185
jetzt wieder wie früher seit 18 Jahren zwischen Rosenthaler- und Invalidenstrasse,
zu fortwährenden Ausnahmepreisen:
Hauskleider-Waare, Meter 30 Pf. Herren- und Damenhemden 65, 85 Pf.
und 1 M. Kopfstücker 25 Pf. Tuch-Unterröcke mit Volant 1,90 M.
Arbeiterhemden 75, 85 Pf. und 1,20 M. Große Herrenweste 1,50 und
2.- M. Täuschelhemden 25 Pf. Damen-Parade-Hosen mit Saugweite
65, 75 Pf. und 1 M. Herren-Trikot-Hosen mit Futter 65, 75 Pf. und 1 M.
Cachenez von 10 Pf. bis 3 M.
Ferner sämtliche Wäsche-Artikel, Wollwaren, Trikotasen, Strümpfe,
Gardinen, Teppiche etc.
Nichtkonveniente Waaren werden zurückgenommen, eventuell das
Geld dafür zurückgezahlt.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Berühmte
Spezialität der Firma:
Die schönsten Kinderkleider
für Mädchen jeden Alters in Tisch, Wolle, Furchent u. f. w.
größte Aus-
wahl in
Tauf- u. Jahreskleidchen
Trag- und Taufmänteln.
Neuheiten für die Herbst- u. Wintersaison
in **Kleiderstoffen.**
Mode von 4 Meter für 3,60 M., 4,20 M., 5,40 M., 6 M., 7,50 M., 9-27 M.
Größtes Lager von Blusen:
Belour 3 M., schottische Caros 7,50 M., Seide 10,50 M.
Fortige Kostüme, eleg. u. ste gearbeitet, 15 M., 21 M. und 25 M.
Kostümröcke, moderner Schnitt, 4 M., 6 M., 7,50 M. etc.
Morgenröcke, elegant gearbeitet, 5 M. bis 25 M.
Unterröcke, Stoff von 95 Pf. an, Belour 2,50 M., 3 M., 5,50 M. etc.
Schürzen, in größter Auswahl unerreicht billig!
Normal-Unterleider und Trikotasen
für Herren, Damen und Kinder.
Strümpfe, Socken u. Handschuhe etc.
Schlaf- u. Reisedecken.

Enorm billig
Knaben-Anzüge von 3.-M. an
Knaben-Paletots v. 3,50 M. an
Mädchen-Kleider v. 1,50 M. an
Mädchen-Jacken v. 1.- M. an
Mädchen-Mäntel v. 2,50 M. an
Tuch-Reste, Sammet-Reste,
Seiden-Stoffe, Krimmer in
enormer Ausw. l. d. Resterhandlung von
J. Rosenberg, Damm 93, part.

Gut-Bazar.
Jeder Hut 2,70 M.
Hochelegante Ausstattung.
Oscar Pusck
Brückenstr. 10b.

Hohenzollern-Mäntel
53/1*
und
Winter-Joppen.
Wollfutter, Mustaschen, von einer Lief-
erung zurückgeblieben, Hälfte Kostenpreis.
Reste zu Knaben-Anzügen
spottbillig, Gelegenheitskauf.
Herrenhosen-Reste
von 3 Mark an
unsonst zugeschnitten.
Münzstr. 4, Engel.

Zahn-Klinik. Preise
event.
Theilzahl.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Möbel-Kaufgelegenheit.
Passendste Gelegenheit für Brautleute.
In meinem größt Möbelspeicher, Neue
Königstr. 59, 1, sollen ca. 300 Wohnungs-
Einrichtungen, verlieden gewesene und
neue Möbel, zu jedem annehmbaren
Preise verkauft werden. Theilzahlung
gestattet. Beamten ohne Anzahlung
Kleider für 12 Mark, Kommoden 6,
Rückenspind 12, Stühle 2 M. Neue
Ruhbaum-Kleiderspinden und Vertikows
30 M., Tischspinden und Vertikows
35, Bettstellen u. Matratzen 18, Sophas
18, Säulen-Kleiderspind 56 M.,
Truhen u. Säul. 60, Zylinderbureauq,
Herren-Schreibtische, Damen-Schreib-
tische, Schreibstühle 30 M., Plüsch-
garnituren 60 M., Paneeleltophas
75 M., Steppdecken, Tischdecken, Gar-
dinen, Fenster 5 M. Empfehle allen
Herrenschaften, vor Einkauf von Möbeln
mein größtes und billigstes Möbellager
zu besichtigen und von den stän-
digen billigen, aber seltenen Lagerpreisen sich zu
überzeugen. Gelaupte Möbel können
drei Monate kostenfrei lagern und
werden durch eigene Gespanne trans-
portiert.
Modern. Stiefel. Modern.
Abgeh. Spiz. u. halbr. verk. billig jetzt
Pücklerstr. 11. 1119b*

Halbe Preise!
stellt das unterzeichnete Institut
der „Gold'nen Hunderteln“
(Krippigerstr. 110) in seinem
Ausverkauf, da das überfüllte
Lager absolut verringert werden
muss; zum Beispiel:
8000 Winter-Paletots jetzt
nur 12, 15, 18, 20, 24, 27 bis
30, die besten 33, 36, 38 Mk
10000 Jaquet- u. Hoch-
Anzüge (auch in schwarz, Tuch
und Sammgarn), von 14, 16,
18, 20, 24, 27, 30-36 Mk.,
die elegantesten und feinsten
38, 40 Mk. **Grin-**
kleider von 5, 6, 8, 10, 12
Mark Prima. **Hohen-**
zollern-Mäntel in grau und
schwarz, Tuch mit langer fal-
tiger Pelzlinie u. Sammfutter
von 18, 20, 25, 30, 36, 40
Mark Prima. **Loden-Have-**
locks und **Pelerinen-Mäntel**
bei uns nur 10 Mk. **Haus-**
und Jagd-Joppen mit Sama-
futter von 6 Mk. an.
Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Möbel zu Fabrikpreisen.
Dresdenerstr. 49.
5000
Damen-
Winter-Jaquets
eigener Fabrik, neueste Façons,
enorm billig.
Stoff-Jaquets, sehr schide
Façons, 6, 8, 10, 12 M.
Plüsch-Jaquets in nur neuen
Façons
20, 25, 30, 35, 40 M.
Winter-Capes große Auswahl
10, 15 M.
Plüsch-Capes 30, 40 Mark.
Lange Winter-Paletots
20 Mark.
Winter-Pelerinen-Mäntel
für Frauen 15, 20, 25 M.
Wattirte Röder und
Abend-Mäntel
10, 12, 15, 20 M.
Regen-Mäntel
jetzt nach beendeter Saison, so lange
der Vorrath reicht, halben Preis.
Zurück-
gefehete **Jaquets 3 und 4 M.**
früherer Preis 20 bis 30 M.
Mäntel-Fabrik
Sielmann & Rosenberg
Berlin, Kommandantenstr.,
Ecke Lindenstraße.

Buchhandlung des „Vorwärts“
Berlin SW., Dönh.-Straße 2.
Erschienen ist:
Buch der Jugend.
Für die
Kinder des Proletariats
herausgegeben
von
Emma Adler.
In Prachtband gebunden 2 Mark. — Porto 50 Pfg.
15 Seiten groß Zerkonformat.
Auf allen Parteitagungen, in der Presse wie aus den Reihen
der Parteigenossen heraus ertönt seit Jahren der Ruf nach einem
guten Buch für die heranwachsende Arbeiter-Jugend. Heraus-
geberin und Verlag haben sich bemüht, ein solches der jungen
deutschen Proletarierwelt auf den Weihnachtstisch zu legen — ein
Buch, das nicht nur den Durst nach Wissen und Unterhaltung
stillen soll, sondern das in seinem ganzen Inhalt auch vom Geiste
der Liebe und Freiheit durchtränkt ist, zu der wir unsere Jugend
erziehen wollen.
Der Inhalt ist ungemein reichhaltig: Märchen, Gedichte,
Erzählungen, Bilder aus dem Arbeiter- und Fabrikleben, gesellschafts-
und naturwissenschaftliche Aufsätze, Biographien wirklich großer
Männer (Goethe, Rafael u. f. w.) Unter den Mitarbeitern begegnen
wir daher nicht bloß Schriftstellernamen von gutem Klang, sondern
selbstverständlich auch bekannten Sozialisten: Dr. Adler, Gebel,
Liebknecht, Vandervelde, Henckell, Jacoby u. A. m. Und auch
Arbeiter haben aus ihrem Leben und aus ihrer Erfahrung Beiträge
geliefert, die mit zu den besten des Buches zählen.
Das Buch der Jugend — hoffen wir — wird sich die Herzen
und Köpfe der deutschen Arbeiter-Jugend erobern, so daß wir
nächstes Jahr einen zweiten Band folgen lassen können.
Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
Buchhandlung des „Vorwärts.“

Graveure, Ciseleure!
Versammlung
am Dienstag, den 5. November, Oranienstr. 51.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Genossen **Dr. Woyl:** „Wie beseitigen
wir die Krankheiten unseres Berufes, speziell haben wir durch die Abschaffung
der Ueberstunden in gesundheitlicher Beziehung Vorteile zu erwarten?“
3. Vortrag des Kollegen **Peterson:** „Ist die Ueberstunden-Arbeit abzu-
schaffen bezw. hat unser Beruf hiervon einen Nutzen?“ 4. Freie Diskussion.
5. Verschiedenes. 6. Frageliste. 747

Friedrich-Strasse 105b
an der Weidendammer Brücke.
Sämtliche durch die in Folge der am 26. Oktober 1893 erfolgten
Gasexplosion
sowie durch
Feuer und Wasser
mehr oder weniger
beschädigten Waaren, welche
von der Feuer-Versicherung zu sehr niedrigen
Earpreisen zurückgegeben worden sind, werden von Montag,
den 4. d. M. ab
zu fabelhaft billigen Preisen anverkauft.
Verkaufszeit Vorm. 9-1 Uhr. Nachm. 3-8 Uhr.
Zum Verkauf gelangen:
I. Haus- und Küchengeräthe, Porzellan- und Glas-
waaren, Service etc., Geschmückte Holzwaaren,
Lunuarartikel, Pipes etc. Lederwaaren, Porte-
monnaies, Zigarrentaschen, Photographie-Albuns.
II. Feinwaaren, Wäsche für Damen und Kinder etc.,
Trikotasen, Strümpfe, Wollene und Vigogne-
Gardinen, Brinkleider etc.
III. Gardinen, Portiören, Bettvorleger, billige
Teppiche.
IV. Japanische Artikel, Dekorations-Gegenstände etc.
V. Spielwaaren und Geschenkartikel.

Gefärbt wird
für 2,50 bis 3,00 Mark
in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im ganzen oder getrennt,
Möbelstoffe à M. 1,-. Auch Betten und Tischdecken à Stück 1,25 Mark.
Steppdecken à Stück 2 bis 2,50 Mark.
Damenkleider, gemischt gereinigt 2,50-3 Mark.
Herren-Anzüge gereinigt u. gebügelt 2,50 M. Abholung und Zustellung kostenfrei.
Gegründet 1875. A. Pergandé. Gegründet 1875.
Hauptgeschäft: **Waldemarstr. 52, vis-à-vis Bethanien.**
Filialen:
Görlitzerstr. 41. Reinickendorferstr. 8a. Gändelstr. 2.
Potsdam: Ranenerstraße 18. Strausberg: Briezenerstraße 24.
Köstrin II: Schiffbauersstr. 40.
Fabrik: Holzmarktstrasse 21.

Parteigenossen! Arbeiter!

Wähler der III. Abtheilung

des

2., 5., 7., 11., 13., 15., 17., 24., 27., 30., 33., 35., 39. u. 42. Kommunal-Wahlbezirks!

Am 8. November d. J.

finden in den oben bezeichneten Bezirken Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. Ihr habt zu entscheiden, welche Partei für die nächsten sechs Jahre diese Bezirke im Rothen Haus vertreten soll. Wenn der Herrschaft des Freisinn, welcher die städtische Verwaltung zum Tummelplatz kapitalistischer Interessen macht, und große Gebiete kommunaler Thätigkeit der Ausbeutung durch das Privatkapital preisgibt, erfolgreich entgegengetreten werden soll, so müssen wieder Männer ins Rathhaus geschickt werden, welche energisch und zielbewußt die Sache der politisch Unterdrückten und der wirtschaftlich Ausgebeuteten führen. An die Stelle der im Berliner Rathhause herrschenden manchesterlichen Verwaltungsprinzipien müssen sozialistische Grundzüge treten. Die großen Aufgaben der Kommune auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Vergebung städtischer Lieferungen und Arbeiten sowie des Arbeiterschutzes, Verkürzung der Arbeitszeit, Schaffung auskömmlicher Löhne und vernünftiger Arbeitsbedingungen u. s. w. dürfen nicht wie bisher fast ausschließlich im Interesse von Aktiengesellschaften und Großunternehmern bearbeitet werden. Schule, Krankenpflege und Armenwesen müssen wahrhaft volkthümlich eingerichtet, die sanitären Verhältnisse in allen städtischen Anstalten — namentlich in den Schulen — erheblich verbessert werden. Solche das Gemeinwohl fördernde Einrichtungen wollen die sozialdemokratischen Stadtverordneten schaffen, seit 12 Jahren sind sie stetig bemüht, den Boden dafür zu ebnen.

Parteigenossen! Benutzt die Zeit bis zur Wahl zu unablässiger Agitation für die sozialdemokratischen Kandidaten. Veranlaßt die Indifferenten zum Besuch der Wähler-versammlungen, damit sie aufgeklärt werden. Belehrt eure Arbeitsgenossen über die Nothwendigkeit der Wahl von sozialdemokratischen Stadtverordneten. Ueberzeugt die Zweifelnden, unterrichtet und festigt die Schwankenden, indem ihr ihnen die Thätigkeit und die Anträge der Sozialdemokraten im Rathhaus vor Augen führt. Der 8. November muß für die Sozialdemokratie im Rothen Hause wieder ein Siegestag werden. Sorgt dafür, daß jeder Wähler am 8. November zur Wahl geht und seine Stimme dem sozialdemokratischen Kandidaten giebt.

Arbeiter! Parteigenossen! Wenn die Besitzlosen und Nothleidenden sich aufrufen, wenn Arbeiter und Handwerker, Kleingewerbetreibende und Angestellte ihr Wahlrecht so wie es ihr Klasseninteresse gebietet, ausüben, dann ist der Sieg unser! Thue deshalb jeder seine Schuldigkeit! Vorwärts!

Hoch die Sozialdemokratie!

Wir eröffnen nachstehend das Tableau der bevorstehenden Stadtverordneten-Ersatzwahlen und bemerken ausdrücklich, daß diejenigen Wähler, welche seit dem 1. August verzogen sind, in demjenigen Bezirk zu wählen haben, in welchem sie zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten — also im Juli d. J. — gewohnt haben.

Wähler ist jeder Preuss, der 24 Jahre alt, seit einem Jahre in Berlin wohnt, seit dieser Zeit keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten und die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben bezahlt hat, sowie mindestens in die zweite Steuerstufe (900—900 M. Einkommen) eingeschätzt ist.

2. Kommunal-Wahlbezirk, enthaltend die Stadtbezirke 6—10 und von Stadtbezirk 144: Kleine Kurstr. 9, Niederwallstr. 24 u. 25, Spittelmarkt 14 u. 14a, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist.

Wahllokal: **Niederwallstr. 20 bei Kühne.**

Kandidat: **Expedient August Jacobey, Göchstr. 33.**

5. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 21, 29 u. 30 und von Stadtbezirk 22: Wilhelmstraße 42a, Zimmerstr. 1, mit Ausschluß des Grundstückes Königsgrabenstr. 121 von Stadtbezirk 21.

Wahllokal: **Abrechtsgarten, Wilhelmstr. 105.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 26, 27 und 28, mit Ausschluß der Grundstücke Charlottenstr. 11—12 von Stadtbezirk 26, Eubenstr. 89, Marzigrabenstr. 10—16 und 85—94; Janderstr. 1 von Stadtbezirk 27.

Wahllokal: **Friedrichstr. 228 bei Fröh.**

Kandidat: **Zigarrenhändler Otto Nutria, Steinmetzstr. 60.**

7. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist, und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 31, 32, 38 und 39 und von Stadtbezirk 46: Bülowstr. 93; von Stadtbezirk 45: Frobenstr. 1—11 und 41. An der Apostelkirche 1, Kurfürststr. 29—46 und 139—150; mit Ausschluß des Grundstückes Einfeldstr. 46 von Stadtbezirk 31.

Wahllokal: **Potsdamerstr. 123A bei Zimmermann.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 33—37.

Wahllokal: **Friedrich Wilhelmstr. 13 bei Grundmann.**

Kandidat: **Stadtv. Fröh Zubel, Lindenstr. 106.**

11. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist, und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 63, 65 und 67; mit Ausschluß der Grundstücke Belle-Alliancestraße 90, Gneisenaustr. 1 vom Stadtbez. 63.

Wahllokal: **Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5—7.**

Theil II enthaltend den Stadtbezirk 64.

Wahllokal: **Hockbrauerei, Fildischstr. 2—6.**

Theil III enthaltend den Stadtbez. 66.

Wahllokal: **Jossenerstr. 30 bei Jaap.**

Theil IV enthaltend den Stadtbezirk 75.

Wahllokal: **Viktoriapark, Gneisenaustr. 67.**

Theil V enthaltend die Stadtbezirke 74 und 77.

Wahllokal: **Grimmstr. 6 bei Schröder.**

Theil VI enthaltend den Stadtbezirk 76.

Wahllokal: **Happoldt's Brauerei, Hasenhaide 32—38.**

Theil VII enthaltend die Stadtbezirke 78 A und 78 B.

Wahllokal: **Gräfestr. 76 bei Sieberr.**

Kandidat: **Stadtv. Fröh Zubel, Lindenstr. 106.**

13. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist, und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbez. 88, 89, 90 und von Stadtbez. 87: Admiralsstr. 36—40a, Brüderstr. 25, Kottbuserstr. 7 und 8; mit Ausschluß des Grundstückes: Reichenbergerstr. 178 von Stadtbez. 89.

Wahllokal: **Mariannenstr. 19 bei Hiltcher.**

Theil II enthaltend die Stadtbezirke 91—94; mit Ausschluß der Grundstücke: Sausigerstr. 1, Skalischerstr. 39, 40 und 46, Wiekerstr. 68 und 89 von Stadtbez. 94.

Wahllokal: **Reichenbergerstr. 147 bei Gausewig.**

Kandidat: **Stadtv. Gottfr. Schulz, Admiralsstr. 40 a.**

15. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 82 und 83 und von Stadtbezirk 81: Elisabeth-Platz 86 mit Ausschluß der Grundstücke: Adalbertstr. 85, Naunynstraße 59 von Stadtbezirk 83.

Wahllokal: **Adalbertstr. 21 bei Koll.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 84 und 85 und von Stadtbezirk 86: Oranienstraße 24—26 und 180—183; von Stadtbezirk 85: Mantuffelstraße 42, Oranienstraße 1; von Stadtbezirk 87: Mariannenstr. 51—53, Naunynstr. 2—15, Mariannenplatz 6a.

Wahllokal: **Oranienstr. 190 bei Ischenge.**

Kandidat: **Stadtv. Th. Meyner, Oranienstraße 184.**

17. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 115, 116 und 117; mit Ausschluß der Grundstücke: Brandenburgstr. 17 und 64, Wasserthorstr. 25a von Stadtbezirk 116.

Wahllokal: **57/72. Gemeindefschule, Brandenburgstraße 78/79 — Turnhalle.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 114, 123 und 124; mit Ausschluß der Grundstücke: Prinzenstr. 91, Ritterstr. 18a—29 und 96—105 von Stadtbezirk 123.

Wahllokal: **Fürstenstr. 10 bei Wilke.**

Kandidat: **Zigarrenhändler Wilhelm Börner, Ritterstraße 15.**

24. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 168, 169 und 172; mit Ausschluß der Grundstücke: Breslauerstr. 17, Fruchtstr. 9—10 und 81—82, Schlesiener Bahnhof, Empfangsgebäude und Bahnanlagen bis zur Warschauerstraße von Stadtbezirk 168, Hadersdorferstr. 41—51 von Stadtbezirk 172.

Wahllokal: **Langestr. 65 bei Owezarek.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 170, 171 und 173; mit Ausschluß des Grundstückes: Kopenstr. 34 von Stadtbez. 173.

Wahllokal: **Praverei Hildebrand, Kopenstr. 68.**

Kandidat: **Bildhauer Paul Dupont, Solmsstr. 33.**

27. Kommunal-Wahlbezirk, und zwar: Theil I enthaltend die Stadtbezirke 152, 154 und 155 und von Stadtbez. 146: Große Frankfurterstr. 70, Schillingstr. 20; mit Ausschluß der Grundstücke: Gr. Frankfurterstr. 49 und 89, Markstr. 30 von Stadtbez. 152, Pallisadenstr. 88—89, Straußbergerstr. 9 und 35 von Stadtbez. 155.

Wahllokal: **Weberstr. 24A bei Greithaupt.**

Theil II enthaltend die Stadtbezirke 153, 156 und 159 und von Stadtbez. 151: Kraussstraße 1a—2 und 54a—55a; von Stadtbez. 162: Andreasstr. 41—44 und 47, Blumenstr. 34a—41 und 43—51, Kraussstr. 53—54; mit Ausschluß der Grundstücke: Große Frankfurterstr. 90—100 und 127, Markstr. 29, Kopenstraße 35 von Stadtbez. 153, Gr. Frankfurterstr. 38—48, Weberstraße 64 von Stadtbez. 156, Gr. Frankfurterstr. 19, Kopenstraße 37—40, Pallisadenstr. 38 von Stadtbez. 159.

Wahllokal: **Gr. Frankfurterstr. 99 bei Martini.**

Kandidat: **Stadtv. Julius Senke, Naunynstr. 27.**

30. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 202—206, mit Ausschluß der Grundstücke: Alexanderstr. 53, Pregelauerstraße 30/31 von Stadtbezirk 202, Müngstr. 8—9 von Stadtbezirk 205, Müngstr. 1—7, Kochstr. 1 bis 6 und 15—19, Neue Schönhauserstr. 21, An der Stadtbahn 40 von Stadtbezirk 206.

Wahllokal: **„Münzhof“, Müngstr. 20.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 207—209 und von Stadtbezirk 213: Linienstr. 202; von Stadtbezirk 210: Gipsstr. 18, Rosenhalestr. 25; mit Ausschluß der Grundstücke: Neue Schönhauserstr. 1 und 1a, Weinmeisterstr. 1a—8 von Stadtbezirk 207.

Wahllokal: **Rosenhalestr. 4 bei Fiedler.**

Kandidat: **Zischler Rudolf Willarg, Prinzessinnenstr. 8.**

33. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 226, 227 und 255 und von Stadtbezirk 221: Angermünderstr. 1, Christinenstr. 1, Voßringstr. 23—27; von

Stadtbezirk 225: Chorinerstr. 4—6 und 78—86, Zehdenickerstr. 9, Stadtbezirk 257: Ackerstr. 27—28 und 143, Invalidenstr. 5 und 153—163; mit Ausschluß der Grundstücke: Zehdenickerstraße 58 bis 62 von Stadtbezirk 226.

Wahllokal: **67. Gemeindefschule, Ackerstraße 28A — Turnhalle — Eingang: Elisabethkirchstr. 19.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 256, 268 und 269 und von Stadtbezirk 257: Invalidenstr. 148—152, Bergstr. 30 u. 31, Pappelplatz; von Stadtbezirk 267: Bergstr. 62; mit Ausschluß der Grundstücke: Gartenstraße 26—35 und 145—155, Invalidenstr. 18—23 und 129—132 von Stadtbez. 268, Gipsstr. 27 bis 30 von Stadtbez. 269.

Wahllokal: **67. Gemeindefschule, Ackerstr. 28 a — Aula — Eingang: Elisabethkirchstr. 19.**

Kandidat: **Uhrmacher Otto Raether, Anklamstr. 44.**

35. Kommunal-Wahlbezirk und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 229 und 230.

Wahllokal: **Zehdenickerstr. 25 bei Dahlenburg.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 231, 232 und 233; mit Ausschluß der Grundstücke: Kasanien-Weg 36 und 70, Schwedterstraße 29 von Stadtbez. 233.

Wahllokal: **Zwinnmünderstr. 140 bei Holm.**

Theil III, enthaltend die Stadtbezirke 234, 235 und 236; mit Ausschluß der Grundstücke: Vernauerstr. 26 von Stadtbezirk 235, Rheinbergerstr. 79 von Stadtbez. 236.

Wahllokal: **Rheinbergerstr. 64 bei Pröll.**

Kandidat: **Stadtv. Robert Herzfeldt, Plan-Platz 41.**

39. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist, und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 216, 217 und 280 und von Stadtbez. 211: Artilleriestr. 13—16, Jägerstr. 14—21; von Stadtbezirk 215: Artilleriestr. 4a—4c, 21 und 31—31a, Auguststraße 4, Oranienburgerstraße 35—39 und 64—69; mit Ausschluß der Grundstücke: Auguststr. 1—2 und 89—98 von Stadtbez. 216.

Wahllokal: **Friedrichstr. 123 bei Brämer.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 279, 281—283 und 285 und von Stadtbez. 286: Alt-Moabit 129, Werstr. 21; mit Ausschluß der Grundstücke: Invalidenstr. 80—88 von Stadtbez. 282.

Wahllokal: **Luisenstr. 55 bei Frey.**

Kandidat: **Stadtv. Robert Herzfeldt, Plan-Platz 41.**

42. Kommunal-Wahlbezirk, in welchem ein Hausbesitzer zu wählen ist, und zwar: Theil I, enthaltend die Stadtbezirke 276, 277 und 278.

Wahllokal: **Neue Göchstr. 49 bei Altmann.**

Theil II, enthaltend die Stadtbezirke 319 und 320, mit Ausschluß der Grundstücke: Pankestr. 7 und 47 von Stadtbezirk 319.

Wahllokal: **118. Gemeindefschule Pankestr. 8 (Turnhalle).**

Theil III, enthaltend die Stadtbezirke 321—323.

Wahllokal: **Stettinerstr. 57 bei Schulz.**

Theil IV, enthaltend die Stadtbezirke 324—326 und von Stadtbezirk 318: Gergierstr. 12, Schulstr. 61—66.

Wahllokal: **Markenbad, Badstr. 35/36.**

Kandidat: **Expedient August Jacobey, Göchstr. 33.**

Für die Kommunalwähler der hier aufgeführten Bezirke ist noch Gelegenheit, die Wählerliste einzusehen:

- 2. Bezirk bei Sommer, Grünstr. 21.
- 11. Bezirk für den Stadtbezirk 78 bei Schönheim, Gräfestr. 9.
- 13. Bezirk bei Gottfried Schulz, Admiralsstraße 40a.
- 15. Bezirk bei Meyner, Oranienstr. 184.
- 17. Bezirk bei Börner, Ritterstr. 15.
- 24. Bezirk bei H. Köhl, Hadersdorferstr. 8.
- 27. Bezirk bei Schulze, Weberstraße 10.
- 30. Bezirk bei Bernau, Rosenhalestr. 57.

Verfassungen.

Im 17. Kommunal-Wahlbezirk fand bei Krüger, Wasserthorstraße 98 am 1. November eine auch von Frauen besuchte öffentliche Versammlung statt, wo der Kandidat dieses Bezirkes, Genosse Wilhelm Börner, und nach ihm Reichstags-Abgeordneter Stadthagen über die Bedeutung der bevorstehenden Stadtwahlreden für das arbeitende Volk sprachen. Sie erörterten die das Wohl der gesamten Bürgerchaft betreffenden kommunalen Fragen, konstatierten einen Stillstand auf fast allen Gebieten der Stadtverwaltung, geißelten das Verhalten der freisinnigen Geldsack-Majorität zu den Anträgen unserer Vertreter und empfahlen am Schlusse ihrer interessanten und sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen eifrige Agitation für die Wahl eines sozialdemokratischen Vertreters des 17. Bezirkes. An der Diskussion beteiligten sich Schlachter Reßlinke, der frühere Lehrer Schöne, Tischler Georgi und Frau Gubela im Sinne der Referenten. Vor Schluß der Versammlung wurde mitgeteilt, daß heute, Sonntag, eine Flugblattverbreitung vorgenommen wird, wozu sich alle Genossen in den bekannten Verkehrslokalen des Bezirkes einfinden möchten. Die nächste Kommunalwähler-Versammlung für den 17. Bezirk wird am Mittwoch im „Märkischen Hof“, Admiralsstr. 18c, abgehalten und die Verkündigung des Wahlergebnisses geschieht am Freitag im „Konigsplatzischen Konzertsaal“, Altes Jakobstr. 87.

Berliner Gewerkschafts-Kommission. Die Delegierten setzten in der öffentlichen Versammlung am 1. November die Diskussion über die fernere Tätigkeit der Kommission fort. Es handelte sich um die letzten Absätze der vorgelegten Resolution, über die unsere Leser schon aus früheren Berichten unterrichtet sind. Willarg empfahl aus praktischen Gründen zunächst, aus dem Absatz 8 die Worte „von anderen Gewerkschaften“ zu streichen und den letzten drei Absätzen folgende Fassung zu geben:

Die Erledigung der Geschäfte der Gewerkschaftskommission findet durch einen Ausschuss statt, welcher aus 7 Delegierten bestehen kann, jedoch hat dieser Ausschuss das Recht, zeitweise geeignete Personen bei besonderen Anlässen mit hinzuzuziehen.

Die Kontrolle der in Händen der Gewerkschaftskommission befindlichen Gelder wird in der Weise ausgeübt, daß möglichst vierteljährlich aus der öffentlichen Kommissionsversammlung drei Revisoren gewählt werden, welche der nächsten öffentlichen Versammlung über die stattgefundenen Revisionen berichten.

Das Gewerkschaftsbureau hat halbjährlich an die Delegierten einen gedruckten Bericht über die Tätigkeit der Kommission zu veröffentlichen.

Die Versammlung war mit diesen Vorschlägen einverstanden und nahm dann die ganze Resolution mit allen gegen 1 Stimme in folgender Fassung an:

Die Berliner Gewerkschaften, soweit sie auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen — haben die Pflicht, in die Gewerkschaftskommission je einen Delegierten zu entsenden. Es ist dabei gleichgültig, ob für das betreffende Gewerbe eine Berufs- oder Fachorganisation besteht. Diese Delegierten dürfen nur in öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen gewählt werden, haben auch nur in solchen Bericht über die Beschlüsse und Maßnahmen der Gewerkschaftskommission zu erstatten. Das Bureau der betreffenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung hat dem Delegierten ein Mandat auszustellen, mittels welches bescheinigt wird, daß derselbe in öffentlicher Versammlung gewählt wurde.

Die Delegierten kommen in öffentlichen Versammlungen zusammen, zu denen jedermann Zutritt hat und auch an der Verwaltung teilnehmen kann.

Die Gewerkschaftskommission ist verpflichtet: überall, wo die Interessen der Arbeiter es erfordern, einzugreifen, sei es bei Lohnbewegungen, Ausperrungen, Boykotts oder dergleichen.

Bei den Wahlen zu den Gewerbegerichten hat die Gewerkschaftskommission die Agitation, Vorarbeiten u. s. w. zu erledigen; ebenso sind die jeweiligen Geldsammlungen zu obigen Zwecken von der Gewerkschaftskommission selbst vorzunehmen resp. zu regeln.

Unter Regelung der Geldsammlungen, z. B. bei Streiks, ist zu verstehen, daß die Gewerkschaften bei allen Ausständen, in denen die moralische und materielle Hilfe der Berliner Arbeiterchaft in Anspruch genommen werden soll, verpflichtet sind, diese Streiks der Gewerkschaftskommission vorher anzumelden und ihre Sammellisten mit dem Stempel der Gewerkschaftskommission versehen zu lassen.

Gelder, die auf Listen gesammelt werden, müssen so schnell wie möglich in den Händen der im Ausstand befindlichen Gewerkschaften gelangen; wenn sie ihren Zweck nicht vollständig versehen sollen.

Die Ueberschüsse aus solchen Sammlungen, die mit Unterstützung der übrigen Berliner Arbeiter — also mit Hilfe der Gewerkschaftskommission vorgenommen werden, sind nach beendigtem Streik an die Gewerkschaftskommission abzuführen und dort für spätere Streiks u. s. w. zu verwenden; auch unterziehen diese Sammlungen der Kontrolle der Gewerkschaftskommission.

Die im Streik befindlichen Gewerkschaften können nur durch die Vermittlung der Gewerkschaftskommission Gelder entleihen und übereignet in diesem Falle die Gewerkschaftskommission die Garantie.

Die Mittel zu einzelnen Werkstättenstreiks müssen von den im Streik befindlichen Gewerkschaften selbst aufgebracht werden; erst wenn durch den Ausstand die Arbeiter und Arbeiterinnen mehrerer Fabriken oder Werkstätten mit verwickelt und ebenfalls zur Arbeitsniederlegung gezwungen werden — also der Ausstand größere Dimensionen annimmt — kann die Gewerkschaftskommission bei anderen Gewerkschaften Unterstützung für die Streikenden nachsuchen. In außerordentlichen Fällen entscheidet die öffentliche Versammlung der Delegierten der Gewerkschaftskommission.

Die Unterstützung durch die Gewerkschaften hört auf, sobald die Gewerkschaftskommission einen Ausstand als aussichtslos erklärt.

Die Gewerkschaften haben dahin zu streben, daß sie im Falle eines Streiks — partiellen oder Generalstreiks — zunächst selbst für Geldmittel zu sorgen haben, um ihren Verpflichtungen den Ausstehenden gegenüber nachzukommen.

Les weiteren ist unter Regelung der Geldsammlungen zu verstehen, daß das Listensystem nach Möglichkeit abgeschafft wird und an stelle dessen die Sammlung mittels Sammelmarken à 5 oder 10 Pf. von der Gewerkschaftskommission angelehrt werden soll.

Die Erledigung der Geschäfte der Gewerkschaftskommission findet durch einen Ausschuss statt, welcher aus 7 Delegierten bestehen kann; jedoch hat dieser Ausschuss das Recht, zeitweise geeignete Personen bei besonderen Anlässen mit hinzuzuziehen.

Die Kontrolle der in Händen der Gewerkschaftskommission befindlichen Gelder wird in der Weise ausgeübt, daß möglichst vierteljährlich aus der öffentlichen Kommissionsversammlung drei Revisoren gewählt werden, welche der nächsten öffentlichen Versammlung über die stattgefundenen Revisionen berichten.

Das Gewerkschaftsbureau hat halbjährlich an die Delegierten einen gedruckten Bericht über die Tätigkeit der Kommission zu veröffentlichen.

Es folgte die Berichterstattung über den Streik der Lederarbeiter bei Steinein. Wie Sufse berichtete, ist die Situation des Streiks trotz der notwendigen Dauer noch immer günstig. Wenn auch die Hilfsarbeiter erschöpft sind, so sind doch die gelehrten Arbeiter nicht erschöpft und kaum erfegbar. Ohne diese Löhne der Fabrikant aber nicht liefern. Bei genügender Unterstützung müsse der Streik zu gunsten der Arbeiter entschieden werden. Die ausgesprochene Befürchtung, daß die Gerber durch den Streik der Sattler beeinträchtigt werden könnten, wurde durch die Mitteilung von Börsch, daß die Sattler in nächster Zeit in keinen Streik eintreten würden, entkräftet. Das Gewerbegericht ist als Einigungsamt angegangen worden, doch soll der Fabrikant nicht willens sein, auf irgend welche Verhandlungen sich einzulassen.

Auch der Streik der Steinbildhauer zieht sich bedeutend in die Länge. Wie Winkler berichtete, dauert er bereits 8 Wochen. Von 145 anfangs Streikenden sind nur noch 88 vorhanden. Die übrigen sind abgereist. Den Streikenden

wurde durch Assessor Cunow nahe gelegt, ebenfalls das Schiedsgericht (Gewerbegericht) anzurufen. Das ist von den ausständigen Steinbildhauern abgelehnt worden und zwar mit Rücksicht auf den Schiedspruch, der beim Vergolderstreik gefällt wurde. Sie erwiderten, daß sie nur auf der Grundlage der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit verhandeln könnten. Obgleich feststehe, daß der Einigungsversuch von den Prinzipalen ausgegangen sei, lehnten diese, nachdem sie den Beschluß der Gehilfen erfahren hatten, es ab, ihrerseits das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Der Kampf ist sehr schwierig, da die Baubehörden zu gunsten der Unternehmer ein gewichtiges Wort mitsprechen. Die Unternehmer sehen alles daran, den Streik illusorisch zu machen, um den Steinmeisern, die gewillt sind, zum Frühjahr in eine Bewegung zur Erreichung der neunstündigen Arbeitszeit einzutreten, von vornherein die Lust hierzu zu benehmen. Beide Berichterstatter haben um möglichste Unterstützung, da bisher nur sehr wenige Gewerkschaften den Streikenden Unterstützung hätten zukommen lassen.

Beim „Verschiedenen“ wurde vom Delegierten der Berger gold er mitgeteilt, daß deren Streik einen Ausschlag von 15 bis 25 Pf. auf die schlechtesten Löhne zur Folge gehabt habe. Der Delegierte der Kellner forderte nachdrücklich die Gewerkschaften auf, die Forderungen der Kellner hochzuhalten. Leider sei dies nicht der Fall. Die Wirtche seien meist schon abtrünnig geworden. Sie unterschrieben wohl zum Schein, erfüllten aber die Forderungen nicht. Tatsächliches Beweismaterial werde er in nächster Versammlung vorlegen. Willarg unterstützte diese Mahnung an die Gewerkschaften und gab bekannt, daß ihm von den Musikern gleiche Klagen vorgetragen worden seien. Er gab den Delegierten anheim, in ihren Gewerkschaften für Hochhaltung der gefassten Beschlüsse Sorge zu tragen. Allgemeines Interesse erweckten die Mitteilungen Willarg's über die in Janson's Hotel stattgehabte Sitzung des Vereins der Gewerbegerichts-Beisitzer der Unternehmer, dessen Vorsitzender Herr Weigert ist. Die Mitteilungen legten die Machinationen klar, die von einzelnen Unternehmern im Vergolderstreik zur Anwendung gebracht worden sind und ließen den Schluß zu, daß das sonst besonders den Arbeitern eingeschärfte Amtsgeheimnis betreffs der Verhandlungen in der Streikangelegenheit von den Unternehmern durchaus nicht gewahrt worden ist.

Die Verlesung der Protokolle ergab die Nichtanwesenheit der Delegierten der Bilderrahmenmacher, Brauerei-Hilfsarbeiter, Bureauarbeiter, Drechsler, Handels-Hilfsarbeiter, Korntäger, Röcke, Lithographen, Buchdrucker, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Pofamentierer, Schäftebranche, Stereotypenre, Schirmmacher und Wäscheherstellung.

In Nixdorf verlief die am 31. Oktober in den Viktoriasälen abgehaltene Volksversammlung der politischen Auflösung. Grund: „großer Tumult“. Worin dieser bestand, war den zahlreich erschienenen Frauen und Männern unverständlich. Ein äußerst interessanter Vortrag des Genossen Fritz Zubeil über die gegenwärtige Lage gegen die Sozialdemokratie war mit langanhaltendem Beifall aufgenommen worden. Dann gab ein anderer Redner durch einen antisemitisch angehauchten Spöck der Versammlung Anlaß zu öfterer Heiterkeit, deren Kosten er zu tragen hatte. Als er seiner Meinung Luft gemacht hatte, war in der Versammlung neben vereinzeltem Händelfastischen unterdrücktes Lachen zu vernehmen. Alle Aufmerksamkeit der Versammlung war aber darauf gerichtet, wie der nächste Redner den Antisemiten zurechtweisen würde. Statt dessen erdübte die bekannte politische Auflösungsformel. Es war 10 Minuten nach 10 Uhr. In die Polizeistunde war die Versammlung nicht gebunden, Getränke-Ausschank hatte nicht stattgefunden. Infolge der Auflösung blieb der Hauptverhandlungspunkt, die Parteispedition, unerledigt.

(Dieser Bericht ist bereits in einem Teile der Auflage der gestrigen Nummer abgedruckt worden, mußte aber wegen einer wichtigeren Nachricht entsetzt werden. R. d. B.)

Briefkasten der Redaktion.

G. R. 23. Sie müssen für Alimention Ihrer Kinder sorgen. 2. Ja.

Louis Gordan, Oranienstr. 42, Ecke Oranien-Platz.

Manufaktur-, Modewaaren- und Wäsche-Fabrik.

Wegen Umbau meiner Geschäftsräume, die ich dann durch Hinzunahme der ganzen ersten Etage bedeutend vergrößere, bin ich gezwungen, das gesamte Warenlager während der Bauzeit zu verkleinern und stelle ich darum dasselbe zum **Ausverkauf.**

Ich werde bezüglich der Preise große Opfer bringen, um meine Vornahme auszuführen, die Waaren so schnell als möglich zu räumen und zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen verkaufen.

Der Ausverkauf sämtlicher Artikel **ohne Ausnahme** hat am Montag, den 28. Oktober begonnen und endet am 29. November dieses Jahres.

Die enorm heruntergesetzten Ausverkaufs-Preise stehen auf der Rückseite der Etiquettes neben den früheren Preisen mit blauen Ziffern vermerkt, so daß sich Jeder von dem Preisunterschied zwischen früher und jetzt überzeugen kann.

Roh-Tabak J. Fränkel, Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Roh-Tabak.

Das reichsortierte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt

W. Lindenstädt, 179 Brunnen-Strasse 179, 48 Landsberger-Strasse 48.

Roh-Tabak

(sehr preisw. Sumatra's)

Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45.

Roh-Tabak.

Max Jakoby, Streithofstr. 52.

Roh-Tabak!

Sumatras, Javas, Carmen, Domingo, St. Felix, deutsche Tabake zu den billigsten Preisen in Ballen und auch ausgenommen, empfiehlt

Cesar Biesch, Friedrichstr. 284.

Rohtabak empfiehlt zu billigsten Preisen [3412]*

E. Schwarz, Brunnen-Strasse 194.

Allen Rauchern

empfehle meine vorzüg. 4, 5 u. 6 Pf. Zigaretten, sowie reinen amerikanischen Rippentabak, Pfd. 80 Pf. 8458*

Rudolf Langberg, Mariannenstr. 8, zwischen Oranien- u. Skalitzerstraße.

Jacob Doussin & Co., Berlin C., Heiligegeist-Strasse 21, begr. i. J. 1764, empf. samml. Gattungen

Rohtabak in reichl. Auswahl, Sumatras Deli Match n. 2 Pfd. dedend, u. 1.80 M., Felix-Brazil, umblatrich, von 90 Pf., Domingo u. Java-umblat v. 96 Pf., Bahard-Brazil, umbl. u. Gialage, schnee-weißer Brand, mit 80 Pf. veräuert.

Rohtabak

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Seb. Gröbel, 11 Brunnen-Strasse Nr. 11.

Rohtabak.

Größte Auswahl! Billigste Preise

Sämtliche Fabrikations-Utenilien.

Heinrich Franck, Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Rohtabak zu billigsten Preisen. 86608*

Rob. Kessler, Mariannen-Str. 37.

Rohtabak.

Sumatra, weißer Brand und gute Mittelstufe von 2,10-6.- M. [33,5

Brazil 90-1,50, Java 90-1,20, sowie alle in- und ausländische Tabake in bester Qualität empfiehlt

F. Wienert, 23. Rosenthalerstr. 23.

Pelzwaren

zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt

Adolf Göbel, Jerusalemstr. 65,

(Laden an der Kirche). Sämtliche Waaren sind aus besten Winterfellen unter eigener fachmännischer Leitung hergestellt und in jeder Preislage vorrätig. Teleph. Amt IV Nr. 1407.

Möbel, gebrauchte, kauft Burow Rosenbalerstr. 15.

Auf Theilzahlung

Winterpaletots, Anzüge, Damenvmäntel, Jaquets, Gardinen, Teppiche, Möbel, Betten etc. bei

L. Silberstein, Rosenthalerstr. 40, 1.

Ananas-Bowle

ausgezeichnet, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. 5,50 M. inkl. Johannisbeerwein, herb à Fl. 60 Pf., Dessertwein, süß 75 Pf.

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorgüg., Liter 1,20 M. Alter Portwein u. Malaga, à Fl. 1,50 M., 10 Fl. 13,50 M. inkl. Medicin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche 2,10 M.

empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin [3601L.*

Eugen Neumann & Co., 6a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.

8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner

Teppiche!! **Portiüren!!**

Gardinen!! **Steyppdecken!!**

Leinenwaaren!! **Fertigen Wäsche!!**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Am Stadt- **J. Brünn,** Hackescher Ecke Neue

bahnhf. Börse. **Markt 4. Promenade.**

Bruch-Preistohlen ab Platz pro Str. 75 Pf., Buchenholz und andere Brennmaterialien billig. 1136b Barwalderstr. 64 bei Schulz.

Kränze, Guirlanden empfiehlt [36149* **F. Jacobitz,** Koppenstr. 46.

Ein maßgebendes Urtheil

für streng reelle und billige Bedienung wird uns durch unsere täglich zunehmende Kundschaft aus allen Gegenden zu theil.

Wir offeriren:

Damen-Kleiderstoffe zu allerersten Weberei-Preisen.

- Rheinische Wary-Stoffe für Hauskleider, doppeltbreit Meter 25 Pf.
- Cheviot-Lamas für Morgenkleider, nur neue Muster, doppeltbreit Meter 32 Pf.
- Velour-Flanelle für Hauskleider, neue türkische Muster, Meter 42 Pf.
- Ganzwollene einfarbige Chevots in allen neuen Farben, doppeltbreit Meter 60 Pf.
- Ganzwollene einfarbige Höpferstoffe, glatt und foulirt, doppeltbreit Meter 60 Pf.
- Neueste Herbst-Stoffe im englischen Geschmack, doppeltbreit Meter 50 Pf.
- Ganzwollene Crêpe-Stoffe in wundervollen Lichtfarb., doppeltbr. Meter 70 Pf.

Große Sortimente eleganter neuer Herbst- und Winter-Stoffe

in unabsehbarer Auswahl bis zu den kunstvollsten Webarten. Breite 120 cm, per Meter 98 Pf., 1,10 und 1,25 M.

Kleiderstoff - Reste

von 2-8 Meter für halben Preis, darunter einzelne Hoben, 6 Meter, doppeltbreit, jezt Mode 1,50 M.

Zur Prüfung unserer erstannend billigen Angebote geben wir Proben von sämtlichen Stoffen in unserem Local gratis ab und bitten davon ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Größtes

Modewaren-Verkaufshaus des Nordens!

Singer & Co.

Chausseestr. 56, Ecke Liesenstrasse.

Preis-Ausschreiben!

Die Firma Carl Mampe in Berlin N., Veteranenstr. 25, veranstaltet einen Wettbewerb behufs Erlangung guter Melange-Ideen. Jedermann ist berechtigt, sich an dieser Preis-Konkurrenz zu betheiligen. Es werden Vorschläge verlangt, die namentlich zur Ankündigung der bekannten Liqueur-Specialität

„Halb und Halb, Mampe mit Pomeranzen“

geeignet sind. Die besten Ideen werden preisgekrönt.

Es gelangen drei Preise und zwanzig Prämien zur Vertheilung:

1. Preis: Zweihundert Mark in Gold,
2. Preis: Einhundert Mark in Gold,
3. Preis: Fünfzig Mark in Gold.

Die nächsten 20 besten Einsendungen werden mit Prämien, bestehend aus je 5 Flaschen

„Halb und Halb, Mampe mit Pomeranzen“

ausgezeichnet. Das Preisrichteramt hat ein aus Fachleuten bestehendes Comité übernommen. Alle Einsendungen sind in verschlossenen Briefen mit der deutlichen Aufschrift: „Betreffend die Preis-Konkurrenz“ an die Firma **Carl Mampe, Berlin N., Veteranenstr. 24,**

bis 30. November, abends 6 Uhr,

einzuwenden. Alle später eintreffenden Vorschläge sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen. Wer sich mit mehreren Vorschlägen gleichzeitig an der Konkurrenz betheiligen will, muß jeden Vorschlag auf ein besonderes Papier schreiben.

Die Vertheilung der Preise findet am

15. Dezember cr.

statt. Die Namen der Preisgekrönten werden an diesem Tage durch die Berliner Blätter bekannt gemacht.

Photographisches Atelier, Holzmarktstr. 71, a. d. Sannowhbr., hält sich bestens empfohlen. Theilzahlung gestattet. (30348)

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß Temporowski, Schneidermeister, Berlin C., Jüdenstr. 87, 1 Tr.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kroslawski, Spittelmarkt 18.**

M. Meyer

früher Grüner Weg 40 35901*

jetzt **Grüner Weg 79 I.**

Wer — Stoff — hat fertige Anzug 20 M. feinste Zuthaten, saubere Arbeit, zwei Anproben. Winterpaletot 18 M., Wollfutt, Sammettrag. Hose 3,50 M. **Münstr. 4, Engel.** Habe auch Stofflager. **Restaurant, volle Konzession bis 1 Uhr, Artilleriestraße 21 sofort zu verkaufen. 1120*** **Hört, hört!** für 99 M. liefere feinste Dose n. Maas Krausenstr. 14, I.

Hohenzollernmäntel, Schuwaloffs, Paletots, Joppen, Schlafröcke, Anzüge etc. in allen Façons und Farben (für jede Figur passend), empfiehlt **Carl Zobel, Köpnickerstrasse No. 121, Ecke Michaelkirchstrasse.**

Größtes Herren- und Knabengarderoben-Lager des Süd-Ostens.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.

Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklame-Geschäfte. Für Bestellungen nach Maß reichhaltigste Auswahl der neuesten u. besten Stoffe aus dem In- und Ausland.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façons, tadelloser Sitz.

Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nöthig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt.

Der langjährige gute Ruf meines Etablissements bzw. meiner Firma bürgt für streng reelle Bedienung. Jede ergebnis zur Befichtigung meiner Geschäftsräume ein.

Seltener Gelegenheitskauf für sparsame Damen!

Praktische Hauskleiderstoffe in sehr grosser Auswahl, statt 90 Pf. jetzt 33 Pf. p. Meter doppeltbreit

Wollreiche Morgenrockstoffe in eleganten Mustern, statt 1,20 M. jetzt 58 Pf. p. Meter

Vorzügliche Kostümstoffe in allen neuen Farben, statt 2 M. jetzt 80 Pf. u. 95 Pf. p. Meter doppeltbreit

Schwarze und marineblaue Kostümstoffe in vorzüglichen Qualitäten zu Fabrikpreisen.

Endy - Unterröcke 1,75 M. — Flanell - Unterröcke 1 M. — Flanell - Beinkleider 70 Pf.

Handtücher von 10 Pf. an, Tischtücher von 80 Pf. an, Taschentücher von 5 Pf. an.

Einschüttungen und Bettbezüge von 28 Pf. p. Meter an, Gardinen und Portiären von 30 Pf. p. Meter an.

N. Müllerstrasse 174 (Ecke Fennstrasse) Leop. Kohn, SW. Markgrafenstr. 67 (Ecke Schützenstrasse).

Sehr billiger Ausverkauf wegen baldiger Verlegung

meines Fabrik- u. Kaufhauses nach meinem eigenen Hause Spandauer Brücke 2, was bestimmt bis Ende Januar 1896 erfolgen muss.

4 Millionen Cigarren so gut u. billig wie noch nie, zum überwiegen- eigenen Fabrikat!

Durch den Ankauf verschiedener tollerster Nothabate im Gesamtwert von über 100,000 Mark, ab Amsterdam, Bama, Cambara, sowie auch lombardischer Nothabate und den besten Schächeln bestehend, als Havana, La Cruz des Atlas, Havana, Mexico, St. Felix, Borken-Java u. c., fernere durch die Güte von ca. 5 Millionen Cigarren zu so billigen Preisen wie nie zuvor, sowie durch das Bestehen, meine Mitarbeiter auch in der höchsten Zeit lobend zu bezeugen (was ich stets als meine vornehmste Aufgabe betrachte). — Was will ich mit meiner Reform-Cigarre? Die Form meiner Reform-Cigarre beginnt an der Brandfläche zum Teil breit, zum Teil eng, um nach der Mitte hin wieder zu werden und wiederum an der Spitze

stark sein zu lassen. Es wird dadurch ermöglicht, daß die Ansammlung des Nicotins höchstens zum dritten Teil so stark sein kann, wie in den allbekanntesten Formen, weil zur Ansammlung des Nicotins höchstens der dritte Teil des Raumes vorhanden ist. Dadurch entgeht dem Raucher nicht nur dem Genuß und sind die nachteiligen Folgen vermieden, sondern es wird ein Drittel anfangs geschmeckt, somit kann Jeder den Stummel seiner Reform-Cigarre mit der größten Gemütsruhe ohne Gefahr für sein körperliches Wohl bis zu Ende rauchen, was bei den alten Formen niemals der Fall war.

Bitte die Bedingungen für Verkauf und Versand aufmerksam zu lesen.

Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages wird verkauft. Der Besteller zahlt den Betrag nur als Unterpfand für die zur Verfügung empfangenen Ansichtswaare. — Entspricht dieselbe seinen Erwartungen nicht, so beliebt er die Waare unentgeltlich zurückzusenden. — Worauf sofort die Rückzahlung des Betrages, sowie der Auslagen erfolgt. — Von dieser Schadloshaltung des Empfängers bitte ich den ausüblichen Gebrauch zu machen. — Unter 100 Stück von einer Marke werden nicht abgegeben. 100 Stück und darüber franco über ganz Deutschland. Bei Entnahme von 500 Stück 5% — 1000 Stück 5% — 2000 Stück und darüber 10%

Rabatt. — Jedem Einkauf resp. Auftrage füge ich ein Merkchen, enthaltend 5 Cigarren in verschiedenen Marken mit Preisen versehen, als Geschenk bei, wenn sich der betreffende Besteller auf diese Zeitung bezieht. Die Marken sind zum Preise von einschließlich 2,25 Mark per 100 Stück sind von Tabakfabrikation, Frankreich und Qualität ausgedehnt und werden 10 Pf. bei diesen billigen Marken für Verpackung berechnet. 4 Cigarren von jeder Marke können probeweise unentgeltlich geschickt werden; dieselbe gilt auch bei persönlichen Einkäufen. Reclamationen können nur innerhalb 18 Tagen vom Tage des Bestandes an berücksichtigt werden. — Nur unter diesen Bedingungen wird verkauft und versandt.

- 4 Marken Schweizer Cigarren und zwar:
 - „A“ ca. 9 cm lang (Cabanillo) 100 Stk. Mk. 1,20.
 - „B“ ca. 8 cm lang 100 Stk. Mk. 1,25.
 - „C“ ca. 9 cm lang 100 Stk. Mk. 1,50.
 - „D“ ca. 10 cm lang 100 Stk. Mk. 1,75.
- 2 Marken 2 1/2 cm lang, 5 cm lang, Sumatra-Deck m. oder ohne Zigaretten, eleg. in Silber verpackt. 100 Stk. Mk. 1,75.
- Marke 2a 10 1/2 cm lang, 5 cm lang, in Einzelfässchen abgedellt, Sumatra-Deck u. gemischte Cigarre 100 Stk. Mk. 1,75.
- Marke 3 (Sumatra), ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 cm lang, unzerlegt in Papier verpackt, dafür versandt im Gebirge per 100 Stk. Mk. 2,--.
- Roß nie darfst du!
- Marke Delikatesse, hervorragend feiner, rein überseeischer Cigarre, ca. 8 1/2 cm lang, 4 cm lang, 100 Stk. Mk. 2,--.
- Marke 4 (Sumatra), ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 cm lang, zerlegt in Papier verpackt, dafür versandt im Gebirge per 100 Stk. Mk. 2,50.
- Marke Felix-Cigarre, früherer Marke Remedio.

- Felix-Deck, rein überseeische Cigarre, ca. 8 1/2 cm lang, 4 cm lang, 100 Stk. Mk. 2,75.
- Marke 5 Frühromantiker-Cigarre, Regalocan, circa 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm lang, dieselbe in schlanke Form, ca. 10 cm lang, 5 cm lang, hervorragend im Geschmack formt sich zu jedem Geschmack, dessen Zweck es erreicht, viel Cigarren zu rauchen per 100 Stk. Mk. 3,--.
- Marke 7 (Sumatra), etwas kleiner in Form, bedeutend eleganter abgedellt, in Einzelfässchen verpackt, in Silber verpackt, per 100 Stk. Mk. 3,--.
- Mocca-Cigarre, Sumatra-Deck, rein überseeische Cigarre, ca. 9 1/2 cm lang, 4 1/2 cm lang, bedeutend besser wie vorher, per 100 Stk. Mk. 3,25.
- Reform-Cigarre I. Für Schande u. Leidende, das Nothabate in Geschmack und Aroma, mit Holzspitze in jeder Cigarre, ca. 11 1/2 cm lang, 5 cm lang, 100 Stk. Mk. 3,50.
- In Bezug auf Geschmack, Brand, Aroma u. Aussehen wird diese Cigarre von Rauchern weit über das Doppelte geschätzt.
- Marke Lyrz, Del-Deck, rein überseeisch mit Holz in der Cigarre, ca. 11 cm lang, 6 cm lang, 100 Stk. Mk. 3,75.
- Marke 9, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 cm lang, mit La Cruz des Atlas, gemischter Cigarre, (einem der hervorragendsten, besten Tabake) abgedellt, vollständig, edle Cigarre per 100 Stk. Mk. 4,--.

- „Neue Marke Sanitas“, Reform-Facon, (selbige Packung), ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm lang, lebenden Rauchern zu empfehlen, von durchaus herrlichem Geschmack, ein Gemisch edler überseeischer Tabake, wenig Nicotin enthaltend, per 100 Stk. Mk. 4,--.
- „Neue Marke Rose von Schiras“, circa 9 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, bester überseeischer Cigarre und Del-Deck; diese Mischung entspricht sich allein, per 100 Stk. Mk. 4,50.
- Reform-Cigarre II. Für Gesunde und Leidende, das Nothabate in Geschmack u. Aroma, mit Holzspitze in jeder Cigarre, Del-Deck, hervorragend, rein überseeisch mit Para-Cuba in der Cigarre, ca. 11 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, per 100 Stk. Mk. 4,50.
- Marke Termala, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm lang, eine in ihrer vortrefflichen Form sowohl, wie durch ihre köstliche Mischung hergestellte Cigarre aus reinen vollen und würzigen, edlen überseeischen Tabaken mit einander vermischt, deren außerordentlich hervorragende Eigenschaften jeden immer mehr interessieren werden, je länger er sie raucht, per 100 Stk. Mk. 5,--.
- Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm lang.

- Die Aros aller Havana-Tabake, der Cigarre köstlichen Aromas und milderen Geschmacks, ist die Cigarre mit 12 Pf. per 100 Stk. nicht zu hoch bezahlt. Durch den vortheilhaften Einkauf von über einer halben Million Verkaufte ich dieselbe mit per 100 Stk. Mk. 6,--.
- Marke Raphaëli III, ca. 11 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm lang, per 100 Stk. 6 Mk. Bei der Einführung dieser Cigarre im April 1895 legte ich zwar voraus, daß sie den Beifall der raffiniertesten Feinschmecker finden und viel gekauft werden wird. — Der Consum hat jedoch meine höchsten Erwartungen weit übertraffen.
- Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm lang, per 100 Stk. Mk. 7,50.
- Gesundheitliche Cigarren, Prima Rembrandt van Rijn No. 3 per 100 Stk. 5 Mark, — No. 2 per 100 Stk. 6,50 Mark, — No. 1 per 100 Stk. 8 Mark. — Die Länge dieser 3 Marken ist ca. 16 cm, der Umfang ca. 4 1/2 cm. — Nur aus den besten überseeischen Tabaken, kein deutscher Tabak. Alleinverkauf für Deutschland.

Das Geheimniss der Cigarren-Fabrikation!

- Marke Sumatra, 1 1/2 Pf. Sumatra-Deck, 4 Pf. Domingo-Deck, 4 Pf. Brasilien und 4 Pf. Java-Deck, auf 13 1/2 Pf., ca. 10 cm lang, 5 cm lang, 100 Stk. Mk. 4,--.
- Marke Vorsten-Java, 2 1/2 Pf. Reform-Facon, 2 1/2 Pf. Borken-Java-Deck, 5 Pf. Domingo-Deck, 8 Pf. Brasilien-Deck, auf 15 1/2 Pf., ca. 12 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 4,50.
- Marke St. Felix, 2 1/2 Pf. Reform-Facon, 6 Pf. St. Felix-Deck, 5 Pf. Del-Deck, 3 Pf. Borken-Java, u. 2 Pf. La Cruz des Atlas-Deck, auf 16 Pf., ca. 10 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 5,--.
- Marke Mond Angis, 2 Pf. Reform-Facon, 2 Pf. Borken-Java-Deck, 5 Pf. Del-Deck, 8 Pf. Brasilien-Deck, auf 15 Pf., ca. 10 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 5,--.
- Marke Dell Ba, 2 Pf. Del-Deck, 5 Pf. Borken-Java-Deck, 7 Pf. St. Felix, u. 2 Pf. Havana-Deck, auf 16 Pf., ca. 12 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 6,--.
- Marke Brillante Felix, 6 Pf. Regalia-Facon, 6 Pf. Brillante Del-Deck, 6 Pf. Borken-Java-Deck, 8 Pf. Brasilien-Deck, auf 16 Pf., ca. 12 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 6,--.

- St. Felix-Deck, auf 20 Pf., ca. 14 cm lang, 6 cm lang, bilden u. unbedeutend, 100 Stk. Mk. 6,--.
- Dieselbe Marke in Reform-Facon 100 Stk. Mk. 6,--.
- Marke Tandem, 2 Pf. Del-Deck, 4 Pf. Del-Deck, 3 Pf. Havana u. 5 Pf. St. Felix-Deck, auf 14 Pf., ca. 10 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 6,--.
- Marke Oler Havana, 2 Pf. Del-Deck, 4 Pf. Del-Deck, 3 Pf. Havana u. 5 Pf. St. Felix-Deck, auf 11 Pf., ca. 10 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 6,50.
- Marke Oler Havana, 2 Pf. Del-Deck, 4 Pf. Del-Deck, 3 Pf. Havana u. 5 Pf. St. Felix-Deck, auf 11 Pf., ca. 10 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 6,50.

- ich ihm in folgendem Preisverzeichnis: Cigarre, auf 15 1/2 Pf., ca. 11 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 7,50.
- Marke Havana Mexico, 3 Pf. Del-Deck, 5 Pf. Del-Deck, 3 Pf. Del-Deck, 6 Pf. La Cruz des Atlas-Deck, auf 17 Pf., ca. 11 1/2 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 9,--.
- La Flor Havana, Reform-Facon, Gaudardit, 4 Pf. Del-Deck, 5 Pf. Del-Deck, 5 Pf. Del-Deck, 5 Pf. Del-Deck, auf 18 Pf., ca. 12 cm lang, 5 1/2 cm lang, 100 Stk. Mk. 12,50.

Nichts steigert den Genuß einer Cigarre mehr, als der Wechsel der Qualität, wie und die köstlichste Speise verleiht wird, wenn wir sie unadäquat genießen, so auch eine Cigarre bei dauerndem Genuß, deshalb empfehle den Wechsel der Qualität.

Schuhe und Stiefel in elegantester Ausführung, aus bestem Material hergestellt.

Trotz vorhergegangener peinlichster Kontrolle können sich an den von mir in den Handel gebrachten Waaren, ganz gleich ob bei Herren-Garderobe, Schuhwaaren oder Cigarren u. c., nicht sofort sichtbare Mängel herausstellen, welche den Käufer glauben könnten, minderwertige Waare erhalten zu haben. — Streue meinem alten Princip, bleibt keine Reclamation unberücksichtigt. — Der Käufer empfängt — ganz nach Belieben — entweder neuen Ersatz in Waaren oder sein Geld u. Auslagen sowie — ausgiebigste Entschädigung für die gehabte Mühe, und bei Stiefeln oder Garderobe — wenn thunlich — die getragenen Gegenstände reparirt dazu, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen. — **Wichtig!!** — **Gemüßbraucht** — **(Gerrenstiefel)** — **(Damenstiefel)** — **(Kinderstiefel)**

- Schwarze Filzputzstiefel mit Filzsohle 0,60 Wfr.
- Büch-Pantoffel mit Ledersohle u. Seitenleder 1,20 Wfr.
- Baumw. Filzputzstiefel mit harter Filzsohle 1,25 Wfr.
- Tischeln mit weicher Filzsohle 1,75 Wfr.
- Oberfilzputzstiefel mit Filz- u. Ledersohle 1,65 Wfr.
- Wollputzstiefel mit Filzsohle und Polster 1,75 u. 2,10 Wfr.
- Oberfilzputzstiefel mit Filz- u. Ledersohle 2,25 Wfr.
- Cordonschuh mit Ledersohle und Filz 3,00 Wfr.
- Filzhausschuhe, rings geflickt, harter Ledersohle u. Absatz warm gef. 3,75 Wfr.
- Schwarze Filzputzstiefel rings mit hohem Knochelbeleg, warm geflickt 7,25 Wfr.
- Filzhausschuhe mit Kragen u. ledern Knochelbeleg 7,25 Wfr.
- Spezialität: Kinder- u. Jugendstiefel in prima ausgeführter leichter Waare — Wellleder ohne Seitenmaß, eigenes Patent, Handarbeit, das Beste, das ich je geliefert habe 7,50 Wfr.
- Spezialität: Kinder- u. Jugendstiefel, ungeheuer in prima ausgeführte Waare, eigenes Patent, Handarbeit, 8,50 Wfr.
- Spezial-Kindstiefel, ohne Seitenmaß, angefertigt, eigenes Patent, Handarbeit 8,25 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel auf Rand genäht Handarb. 8,50 Wfr.

- Schwarze Filzputzstiefel mit Filzsohle 0,50 Wfr.
- Woll-Pantoffel mit Ledersohle u. Seitenleder 0,90 Wfr.
- Baumw. Filzputzstiefel mit harter Filzsohle 1,00 Wfr.
- Tischeln mit weicher Filzsohle 1,50 Wfr.
- Oberfilzputzstiefel mit Filz- u. Ledersohle 1,25 Wfr.
- Wollputzstiefel u. Filzsohle u. Polster 1,30 u. 1,75 Wfr.
- Oberfilzputzstiefel mit Filz- u. Ledersohle 2,00 Wfr.
- Filzhausschuhe rings mit Knochelbeleg, harter Ledersohle und Filz 3,25 Wfr.
- Lederhausschuhe, warm geflickt, mit Polster und Ledersohle 3,50 Wfr.
- Filzhausschuhe mit Knochelbeleg und Ledersohle 3,75 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster und Leder- u. Filzsohle, auf Rand genäht, Handarbeit 11,00 Wfr.
- Tischeln mit auswendigsteher Doppelsohle 12,00 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster u. Leder- u. Filzsohle, auf Rand genäht, Handarbeit 11,00 Wfr.
- Tischeln mit auswendigsteher Doppelsohle 12,00 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster und Leder- u. Filzsohle und Jagd-Schiffstiefel, ca. 82 cm hoch mit Leder- u. Filzsohle, aufgelegt, Doppelsohle, auf Rand genäht, Handarbeit für Damen 18,00 Wfr.
- Kindstiefel zum Schürren oder mit Gummiring, auch zum Anziehen, auf Rand genäht, Handarbeit mit Spitzkappe, auf Rand genäht, Handarbeit 8,25 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster 9,50 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster, auf Rand genäht, Handarbeit, mit Leder- u. Filzsohle 10,00 Wfr.

- Kindstiefel in Winterlandeloh, höher im Schnitt 4,75 Wfr.
- Kindstiefel mit Knochelbeleg, warm geflickt 4,50 Wfr.
- Kindstiefel mit Knochelbeleg, warm geflickt 5,00 Wfr.
- Leder-Pantoffeln, auch Schläppern genannt, bis 25 cm Länge 1,75 Wfr.
- Kochleder-Haushandschuhe, ausgeflickte, genäht 3,25 Wfr.
- Gemüßbraucht, ausgeflickte mit Seide und Spitzkappe 3,00 Wfr.
- Tischeln mit Lederabsatz 3,75 Wfr.
- Kochleder-Haushandschuhe, ausgeflickte 3,75 Wfr.
- Tischeln mit Lederabsatz 4,50 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel, genäht 4,50 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel mit eleganter Polster, 6" hoch im Zuge, auf Rand genäht 6,25 Wfr. u. 7,25 Wfr.
- Kindstiefel-Haushandschuhe, Schürren od. Anziehen, auch mit Knochelbeleg 6,25 Wfr.
- Kindstiefel-Anopfstiefel auf Rand genäht mit auswendigsten Anopfledern 7,50 u. 8,50 Wfr.
- Satin-Kindstiefel, mit und ohne Polster, auf Rand genäht, 6" hoch im Zuge 8,25 u. 9,25 Wfr.
- Glace-Kindstiefel, sammetweich, sehr hohes Knochel, auf Rand genäht 8,75 Wfr.
- Satin-Kindstiefel, auf Rand gelb genäht, 9,50 u. 10,50 Wfr.
- Glace-Anopfstiefel, sammetweich, in vortheilhafter Ausführung, m. angehängt, Anopfled. 10,00 u. 11,00 Wfr.
- Tischeln rings u. Kochleder, 10,00 u. 11,25 Wfr.

- Oberfilz-Oberfilzputz mit Filz- u. Ledersohle bis 17 cm 0,90 Wfr.
- Tischeln für Mädchen mit Filz- u. Ledersohle bis 21 cm 1,15 Wfr.
- Kindstiefel zum Schürren oder mit Gummiring ausgeflickte Handarb. bis 18 cm 2,75, bis 22 cm 3,50 bis 25 cm 4,25 Wfr.
- Kindstiefel-Anopfstiefel zum Schürren, mit Knochelbeleg, bis 18 1/2 cm 3,50 Wfr.
- Tischeln bis 22 cm 4,50 Wfr.
- Tischeln bis 26 cm 5,75 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel zum Anziehen bis 18 1/2 cm 3,50 Wfr.
- Tischeln bis 22 cm 4,50 Wfr.
- Tischeln bis 26 cm 5,75 Wfr.
- Gummiring, Baby- und Mädchenstiefel von Leder oder Filz sind in größter Auswahl und jeder Ausführung sowie schwarz als farbig am Lager.
- Wiederverkaufern genäherte können bei Entnahme von 1 Dn. Baro Rabatt.
- Für Gummiring- und Gummiringstiefel, obgleich in den besten Fabriken gefertigt, übernehme keine Garantie, und sind folglich daher von jeder Reclamation ausgeschlossen.
- Das Besohlen (Anziehen, edle Luzemburger Eisen-Kloßgerbung) der Gerrenstiefel einschließt, der Knochelbereiche ich mit 2,40 Wfr. — genäht 10 Wfr. theurer; besgl. Damenstiefel 1,75 Wfr. — genäht 10 Wfr. theurer. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß.
- Für Damen ist in besonderen Mäßen willkürliche Bedienung vorhanden.

Verband-Bedingungen! Franchatur beim Versand ebiger Schuhwaaren, der nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages wird verkauft. — ausgeschrieben. Für Verpackung werden 10 Pf. berechnet. Unentgeltlich bereitwillig gehalten. Nach dem ich zur Rückzahlung des Betrages gern bereit, wenn die Waare im Originalzustande erhalten sind und der Kunde die Möglichkeit von Seiten meines erachtenden Verwalter vorzulegen ist, trage ich selbstverständlich sämtliche Auslagen. Es ist erforderlich, beim Anprobieren eine Probe unterzulegen, damit die Sohle nicht beschmutzt wird. Um das Maß festzustellen, wolle man einen Stab in den getragenen Stiefel einpassen und das Maß in Centimetern angeben, mit der Bemerkung, ob Spann hoch oder niedrig.

D. R. M. S. I. Dr. Thomalla,

Keinen Schweißfuß, keine eingewachsenen Nägel, keine Krampfadern, keine Gicht, kein Jucken der Füße, keinen kalten Fuß, Gummiringstiefel überflüssig, ausführliches Preisverzeichnis für Dr. Thomalla's Fußbekleidung!

- Kindstiefel mit Polster und Leder- u. Filzsohle, auf Rand genäht, Handarbeit 11,00 Wfr.
- Tischeln mit auswendigsteher Doppelsohle 12,00 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster u. Leder- u. Filzsohle, auf Rand genäht, Handarbeit 11,00 Wfr.
- Tischeln mit auswendigsteher Doppelsohle 12,00 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster und Leder- u. Filzsohle und Jagd-Schiffstiefel, ca. 82 cm hoch mit Leder- u. Filzsohle, aufgelegt, Doppelsohle, auf Rand genäht, Handarbeit für Damen 18,00 Wfr.
- Kindstiefel zum Schürren oder mit Gummiring, auch zum Anziehen, auf Rand genäht, Handarbeit mit Spitzkappe, auf Rand genäht, Handarbeit 8,25 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster 9,50 Wfr.
- Kindstiefel mit Polster, auf Rand genäht, Handarbeit, mit Leder- u. Filzsohle 10,00 Wfr.
- Kindstiefel in Winterlandeloh, höher im Schnitt 4,75 Wfr.
- Kindstiefel mit Knochelbeleg, warm geflickt 4,50 Wfr.
- Kindstiefel mit Knochelbeleg, warm geflickt 5,00 Wfr.
- Leder-Pantoffeln, auch Schläppern genannt, bis 25 cm Länge 1,75 Wfr.
- Kochleder-Haushandschuhe, ausgeflickte, genäht 3,25 Wfr.
- Gemüßbraucht, ausgeflickte mit Seide und Spitzkappe 3,00 Wfr.
- Tischeln mit Lederabsatz 3,75 Wfr.
- Kochleder-Haushandschuhe, ausgeflickte 3,75 Wfr.
- Tischeln mit Lederabsatz 4,50 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel, genäht 4,50 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel mit eleganter Polster, 6" hoch im Zuge, auf Rand genäht 6,25 Wfr. u. 7,25 Wfr.
- Kindstiefel-Haushandschuhe, Schürren od. Anziehen, auch mit Knochelbeleg 6,25 Wfr.
- Kindstiefel-Anopfstiefel auf Rand genäht mit auswendigsten Anopfledern 7,50 u. 8,50 Wfr.
- Satin-Kindstiefel, mit und ohne Polster, auf Rand genäht, 6" hoch im Zuge 8,25 u. 9,25 Wfr.
- Glace-Kindstiefel, sammetweich, sehr hohes Knochel, auf Rand genäht 8,75 Wfr.
- Satin-Kindstiefel, auf Rand gelb genäht, 9,50 u. 10,50 Wfr.
- Glace-Anopfstiefel, sammetweich, in vortheilhafter Ausführung, m. angehängt, Anopfled. 10,00 u. 11,00 Wfr.
- Tischeln rings u. Kochleder, 10,00 u. 11,25 Wfr.
- Oberfilz-Oberfilzputz mit Filz- u. Ledersohle bis 17 cm 0,90 Wfr.
- Tischeln für Mädchen mit Filz- u. Ledersohle bis 21 cm 1,15 Wfr.
- Kindstiefel zum Schürren oder mit Gummiring ausgeflickte Handarb. bis 18 cm 2,75, bis 22 cm 3,50 bis 25 cm 4,25 Wfr.
- Kindstiefel-Anopfstiefel zum Schürren, mit Knochelbeleg, bis 18 1/2 cm 3,50 Wfr.
- Tischeln bis 22 cm 4,50 Wfr.
- Tischeln bis 26 cm 5,75 Wfr.
- Kindstiefel- u. Jugendstiefel zum Anziehen bis 18 1/2 cm 3,50 Wfr.
- Tischeln bis 22 cm 4,50 Wfr.
- Tischeln bis 26 cm 5,75 Wfr.
- Gummiring, Baby- und Mädchenstiefel von Leder oder Filz sind in größter Auswahl und jeder Ausführung sowie schwarz als farbig am Lager.
- Wiederverkaufern genäherte können bei Entnahme von 1 Dn. Baro Rabatt.
- Für Gummiring- und Gummiringstiefel, obgleich in den besten Fabriken gefertigt, übernehme keine Garantie, und sind folglich daher von jeder Reclamation ausgeschlossen.
- Das Besohlen (Anziehen, edle Luzemburger Eisen-Kloßgerbung) der Gerrenstiefel einschließt, der Knochelbereiche ich mit 2,40 Wfr. — genäht 10 Wfr. theurer; besgl. Damenstiefel 1,75 Wfr. — genäht 10 Wfr. theurer. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß.
- Für Damen ist in besonderen Mäßen willkürliche Bedienung vorhanden.

Jacques Raphaëli, Berlin,

Grüßtes und ältestes Versandhaus der Residenz. Hauptgeschäft: Neue Promenade 3, gegenüber Stadthaus Hof. Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2. Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Viktoria. Sämtliche Abteilungen meines Establishments sind Sonn- und Feiertags während der polizeilich erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat Herren- und Anaben-Garderobe betreffend, siehe 3. Seite 3. Beiblatt.

Die Rede des Vertheidigers im Prozeß gegen Dierl u. Genossen

geben wir hier der Wichtigkeit des Gegenstandes halber auf Grund einer stenographischen Aufnahme ausführlich wieder:

Ich beantrage, alle Angeklagten freizusprechen. Ich werde das, was der Herr Staatsanwalt zur Begründung seiner Anträge ausgeführt hat, zu widerlegen suchen, daneben aber gelegentlich auch auf andere Momente eingehen müssen, die zwar der Herr Ober-Staatsanwalt nicht erwähnt hat, von denen ich aber nach den Äußerungen des Herrn Vorsitzenden Grund habe anzunehmen, daß das Gericht sie sich doch vielleicht zu eigen machen könnte.

Bei der Beurtheilung dessen, was mit den Artikeln gesagt ist, sind wir auf den gedruckten Wortlaut angewiesen. Der Ober-Staatsanwalt meint zwar, es müsse alles aus der Tendenz des Blattes gefolgert werden. Ich will nun nicht unbedingt behaupten, daß für Juristen die Gesamthaltung eines Menschen nicht auch von Werth wäre für die Interpretation seiner einzelnen Handlungen. Es ist wohl zulässig, solche Momente heranzuziehen; aber ich habe deshalb auch das Recht, Ihnen über die Tendenz des „Vorwärts“ etwas zu sagen. Ich nehme an, daß die Herren alle ganz genau wissen, von welchen Grundfäden der „Vorwärts“ ausgeht. Der leitende Gedanke dieses Blattes ist die „materialistische Geschichtsauffassung“, wonach alles wesentliche, was in der Welt vor sich geht, nicht das Werk einzelner Personen ist, sondern aus dem Zusammenwirken vieler, namentlich wirtschaftlicher Faktoren entsteht. Aus diesem Grunde wird der „Vorwärts“ für politische Vorgänge viel weniger die Person des Kaisers verantwortlich machen, als Blätter, die auf einem anderen Boden stehen, und infolge dessen zieht auch der „Vorwärts“ die Person des Kaisers weit weniger in die Besprechung als bürgerliche Blätter. In welcher Weise haben sich Jahre lang die „Zukunft“ und zeitweilig auch sonst „vative“ Blätter mit der Person des Kaisers beschäftigt? Welche Angriffe sind von dort her gegen ihn erhoben worden? Daß nur wenig oder keine Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung infolge der Angriffe von dieser Seite erfolgt sind, ändert nichts daran. Daß direkte Beleidigungen vorlagen und daß sie in gewissen Kreisen mit Vergnügen kolportiert wurden, steht fest. In dieser Beziehung möchte auch ich einmal auf die Notwendigkeit von Thatsachen Bezug nehmen und Sie daran erinnern, wie gnüßlich in den letzten Jahren von manchen Seiten über gewisse Handlungen des Kaisers geurtheilt wurde.

Der „Vorwärts“ erscheint seit 1884, und es sind in dieser ganzen Zeit nur drei Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung erfolgt, und zwar alle drei vor dieser Kammer. Der erste Fall betraf den Redakteur Cronheim. Es handelte sich um eine Notiz, die in Berlin zunächst ganz unbeachtet blieb, bis sie ein Provinzialblatt abdruckte. Cronheim wurde zu einer geringen Geldstrafe verurtheilt. Der zweite Fall, der des Redakteurs Enders, war typisch. Er betraf einen Bericht auswärtiger Blätter über eine Anklage auf Majestätsbeleidigung, und da war, wie es auch bürgerlichen Blättern passierte, ungeschickterweise die Äußerung, die zur Verurtheilung geführt hatte, wiedergegeben. Vor wenigen Tagen hat sich hier der dritte Fall abgespielt, wo der Angeklagte Ziel ebenfalls aus demselben Grunde wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt wurde. Wie kann man also da von einer eigenen Tendenz des „Vorwärts“ zu Majestätsbeleidigungen reden? Das waren alles ganz gleichgültige Sachen. Seitdem der „Vorwärts“ besteht, ist es heute die erste große Anklage wegen Majestätsbeleidigung, die sich gegen Redakteure des Blattes richtet.

Ich gehe nun zu dem ersten Artikel „Sedan und kein Ende“ über. Da soll die Majestätsbeleidigung darin liegen — und das wiederholt sich bei dem Artikel vom 17. August — daß dies Fest beschimpft worden ist, obgleich der Kaiser es veranlassen hätte, und daß dies eine Beleidigung der Person des Kaisers enthielte. Also eine mittelbare Beleidigung des Kaisers. Die Nummer vom 1. September ist an die Spitze ge-

stellt, weil sie nach Versicherung des Ober-Staatsanwalts die schwersten Straftathen enthält. Der Herr Ober-Staatsanwalt hat uns lebhaft beschriebener, wie ungeduldig das Volk gewartet, und wie gewissermaßen alles aufgraut hätte, als diese Nummer mit Beschlag belegt wurde. Nun, so ganz allgemeinen Beifall fand die Beschlagnahme denn doch nicht. Sowohl das Amtsgericht wie Landgericht I fand in dem Leitartikel zunächst nichts Strafbares. Beide Gerichte haben sich mit einer anerkennenswerthen Ausführlichkeit in der Begründung ihres Beschlusses darüber ausgelassen, und ich werde die vorzüglichsten Argumente dieser königlichen Gerichtshöfe in meinem Plaidoyer dankbar verwerthen. Man kann andererseits auch nicht annehmen, daß das Beiblatt so allgemeine Entrüstung erregt hat, denn um den Artikel über das Relief haben sich die Leute geradezu gerissen.

Im Hauptblatt dieser Nummer soll also eine Majestätsbeleidigung liegen, weil Feste geschmährt sind, die der Kaiser angeordnet hat. Ich bitte, den Artikel zunächst in seinem ganzen Gedankengange zusammenzufassen und zu fragen, ob der Ausdruck „Schmähen des Festes“ überhaupt berechtigt ist. Ich sage nein. In dem Artikel wird die Frage aufgeworfen, wie es sich eigentlich zusammenreimt, daß man dem Gotte des Friedens dient, daß man seinen ganzen sittlichen Gedankengehalt aufbaut auf der Moral, die, mag sie auch hier und da von Nichtgläubigen vertreten werden, doch im wesentlichen eine christliche ist, ja daß man sogar immerfort erklärt, diese Moral könnte nur auf dem Wege der Kirchlichkeit dem Volke erhalten bleiben, und daß man auf der anderen Seite nicht nur Kriege führt — denn dazu kann man ja gezwungen werden — sondern daß man den kriegerischen Geist pflegt und immer wieder Kriegererinnerungen wachruft. Darin liegt ein Konflikt, der nicht so leicht zu lösen ist. Diesen tiefen sittlichen Konflikt darf man doch besprechen, und mehr haben die beiden Angeklagten, die diesen Artikel zu vertreten haben, nicht gekonnt. Die Besprechung ist in einer würdigen Weise gehalten. Die Angeklagten haben nicht einzelne Personen geschmäht, die das Siegesfest mitgemacht haben, ja sie haben hervorgehoben, daß derjenige, der ihre Ansichten theilte, doch sehr gut in einem gewissen Sinne auch Sedan feiern könnte, und sie haben betont, wie man nach ihrer Meinung das Fest feiern müßte. Sie haben hervorgehoben, daß eine Erinnerungsfest der Ueberlebenden an die Toten, eine Erinnerungsfest der alten Kameraden richtig wäre und daß sich dagegen nichts einwenden ließe. Der Ober-Staatsanwalt sagt spöttisch, der „Vorwärts“ hätte die Gnade gehabt, das zu gestatten. Dieser Spott war nicht angebracht. Ein Mann, der eine von dieser Sittlichkeit durchdrungene Ansicht hat, darf diese vertreten, und ein anderer, der diese Ansicht nicht hat, soll ihn deshalb nicht verspotten. Der „Vorwärts“ steht in dem Artikel also nur auseinander, daß die herrschende Art, die Feste zu feiern, mit seinem Grundglauben nicht harmonirt. Der Name des Kaisers wird in dem Artikel nicht genannt. Allerdings sagt der Ober-Staatsanwalt, die Person des Kaisers komme darin vor, denn es hieß an einer Stelle:

„Die Verherrlichung St. Sedans — das ist so recht ein Beweis für . . . ihm die Junge gelobt hat.“

Darin soll die Person des Kaisers erwähnt sein, weil der Kaiser sich wiederholt im Sinne des Friedens ausgesprochen hat. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Es sieht genau das Gegenteil darin, es ist von Völkern nach Krieg darin die Rede, und daß soll eine Anspielung sein auf die Reden, die der Kaiser zu Gunsten des Friedens gehalten hat?

Weiter soll die ganze Beleidigung darin liegen, daß der Kaiser diese Feste gelobt hat und daß daher ein Tadel der Feste auch ein Tadel des Kaisers wäre. Ja, das ist eine Ausdehnung des Majestätsbeleidigungsbegriffs zu dem einer nicht einmal mittelbaren, sondern nur mittelbar zu denkenden Beleidigung. Diese Art von strafbaren Handlungen kennen wir bisher noch nicht. Der eine Angeklagte hat darauf aufmerksam gemacht, daß schon aus der äusseren Form hervorgeht, daß der Artikel sich nicht gegen den Kaiser richtet. Der Ober-Staats-

anwalt meint allerdings, die Leute seien freilich so klug, daß sie den Kaiser nicht nannten, sie sprachen von „Kultur“ und meinten den Kaiser. Ich frage, heißt das noch auslegen?

Es ist ferner nicht einmal richtig, daß gerade der Kaiser die Feste veranstaltet hat. Seit 25 Jahren feiert Deutschland diese Feste, und seit 12 Jahren finden Sie regelmäßig im „Vorwärts“ Artikel gegen diese Art der Kriegererinnerungen. Auch andere Blätter in Deutschland glauben, daß solche Feste im Widerspruch mit dem Geiste des Friedens stehen; ich erinnere bloß an die Friedensbestrebungen der Frau von Suttner und dergleichen. Zu welchen Konsequenzen müßte uns die Aufhebung des Staatsanwalts führen, wenn jeder Angriff auf eine Handlungsweise oder Bestimmung schon deshalb eine Beleidigung der Person des Kaisers sein sollte, weil dieser die betreffende Handlungsweise oder Bestimmung billigt? Der Kaiser reißt gern. Wenn sich nun jemand über Personen, die reifen, ausspricht, soll das eine Majestätsbeleidigung sein? Oder, der Kaiser hört gern Wagner'sche Musik. Andere Leute nicht. Begehen diese deswegen eine Majestätsbeleidigung?

In dem Artikel soll ferner eine Beleidigung der Offiziere der preussischen Armee liegen. Warum gerade der preussischen Armee, das weiß man nicht. Es liegt aber überhaupt keine Beleidigung einer Person, also auch keine Beleidigung von Offizieren vor. Die Beleidigung geht doch Beziehungen auf konkrete Menschen voraus. Wir haben ja berühmte Reichsgerichtsurtheile über die Beleidigung der Juden. Eine Beleidigung der Juden in ihrer Gesamtheit ist hiernach keine strafbare Beleidigung. Ich halte diese Entscheidung des Reichsgerichts für richtig und bedauere nur, daß die Konsequenzen daraus hier nicht gezogen werden. Hier ist von „unterschiedlichen Gefühlen“ die Rede, und daraufhin strengt der Kriegsminister eine Klage auf Beleidigung der Offiziere der preussischen Armee an. Ebenso gut könnte sich ja, wenn jemand sagt, es giebt in Deutschland viele Spindhaken, jeder ehrliche Mensch beleidigt fühlen, weil er nicht ausdrücklich ausgenommen ist. Man hat das Recht, ein allgemein sittliches Urtheil auszusprechen und sich über die Menschen, von denen man glaubt, daß sie diese Gesittung nicht haben, mißbilligend zu äußern.

Ich komme nun zu den Artikeln in dem Beiblatt. Daß Wort „Regir-Kirche“ soll an sich eine Majestätsbeleidigung enthalten. Der eine Angeklagte hat schon gesagt, daß diese Bezeichnung ganz allgemein üblich war, während nach dem Ausdruck des Vorsitzenden diese Bezeichnung nur in Kreisen üblich ist, die eine schlechte Erziehung genossen haben. Was das betrifft, so wurden ähnliche Nebenwendungen in Bezug auf den Kaiser auch in anderen Kreisen gemacht.

Der Artikel über den Strich ist zwar nur kurz aber nicht ohne Bedeutung. Für die Auflage ist ja nur interessant, daß das Wort „Regir-Kirche“ darin vorkommt, für die Beleidigung ist das andere interessant, was noch darin steht, nämlich die einem konservativen Blatte, der „Deutschen Tageszeitung“ entnommene Notiz über die Art und Weise, wie eine „spontane Huldigung“ ins Werk gesetzt werden sollte. Wenn man sich überlegt, wie der Kaiser durch solche Art von „spontaner Huldigung“ betrogen werden soll, so ist das zum mindesten nicht häßlich.

Liegt denn nun in dem Worte „Regir-Kirche“ eine Beleidigung? Ueber den „Sang an Regir“ wurden viele gute und schlechte Witze gemacht, und etwas anderes als ein Witz liegt hier auch nicht vor. Ich besreite dem Ober-Staatsanwalt das Recht, hier von einer Majestätsbeleidigung zu reden. Wenn ein König dichtet, so weiß er, daß er sich damit einer Kritik aussetzt, und so gut Friedrich II. sich eine Kritik gefallen lassen mußte, so würde sich wohl der Kaiser, wenn er danach gefragt würde, auch eine Kritik gefallen lassen, und ich glaube, wenn man ihn fragte, ob er in dem Worte „Regir-Kirche“ eine Beleidigung erblickt, so würde er lachen und sagen: Nein! (Der Ober-Staatsanwalt macht eine widersprechende Bewegung.) Indessen kann ich mich nicht in die Seele eines anderen versehen, und da mir der Ober-Staatsanwalt zu verstehen giebt, daß er besser

Sonntagsplauderei.

Der Kritik ward von jeher das Leben auf Erden sauer. Ob ein Hieb, geplagt von Schwärzen und geistiger Noth, in seinen Martern an der Allgüte der Weltordnung zweifelt; ob ein armes Menschenkind unserer Tage von dem Glanz, den die Herren dieser Erde mit gewichtigen Regieklünsten in Szene setzen, sich nicht blenden lassen und widerborstig vor ihm nicht in die Knie brechen will; es bleibt dasselbe. Wenn Hieb seinen satten und ordnungsliebenden Freunden und Tröstern in seines Herzens Bitterkeit entgegnet: „O, ihr seid weise“, so begreifen sie diese Bitterkeit kaum und sie werden zornig vor Unmuth über den Unbann des zweifelsüchtigen Empörers. Und erst die Ordnungsmänner von heute! Wie müssen sie ergrimmt sein über die Raisonneure, die in verworrenem Gemüth Schatte: zu entdecken wagen, wo für sie die fleckenlose Sonne huldreich scheint! Man kann es sich wohl denken, wie die Gläubigen und Selbstzufriedenen über unrühige, kritische Raps zu Gericht sitzen mögen. Man stört sie in ihrer Andacht und stört sie in ihren Illusionen. Mit Empfindungen vorgefassten Widerwillens lehnen sie sich gegen die Anstößler, die sie nicht begreifen können.

Nicht nur die immerdar Gehorsamen und Andächtigen werden von heftiger Entrüstung gepackt, auch die bloß Gemächlichen werden unbeduldsam und aufgebracht. Und so geht es der vielgehassten Kritik, wie dem wachsamem Hahn in der Fabel. Die verschlafenen Mägde des Hauses schlagen ihm den Kopf ab, weil er mit seinem Krähen das Morgen-graven verkündete. Den Hahn wurden sie los; aber daß der Tag sie aus dem trägen Schlummer weckte, konnten sie doch nicht verhindern.

Die alte Fabel ist nicht todt; und dienstbeflissene Mägde giebt es auch heutzutage genug, die den Hahn, der eine neue Morgenröthe ankündigt, gern einsperren möchten, in dem Glauben, nun sei der alte Gang der Dinge festgesetzt, wenn der Hahn nicht mehr krähe oder wenigstens nicht so laut mehr krähe. Ein Fehltritt, so alt, als in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit ein aufsteigender Gesellschaftszustand den alternden ablöst.

So ist es denn nicht mehr erstaunlich, daß die Erscheinungen der jüngstverfloffenen Zeit eine Schaar aufjubelnder Bewunderer fanden, und daß in einem Theil der deutschen Presse so schadenfreudige Bravourse zu den Urtheilen in den Prozeß wegen Majestätsbeleidigungen ertönen. So sehr hat der Haß jedes Fünkchen von Scham verlöscht, so sehr hat ungeduldige Hast die klare Ueberlegung verdrängt, daß man sich und anderen wirklich einzureden versucht: nur noch energischer zupacken und das unbehagliche mahnende

Gewissen der Nation, die Sozialdemokratie, verstummt! Aufstachelnde Mufe werden laut, vom wildesten Geheißer sind unbedachtsame Organe der Tagespresse erfüllt und in einem von ihnen stand im Hinblick auf das Urtheil gegen „Dierl und Genossen“ das edle Gleichniß zu lesen: Das wäre ein lustersüchtiges Jagen; nur schade, daß vorerst das Niederwild zum Schuß komme. Nun müsse das Treiben gegen das gefährlichere Raubzeug, die Bären und Löwen losgehen.

So spiegelt sich also in diesen Köpfen die Periode der Sozialistenhag wieder. Ihres Lobes ist gewiß, wer von vornherein verdammt; und kein Zucht- und Strafmittel erscheint ihnen zu bössartig gegen die „Entarteten der Gesellschaft“.

Die Entarteten! Das ist doch ein Lieblingsausdruck unserer Zeit. Jeder Hößling, jeder Bureaucrat schafft sich einen Normalmenschen nach seinem Ebenbilde; meh dem, der diesem Ebenbilde nicht gleicht. Rasch wird her zu den Entarteten geworfen, die mit den Merkmalen und Anlagen zum Verbrechertum umherwandeln. Ihnen gegenüber darf man sich schon gehen lassen. Das dachte vielleicht auch Baurath Schwachten, als er die verantwortliche Redaktion für die kulturgeschichtlich merkwürdige Kameel-Zuschrift übernahm. Seinem Genie- und Kunstsinne kamen so gute Normalbürger, wie das Gros unserer Stadtväter, als abnorm kleinliche Zwerge vor. Pfefferkorn, entartete Knauser, denen man gelegentlich einen Fußtritt versetzt. Wenn solch' Kunstrieße wie Schwachten aus höchstgelegener Entschliebung oder als verantwortlicher Redakteur sich einen Kirchen-Kleierscherz mit dem Gesicht erlaubte, so sollte dies Zwergevolk sich über die gnädige Laune des Großmannes freuen und nicht aufmucken.

Dem hößlichen Herrn v. Mirbach hinwieder geht es ganz anders, als dem Baurath Schwachten. In seiner Hößlingsphantasie malt er sich einen besonderen Typus eines Sozialistenhaupteckels aus, der vom Normalmenschen tüchtig abweicht. Lebhaftige Bilder schweben ihm vor. Anregungen tauchen in seinem Hirn auf, die er vielleicht von Darstellungen bürgerlicher Witzblätter empfangen hat; und so wagt er sich in die Höhle eines Sozialistenhaupteckels, halb bekommen, halb in nengeriger Spannung auf eine besondere Menschenpezies. Und siehe da: Der Haupteckel trägt dabei keine Ballonmütze und duftet nicht nach Fuselöl. Auch thut er den Mund nicht auf, als wollte er den harmlosen Aufkömmling verschlingen. Von den vielen Humoren, die auf dem ersten Untergrund des Prozeßes Dierl sich abhoben, liegt einer der launigsten in der Ansage des Freiherrn v. Mirbach. Wie selbstam, wie bestreblich! —, so klang es daraus hervor —, man sollte es nicht meinen, diese Gattung von Menschen, die mit der Normalgesellschaft nichts zu

thun haben, hat also doch Manier-u. Wer hätte das den Wilden angetraut!

Freiherr Mirbach lebt in exklusiven Kreisen. Da bildet sich leicht eine gewisse weltfremde Art aus, mögen er und seinesgleichen sich für noch so weltmännisch halten. Seine Verwunderung über etwas Selbstverständliches, daß man das höfliche Ansuchen eines Mannes höflich anhört, entspringt dieser weltfremden Weise. Sollen aber in minder abgeschlossenen weiteren Bourgeoiskreisen nicht ebenfalls die sonderlichsten Vorstellungen über Menschen, ganz aus der Art geschlagen, anleben, wenn der beunruhigte Bürger in seiner Presse und an anderen Stellen, auf deren autoritativen Charakter er sich zu stützen gewöhnt ist, tagtäglich hört: Raffe Dich auf zur Abwehr gegen die Entertoten! Muß er es da nicht mit dem Gruseln bekommen? Man weiß, von welcher Bedeutung ein hienisches Arrangement für die Gemüthsbewegung des guten Bürgermannes sein kann. Nun wird ihm der Sozialdemokrat hienisch vorgeführt, einmal wie ein rosenbeses Bild, ein ander Mal wie ein gehörter Teufel, den man am Schwefelgeruch gleichfalls erkennt. Seine Presse ist freßendem Gift gleich. Wo sie erscheint, wirkt sie wie ein Zertrörer. Was sie spricht ist Galle, und was sie flüstert, ist Blut. Daß sie mephistophelisch stets das Böse will, dazu braucht es erst keines Beweises. Und dennoch lebt sie noch und atmet! Was soll in diesem widerspruchsvollen Dasein der Bürger zuerst denken? Soll er angstfüllt sich ungeheuerliche Schreckbilder vorstellen, oder soll er vor der preussisch-deutschen Kraft und Herrlichkeit stammend sich verneigen, die einem machtvollen Eichenwald gleicht und unbeflummert auf niederem Boden Unkraut und bunte Gispilze fortkommen läßt? Was können ihr die Erdärmlichen anhaben?

So reißt sich Widerspruch an Widerspruch, beobachtet man die Vorkommnisse der letzten Zeit. Man thut, als pralle alle Kritik vor dem eisern gefestigten sozialen Körper ab, als sei unsere Gesellschaft gesund bis ins Mark; und dennoch gefüllt man sich darin, Schreckgespenster zu malen und die unbequeme Kritik mit heftiger Leidenschaftlichkeit zu unterbinden. Man zetert gegen die sozialdemokratische Presse, man wendet gegen sie die grane Abschreckungstheorie an. Man diktiert Strafen auf Strafen; man warnt vor ihr, wie Adam vor dem verderbenbringenden Baum im Paradiese gewarnt wurde. Sonderbar nur, daß man im Ueberseer der Besorgung das eine vergißt: Die alte, jetzt trivial gewordene Erfahrung vom Aereiz, den verbotene Frucht läßt. So wird der Wille zur Rückwärtserei häufig in sein Gegenteil verwandelt; und nicht wenige, die abgehalten werden sollten, kommen zum Schluß dazu, trotz alledem vom Baum der Erkenntnis zu kosten. Alpha.

unterrichtet ist, so muß ich zugeben, daß diese Behauptung von mir unbegründet war. — Aber vom juristischen Standpunkt aus in das keine Majestätsbeleidigung. Sie lesen wahrlich alle den „Kladderadatsch“. Der enthält ein Gedicht „Regie's Räche“, mit unzweifelhaften Anspielungen auf das Gedicht des Kaisers. In diesem Gedicht macht Regie dem Verfasser darüber Vorwürfe, daß der „Sang an Regie“ als Gedicht nicht gut sei. Allerdings ging der „Kladderadatsch“ von der Fiktion aus, als handele es sich um ein Gedicht des Grafen Eulenburg. Wollte man sich der Auffassung des Ober-Staatsanwalts anschließen, so müßte man hier auch sagen: jeder wußte, daß das eine Fiktion war, der „Kladderadatsch“ verstellte sich nur, es ist also eine Majestätsbeleidigung darin zu erblicken. Diese Scherze sind wirklich harmlos. Ich erinnere nur an das bekannte Bild im „Kladderadatsch“, wo der Herzog von Coburg zwischen zwei Stühle fällt. Auch hier wäre also ein regierender Fürst beleidigt. Ich kann in all diesen Sachen eine Majestätsbeleidigung nicht erblicken. Solche Deduktionen, wonach ein Scherz über den „Sang an Regie“ Majestätsbeleidigung sein soll, erinnern mich an gewisse Erzählungen des Tacitus.

Nun kommen wir zur Beleidigung des Herrn Freiherrn von Mirbach. Er soll gekränkt worden sein dadurch, daß ihm vorgeworfen wird, er hätte sich sehr energisch für die Beschaffung des Geldes zum Kirchenbau ins Zeug gelegt. Auch darin liegt keine Beleidigung. Wenn der Ausdruck „beteln“ darin vorkäme, so wäre es zweifelhaft, dieser Ausdruck wird aber nicht gebraucht, sondern nur dem Sinne nach. Es ist gesagt: „Der Bettelstuch wird geschwungen“. Es ist eben ein Unterschied, ob man sagt, jemand bettelte, oder jemand „schwung den Bettelstuch“. Das eine ist beschimpfend und verächtlich, das andere ist nur ein Bild, das nicht beleidigt. Sont liegen aber keine Beleidigungen vor. Es wird dem Herrn v. Mirbach vorgeworfen, daß er bei Juden gewesen ist. Ja, er war doch da, und wenn er auch nicht um direkte Unterstützung gebeten hat, so doch darum, daß Herr Singer nichts dagegen thun sollte. In dieser Beziehung behauptet der Artikel nichts Unrichtiges. Dazu kommen die erheblichen Entlastungsmomente, die hier den Angeklagten zur Seite stehen. Der Staatsanwalt meint, die Inschrift wurde nur angehängt, um die Aufmerksamkeit von der Hauptfache selbst abzulenken. Klein, davon ist nicht die Rede. Ich bin eher der Meinung, daß der ganze Artikel über das Kameel-Relief den hauptsächlichsten Anstoß zur Anklage gegeben hat. Der Ärger darüber, daß in dieser Weise etwas an die Öffentlichkeit gerichtet ist, was Herrn Freih. v. Mirbach und anderen nicht ganz angenehm ist, dürfte hier eine Hauptrolle gespielt haben. Der Herr Ober-Staatsanwalt hat ja über die Inschrift dasselbe moralische Urtheil gefällt, das ich eben im Begriff wäre, zu fällen, wenn ich darauf mich noch weiter einlassen wollte. Ich kann diesem Urtheil nur beistimmen. Die Benutzung auf das Mittelalter ist wenig angebracht, es war ein ganz moderner habnehühner Scherz, eine grobe Beleidigung. Daß man das Relief nicht sehen konnte, weil es sich an einer dunklen Stelle befand, wie Herr Schwedchen behauptet, ist einfach nicht wahr. Das Relief ist 1/2 Meter über dem Fußboden, ungefähr 6 Meter von einem sehr hellen Fenster entfernt. Zudem ist die Kirche blendend hell und das Licht zerstreut sich bis in die äußersten Winkel. Man kann das Relief sehr gut sehen. Außerdem ist es nicht richtig, daß die Sache geheim war. Herr Barath Schwedchen hat ja zugegeben, daß er diesem und jenem Mittheilung gemacht hat, und auf meine direkte Frage, ob sich die Sache nicht herumgesprochen habe, sagte er, es könne wohl möglich sein. Wissen es aber erst einige, so weiß es bald die ganze Stadt. Das wäre also auch bekannt geworden, wenn die Inschrift noch so schwer leserlich gewesen wäre.

Eine Majestätsbeleidigung soll auch liegen in dem, was über Gratweil's Verhalten gesagt ist. Der Ober-Staatsanwalt hält es überhaupt für Unrecht, Verhalten mit einer Kirche in Verbindung zu bringen, für die sich der Kaiser so interessiert; er behauptet, es sei der Ansehen erweckt, als habe der Kaiser eine Loge in Gratweil's Verhalten. Ja, ist denn dem Herrn Ober-Staatsanwalt nicht der Gedanke aufgetaucht, daß dem Vergleich eine ganz andere Absicht zu Grunde liegt, nämlich die Verurtheilung dieser aufgeputzten Kirche, die eher wie ein Theater aussieht? Das tertium comparationis liegt in dem Spott über den Künstler, der bald eine Bierhalle baut, bald eine Kirche, und der bei der Kirche nicht seinen Theaterstil verlassen kann. Das ist der natürliche Gedankengang.

Ich komme jetzt zu dem alten Artikel vom 17. August, auf den die Anklage jetzt zurückzuführen muß, nachdem sie den Namen Dietrich vorangestellt hat. Dieser Artikel hat das eigenthümliche Schicksal erlebt, daß er trotz der Fürsorge des kgl. Polizeipräsidenten unverföhrt blieb und trotzdem, daß die „Nordd. Allgem. Zeitung“ auf ihn hinwies und es für bedauerlich erklärte, daß solche Artikel nicht verfolgt werden könnten. Die Nummer ist erst am 2. September wegen angeblicher Majestätsbeleidigung beschlagnahmt worden. Diese Majestätsbeleidigung müßte dann doch wohl schon von Anfang an darin enthalten gewesen sein; aber sie kann nicht gut so faustdick darin gelegen haben, wie es der Ober-Staatsanwalt heute hinstellt. Es war nicht so über allen Zweifel klar, daß der jetzige Kaiser in dem Artikel beleidigt werden sollte. Was die Aeußerung über den verstorbenen Kaiser Wilhelm betrifft, so kann ich mich nur dem Bedauern darüber, daß schon der Angekl. Mund angesprochen hat, anschließen. Ganz abgesehen von der Formlosigkeit der gewählten Ausdrücke halte ich die Behauptung nicht für richtig, denn nach meiner Meinung wendet sich das deutsche Volk nicht von dem Andenken Kaiser Wilhelm's I. ab. Im Gegentheil. Vieles was jetzt vorgeht kann nur dazu beitragen, daß dieser alte Herr mit seinem schlichten Wesen in der Erinnerung dem Volke sympathischer erscheint, und daß man seine kleinen Schwächen vergißt und nur das Gute behält. Indessen sind diese Worte gar nicht angelegt und sie können deshalb in keiner Weise in Betracht kommen.

Die Beleidigung des jetzigen Kaisers soll nun darin liegen, daß er das Denkmal veranlaßt hätte, und daß folgedessen alles, was gegen das Denkmal gesagt wird, sich gegen den Kaiser richtet. Hier handelt es sich aber um eine Fiktion zur Einweihung der Grundsteinlegung, nicht um das Denkmal selbst.

Was die Lotterie betrifft, so ist es unklar, ob die Angeklagten genützt haben, daß der Kaiser persönlich sie genehmigt hatte. Ich habe das nicht gewußt, und man kann wohl den Angeklagten glauben, daß sie es auch nicht gewußt haben. Nun soll in dem Ausdruck „unter dem ... Weisand des Spielstuhls ist die Schloßfreiheit freigelegt“ eine Beziehung auf den Kaiser liegen. Ich muß hier betonen: grammatisch und logisch ist in dem Wort ... eine Beziehung auf den Kaiser nicht zu konstruieren. Es gibt aber viel näher liegende Arten der Auffassung als die des Ober-Staatsanwalts. Dem Teufel Hebelattribut beizulegen, ist ganz üblich. Warum soll einem Journalisten beim schnellen Schreiben nicht einmal in den Sinn kommen, dem Teufel das Attribut „allergnädig“ beizulegen? Und das paßt hier ganz besonders, denn der Weisand der Lotterie war doch ein gnädiger, er trug dazu bei, daß das Werk vollendet wurde. So ist es aufzufassen und nicht anders. Man darf nicht bloß deshalb, weil in dem Artikel zwar nicht vom Kaiser, aber doch von etwas die Rede ist, dem der Kaiser nahesteht, eine grammatisch und logisch nicht zu konstruierende Majestätsbeleidigung suchen.

Nun soll endlich die Majestätsbeleidigung offenbar — ich schreibe das aus der Anklageschrift — darin liegen, daß auf die Lotterie angespielt und ausgedrückt ist, daß dieselbe etwas moralisch Verwerfliches, etwas Unlauteres sei. Der Ober-Staatsanwalt wird mir zugeben, daß es zu dieser Deduktion des Wortes „allergnädig“ nicht bedurft hätte. Eine Mißbilligung der Schloßfreiheits-Lotterie ist offenbar nicht der Zweck gerade dieses Artikels, aber selbst wenn er die scharfe Mißbilligung enthielte, die der Ober-Staatsanwalt darin erblickt, so könnte ich auch nichts Beleidigendes darin sehen. Daß man nicht das Recht, eine Lotterie zu mißbilligen? Der „Vorwärts“ hat jedenfalls

noch nie eine Lotterie empfohlen, sondern grundsätzlich jede Lotterie als unästhetisch und immoralisch bekämpft. Warum sollte er das diesmal nicht thun? Haben sich doch auch eine Anzahl bürperlicher Blätter damals gegen die Lotterie ausgesprochen! Es ist ausdrücklich die Bezeichnung der Person weggelassen und nur auf die Unästhetizität im allgemeinen hingewiesen, die in der Lotterie liegt. Auch in diesem allgemeinen Urtheil kann ich also eine Majestätsbeleidigung nicht erblicken.

Den Artikel „Zur Kaiserrede am Sedantage“ steht der Ober-Staatsanwalt zu meiner Uebersetzung als die schwerste Beleidigung an, während ich der Uebersetzung bin, daß es etwas milderes gar nicht geben kann, daß eine Majestätsbeleidigung nicht darin liegt, oder aber wenn sie darin liegt, mit dem geringsten gesetzlichen Maßstrafe geahndet werden müßte. Der Angeklagte Pund betonte, daß er und seine Freunde sich durch die Rede des Kaisers sehr verletzt gefühlt haben. Sollten sie nun dieser Empfindung nicht Ausdruck geben dürfen? Beim Durchlesen des Artikels muß man sich wundern, mit welcher Klugheit und Sachlichkeit geantwortet worden ist, und deshalb verstehe ich es sehr wohl, wenn Pund sagt, in dem Sage „selbst wenn wir uns überwinden könnten“ u. s. w. soll eine Entschuldigung gegenüber dem Leser liegen, daß sich der Schreiber des Artikels nicht scharfer ausgedrückt hat. Der Artikel ist maßvoll, ja die Form ist fast ängstlich gewahrt. Nun soll die Beleidigung in den Worten liegen: „Es entspricht nicht unserem Geschmack“. Ja, man hat doch wohl das Recht, eine Würdigung nach der Seite des Geschmacks anzustellen. Verechthet ist subjektiv jeder Geschmack, denn indem man von „Geschmack“ spricht, sagt man damit, daß man über Geschmackssachen nicht streiten wolle. Man vermeidet es also absichtlich, ein moralisches Urtheil zu fällen. In dem moralischen Urtheile könnte unter Umständen eine Beleidigung liegen, in diesem Urtheile vom Standpunkte des Geschmacks nicht. Bei der Frage, ob eine Beleidigung vorliegt oder nicht, kommt es vor allem auf die gewählten Ausdrücke an, und die sind so gewählt, daß dem Kaiser nicht schlechter Geschmack vorgeworfen, sondern nur gesagt ist, „unser Geschmack ist ein anderer“. Ist es ferner nicht wahr, daß, wenn ein sozialdemokratisches Blatt so über den Kaiser sprechen würde, wie der Kaiser gesprochen hat, es sich der Möglichkeit einer Verfolgung aussetzen würde? Das ist doch keine Beschuldigung einer strafbaren Handlung gegen den Kaiser, denn dieser kann keine strafbare Handlung begehen; durch die Verfassung ist ihm eine absolute Immunität gewährt.

Ich rescapitulire kurz: Nach der Beweisführung der kgl. lichen Staatsanwaltschaft kommt man dazu, daß es eine Majestätsbeleidigung ist, wenn man einen Scherz macht, der eine Beziehung auf ein Gedicht des Kaisers hat, es ist eine Majestätsbeleidigung, wenn man Gratweil's Verhalten im Zusammenhang mit dem Kaiser nennt, es ist eine Majestätsbeleidigung, wenn man aus sittlichen Erwägungen heraus und ohne auch nur den Namen des Kaisers zu nennen, ein Fest tadelt, weil der Kaiser es angeordnet hat, oder eine Lotterie verurtheilt, die der Kaiser genehmigt hat, es ist eine Majestätsbeleidigung, wenn man erklärt, aus Gründen des Geschmacks irgend etwas nicht für richtig zu finden, was der Kaiser that oder sagt, es ist endlich eine Majestätsbeleidigung, wenn man darauf hinweist, daß man sich nicht so frei aussprechen darf wie der Kaiser.

Das sind nun alle Anklagepunkte, die so niedererschmetternd sein sollen!

Wenn nun alles das, was der Ober-Staatsanwalt als Majestätsbeleidigung ansieht, vom Richtersche aus als solche bezeichnet würde, wie soll der Deutsche sich dann in Zukunft ausdrücken? Muß er den „Sang an Regie“ loben? Solche positiven Handlungen kann man doch nicht verlangen, es bleibt also für Leute, die auf einem anderen Standpunkte stehen, nur übrig, zu schweigen und niemals den Namen des Kaisers oder das, was mit ihm in Verbindung steht, zu nennen. Glaubt man damit die Liebe zur Monarchie irgendwie fördern zu können? Ganz gewiß nicht. Das kann nur die entgegen-gesetzte Wirkung haben, und wenn heute wegen des Wortes „Regie-Kirche“, oder wegen der Mißbilligung der Schloßfreiheitslotterie, oder wegen des Abwehrartikels vom 4. September Verurtheilungen ergehen, so wird der Erfolg nur der sein, daß dies den Angeklagten oder der von ihnen vertretenen Sache Sympathien verschafft. Ich will dadurch das Urtheil des Gerichts nicht beeinflussen, ich erwähne das nur in demselben Sinn, in dem der Ober-Staatsanwalt politische Momente hineinzulegen hat. Ich frage aber: ist eine solche Anklage, wie der Herr Ober-Staatsanwalt sie wünscht, auf Grund unserer Befehle möglich? — Und da sage ich: nein! Das Gesetz zwingt keinen Richter, das freie Wort, soweit es sich um den Träger der Krone handelt, so einzugrenzen. Wie stehen damit vor einem gefährlichen Schritt. Mit Hilfe dieser dreifach behüllten Gedankeninterpretation in einem Artikel, in dem der Kaiser gar nicht erwähnt ist, eine Majestätsbeleidigung zu finden, das ist ein Unikum in unserer Rechtspflege. Thun Sie diesen Schritt nicht! Wie Deutsche haben keine Veranlassung, der Welt das Schauspiel zu bieten, das Tacitus mit seinem berühmten „ruero in servitiano“ bezeichnet. Es ist nicht meine Schuld, daß ich den Tacitus heute zweimal zitiren mußte.

Was nun das Strafmaß betrifft, so hat der Ober-Staats-anwalt einem Moment geschwankt, ob es erleichternd oder gravirend ist, daß nämlich die Angeklagten S i z r e d a t u r e wären. Dagegen lege ich im Namen dieser drei Herren Ver-wahrung ein, diese Auffassung ist unrichtig und durch nichts be-gründet; alle drei sind literarisch in ihrem Blatte thätig. Man kann nicht verlangen, daß bei einer Zeitung mit acht Redakteuren alle acht verantwortlich zeichnen, um auf einmal ins Unglück geführt werden zu können. Die Herren wechseln mit dem ehrenvollen Amte, verantwortlich zu zeichnen, ab. Jeder hat dabei noch sein besonderes Interesse; Pund arbeitet im politischen, Dietrich im literarischen Theil, und Lautmann ist der einzige Redakteur seines Blattes. Er schreibt vielleicht nicht viel, meistens arbeitet die Schere, es handelt sich ja nur um ein Blatt, das als Ableger des „Vorwärts“ für einen bestimmten Kreis herausgegeben wird. Die ehrenrührige Behauptung, daß die drei Herren Verantwortlichen sind, die sich für Geld verkaufen, ist, wie ich positiv weiß, unrichtig.

Es ist aber bei der Strafbestimmung noch sehr viel zu berücksichtigen. Selbst wenn alle Punkte von dem Gericht als erwiesen angesehen werden, so wäre das beantragte Strafmaß viel zu hoch. Ich bin ferner der Ansicht, daß sämtlichen Angeklagten die Untersuchungshaft angerechnet werden muß, die vollständig un-gerechtigt war. Dies Gericht hat so oft über Sozial-demokraten geurtheilt, die zweite Kammer hat den Redakteur Sanders zu vierzehn Monaten Gefängnis verurtheilt und ihn auf freiem Fuß gelassen. Er ist nicht flüchtig geworden. Das wissen die Herren Richter, und deshalb können sie aus eigener Kenntnis heraus die Frage beantworten, ob die Untersuchungshaft n o t h w e n d i g war. Trotzdem für die Angeklagten eine Kaution in beliebiger Höhe geboten wurde, wurden sie nicht entlassen. Warum nicht? Für die Angeklagten stellt natürlich die Partei die Kaution, nicht sie selbst. Glauben Sie, daß die Herren, wenn andere für sie Kaution stellen, flüchtig werden würden? Glauben Sie, daß sie die Ehrlosigkeit begehen würden, das Geld anderer zu vergeuden und zu stehlen? Das thut vielleicht ein Ducker, dem es nicht darauf ankommt, ob er von seinen erwachten Guntertausenden etwas im Stich läßt. Ein sozialdemokratischer Redakteur, der von seiner politischen Ehre lebt, thut so etwas nicht. Bei dem ist jeder Verdacht ausgeschlossen; er würde sich ja hundertmal mehr ruiniren und unmöglich machen, als wenn er die Strafe absitzt. Deshalb muß die Untersuchungshaft den Angeklagten angerechnet werden bis auf den letzten Tag. Ich gebe zu, daß die Untersuchungshaft länger als nöthig gedauert hat, weil die Angeklagten dagegen Beschwerde erhoben haben und bis in die letzte Instanz gegangen sind, aber trotzdem muß man ihnen die Untersuchungshaft anrechnen, denn bei einer solchen Haft hat man das Recht, sich bis in die letzte Instanz zu beschweren.

Ich bitte ferner, wenn Sie die Angeklagten verurtheilen, in erster Reihe nicht auf Gefängnis, sondern auf Zuchthaushaft zu erkennen, denn es handelt sich hier um rein politische Verurtheilungen, die das Blatt in Wahrnehmung berechtigter Interessen begangen hat und die die Angeklagten mit der Uebersetzung von der Richtigkeit ihrer sittlichen Anschauungen ver-treten.

Vermishtes.

König Stumm gegen die — Polizei. Eine Bezeichnende Geschichte vom König Stumm ist dieser Tage durch die Presse gegangen. . . Die Neunkirchner Majestät ist in Paris gewesen und hat sich dort das Radfahren angewöhnt. Mit dem Rade in der Hand, kam Stumm wieder nach dem Reiche der Gottesfürdt und der frommen Volksgenossen zurück, ohne offenbar von letzteren eine Ahnung zu haben. Denn von den Regionen Polizei-verordnungen, mit denen das verpönte Land der Frommen und Freien gesegnet ist, beziehen sich nicht wenige der neueren Zeit auf das Radfahren, welches aus Gründen, die meistens nur den Behörden bekannt sind, vieler Orten auf den Hauptstraßen verboten ist. König Stumm kam nach Frankfurt a. M. und unterhielt sich dort mit einem berühmten Fahrrad-Fabrikanten namens Lehr über seinen neuen Sport. Von diesem Besuch erzählt das Fachblatt „Die Radwelt“:

Am folgenden Tage machte der Freiherr mit einem Herrn von Lehr's Komptoir eine Ausfahrt und machte bei der Rückkehr von derselben gleich Bekanntschaft mit der schönen Frankfurter Fahrordnung. Beim Eintritt in die Kaiserstraße machte ihn sein Begleiter darauf aufmerksam, daß er hier absteigen müsse, was Herr v. Stumm, der die Pariser Verhältnisse im Gedächtniß hatte, ganz unfaßbar vorkam. Er setzte sich dann auch schon über das Verbot hinweg und fuhr un-bedenklich nach seinem Absteigequartier, dem „Englischen Hof“ auf dem Hofmarkt. . . Herr v. Stumm ist selbstverständlich ein ganz entschiedener Gegner aller Beschränkungen des Radfahrens und hat verprochen, im Reichstag und im Landtag aufs energischste gegen dieselben und zu gunsten einer vernünftigen, im ganzen Reiche geltenden Fahr-ordnung aufzutreten.

Er gebeut, so geschies! Vielleicht erlebt man noch eines Tages, daß der Industriekönig, dem keine Polizeifuchtel zur Unterdrückung der Arbeiter wichtig genug ist, eines Tages aus irgend einem ihm persönlich angehenden Grunde die Vereins- und Versammlungsgehe „ganz unfaßbar“ findet, und sich dann über diese ebenfalls mit dem Erfolg, daß sie a u f g e h o b e n werden, hinwegsetzt.

Ein Robert Wilm-Deutmal. Aus Hamburg v. d. S. wird der „Adm. Ztg.“ geschrieben: Im Februar d. J. ließ in Pette-wei (Großherzogthum Hessen) ein Landwirth beim Anpflanzen einer Wiese auf einen obeliskartigen Granitstein, der auf der Vorderseite folgende Inschrift aufwies: „Hier sprach zum Volk Robert Wilm, Mitglied der Nationalversammlung — am 8. Juni 1848 — geboren zu Adm am 10. November 1807; standrechtlich erschossen zu Wien am 8. November 1848.“ Auf der Rückseite stand: „Ich sterbe für die Freiheit, für die ich gekämpft; möge mein Volk meiner eingedenk sein!“ Der Besitzer der Wiese ließ nun den Stein ausheben und auf einem Gemeindegelände aufstellen. Hierüber entstand Streit in dem Dorfe, da die Fortschrittler die Aufstellung beschleunigten und der Bürgermeister sie zu verhindern strebte. Der Kampf ist erst durch eine Entscheidung des hessischen Kreisamtes geschlichtet worden, wonach das Deutmal in anbetraucht seines historischen Werthes auf Gemeindegelände zu errichten sei. Am kommenden Dienstag wird die feierliche Einweihung des Steins mit großem Pomp vor sich gehen.

Menschenfresser im reichen Hamburg. Aus Hamburg schreibt man uns: Nach dem nahen Hofriedt wurde gestern Nach-mittag die Sanktitätskolonne berufen. Zwei Kinder des Tage-löhners J. lagen in einem Arbeiterhäuschen schwer krank, völlig ohne Hilfe und Pflege, am Scharlachfieber darnieder. Vor einigen Tagen ist die Mutter dieser Krankheit erlegen und der Vater war durch das Gebot der Selbsterhaltung ge-zwungen, seiner Arbeit nachzugehen und konnte so für seine Kinder nichts thun. Die armen Wesen wurden schleunigst in das Krankenhaus gebracht, wo man glaubt, sie dem Leben er-halten zu können.

Heber ein großes Haberseldtreiben, welches in Stein-böring bei Sauerlach stattgefunden hat, berichten die „Münchener Neuzeit“: Nachts halb 1 Uhr wurden die Bewohner Stein-börings plötzlich aus dem Schlummer geschreckt. Ein Haberseld-treiben, das bereits in Gonn durch Plakate angekündigt war und dort scheinbar abgehalten werden sollte, war die Ursache. Die „Hoberer“, aller Wahrscheinlichkeit nach aus nicht allzu weiter Ferne, durchzogen unter fortwährendem heftigen Schreien — meistens wurden scharfe Schiffe abgegeben, wo- von Schrote an dem Ladavorsprung eines Hauses mitten im Dorfe zugen — unter Gesang und Gejohle den Ort und sammelten sich am Fuße des sabblich gelegenen Hügels in der Richtung gegen Dintberg. Der erst ging das Treiben regelrecht vor sich. Auf die vom „Hoberer-meister“ in kurzen Pausen verlesenen Knittelverse erfolgte stütz-jusammendes arges Schreien und großer Lärm, der durch ver-schiedene Instrumente hervorgerufen wurde, wobei zugleich Raketen das düstere Firmament erleuchteten. Nach dem Treiben, das Personen von Steinböring, Dintberg und Tulling gogolten haben soll, erkundete das Lied: „Was man aus Liebe thut.“ Die unentzlichen Gefallen, wohl an die 50, gingen darauf aneinander. Die nächtlichen Helden hatten mit größter Vorsicht alle Vorkehrungen zu ihrer Sicherheit getroffen. Um das Sturm-läuten zu verhindern, hatten sie die Schloffer an den Kirch-thüren mit Sand und Holzhellen verstopft. Im Kirchhof und an sonstigen bedrohlichen Punkten waren Wachen und Posten aufgestellt. Ein sofortiges Bekanntwerden des Treibens in nächster Nähe, wie in Ebersberg, war durch Hofnung des Tele-grammendrahtes vereitelt. Patronenbüchsen zu Gewehren der ver-schiedensten Kaliber wurden nach dem Treiben in großer Menge aufgefesselt. Den Pfarrer ließen die Hoberer dreimal hoch leben.

Ein Erdstöß hat in Rom verschiedenes Unheil angerichtet. Ein Bericht vom Freitag meldet: Infolge des heute früh er-folgten Erdstößes wurden einige Häuser leicht beschädigt und einige Kamine niedergebürzt. Von der Fassade der Petruskirche auf dem Janiculum fiel ein marmornes Wappenschild herab, ohne jemand zu verletzen. In den Mäulichkeiten der Schweizergarde im Vatikan erhielten die Wände der einzelnen Zimmer Sprünge. Die Häftlinge in den Gefängnissen schürten eine Panik vor und verließen einen Aufstand. Die einsetzenden Truppen sorgten jedoch für Aufrechterhaltung der Ordnung. In den Kranken-häusern wollten mehrere erschreckte Patienten fliehen, wurden aber beruhigt. Weitere Erdstöße sind bisher nicht erfolgt. — Vom Sonntage wird berichtet: Das gestrige Erdbeben hat mehr Schaden angerichtet, als ursprünglich angenommen wurde. Die Sternwarte und der Ubrithurm im Kollegium Romanum zeigen große Risse. Die Erschütterungen, welche wellenförmig waren, wurden auf den Hügeln der Stadt härter als im Liber-tal wahrgenommen; am schwächsten fühlte man sie in der Um-gebung des Vatikan.

Briefkasten der Redaktion.

Paul Neumann in Geyer und Andere. Die fragliche Noth geht durch die ganze wohlgesinnte Presse. Natürlich ist alles nicht würdig erlogen, und zwar erlogen von Menschen, die den Doppelweck verfolgen, einerseits bei den Vo.-eigenen Mistranen zu erregen, und andererseits Ge-lärungen zu provozieren, die für die Betroffenen nur von nach-theiligen Folgen sein könnten. Kommen Sie mit Gegnern zu-sammen, die diese Noth ausnützen wollen, so krachten Sie ihnen gehörig heim! Mit Gruß W. E.

Pluffehen erregend billig u. gut

offerire ich ein durch eigenthümliche Veranlassung erstandenes Lager von circa

80 000 M. Herren- und Knaben-Garderobe.

Die Waare ist durchweg auf das **preislichste** — **sauber** — wie nach Bestellung gearbeitet und übernehme ich wie bei all' meinen Artikeln für die Güte durch gedruckte Garantiescheine volle **Garantie**. Die Stoffe bestehen aus deutschen, englischen und französischen **hervorragenden** guten Fabrikaten, **keine Schundwaare**.
Herren-Jaquet-Anzüge, ein- und zweireihig, zu 12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 22,—, 24,— bis 35 M.
Raumgarn-Jaquet- und Rock-Anzüge, einreihig, zu 25,—, 27,—, 30,—, 32,—, 34 bis 45 M.
Raumgarn-Gehrock- oder Gesellschafts-Anzüge, zweireihig, zu 28,—, 33,—, 38 bis 45 M.
Elegante Fracks aus schwarzem Grobbé, mit Seidenfutter, peinlich sauber ausgeführt, zu 25, 30 u. 35 M.
Valetots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons, zu 9,—, 11,50, 13,50, 15,—, 18—30 M.
Mittermäntel mit Pelzlinie zu 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 M.
Hohenzollern-Mäntel aus Dostin m. Samafutter u. zu 24 bis 34 M. (aus schlechterer Qualität auch schon für 18 M. herzustellen).

Hohenzollern-Mäntel m. Koffreier, einnähtiger, abknüpfbarer Pelzlinie — aus rein wollenem Offiziersbüffel m. schwerem reinwollenem Samafutter zu 42 Mark; desgleichen in blau und schwarz zu 48 M.

Baisermäntel m. Gurt, Mustaschen u. warmem Plaidfutter zu 17,50 bis 25 M.

Edel bayerische Lodenjoppen m. Gurt, Mustaschen und warmem Futter, zu 7,50, 8,75, 9,75 bis 18 M.

Schlafrocks zu 8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24 bis 40 M.

Beinkleider von Cheviot, Raumgarn, Velour, Baglin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tabellos sitzend, zu 3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 M.

Einzelne Jaquets und Westen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Arbeitsachen von dauerhaftem Material, in gediegener Arbeit sind in großer Auswahl am Lager, wovon ich die gangbarsten Artikel nachstehend auf-

führe: **Zwirnhosen** 1,65, 1,90, 2,25, 2,50, 2,75, 3,50 M. **Englisch Lederhosen** zu 2,50, 3,—, 3,75, 4,50 und 5 M. **Gestricke engl. Lederhosen** 2,60, 3,50, 4,50 M. **Weibe englisch Lederhosen** 3,50 und 4,50 M.

Zwirnjaquets mit und ohne Futter 2,75, 3,50 und 4 M. **Englisch Lederjaquets** mit Futter 7,25, 8,50 und 9,75 M. **Blauwe Maschinen-Hosen** zu 1,80 M., beagl. Hosen 1,70 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 3—8 Jahren in verschiedenen Stoffen und Façons zu 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50 bis 11 M.

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 8—13 Jahren mit kurzen oder langen Hosen zu 7,50, 8,50 bis 13 M.

Jungen-Anzüge für das Alter zwischen 13—18 Jahren zu 10,50, 12,50, 14,—, 15 bis 25 M.

Knaben-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 3—8 Jahren zu 4,—, 4,50, 5,— bis 9,50 M.

Knaben-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 8—13 Jahren zu 6,—, 7,—, 8,—, 9,— bis 12 M.

Jungen-Pelzinnen-Mäntel für das Alter zwischen 13—18 Jahren mit warmem Futter zu 11,50, 13,—, 15,— bis 25 M.

Maßbestellung! Reichste Auswahl in Stoffen, für beste und schnellste Arbeit wie nobelsten. Sie wird garantiert. **Gehandelt wird nicht!** **Nie war ich in der Lage, gute Qualitäten so billig zu verkaufen; bin auch zum theil durch den im Januar stattfindenden Zinszug hierzu gezwungen.**

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrik für Cigarren, Schuhe und Stiefel, Herren-Garderobe, Hüde. **Größtes und ältestes Versandhaus der Residenz.**

Hauptgeschäft: **Neue Promenade 3**, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“, Zweiggeschäft: **Spandauer Brücke 2**. Sämtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilichseits erlaubten Stunden geöffnet.

Wein Insepat Cigarren, Schuhe und Stiefel, sowie Dr. Thomalla's Universal-Fußbekleidung betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.

Achtung!

Volks-Versammlung

am Dienstag, den 5. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, in Gründel's Festhällen, Brunnenstr. 189.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn **Manfred Wittich** aus Leipzig über: **Deutsche Landsknechte.**

2. Diskussion.
 Zahlreiches Erscheinen der Arbeiterinnen und Arbeiter erwartet
 Die Arbeiter-Bildungsschule.

Zentralverein der Bildhauer.

Dienstag, den 5. November fällt die Versammlung aus. Am **Donnerstag, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr:** Vortrag des Genossen **M. Wittich** über: „Bildungsgang eines allegorischen Künstlers“. Geschäftliches. Antrag auf Erhöhung des Lokalbeitrages.

Der Vorstand.

Zinkgießer. Stürzer.

Dienstag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung

bei Schuhmacher, Pückerstraße 49.

Tages-Ordnung:
 1. Erziehung des Vorstandes. 2. Bericht des Kassirers. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes. 260/3
 Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Versammlung

des Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes
 am Dienstag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr,
 in **Boltz' Salon** (vorder Feuerstein), oberer Saal, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Krüger** über: „Der erzieherische Einfluß der Kunst.“
 2. Diskussion.
 3. Abrechnung vom dritten Quartal.
 4. Bericht der Ortsverwaltung und Neuwahl derselben.
 5. Mittheilungen.

Kollegen! Kolleginnen! In dieser Versammlung finden die Wahlen der Personen statt, welche berufen sind, im folgenden Jahre die leitenden Geschäfte des Verbandes aufzuführen. Erscheint daher zahlreich! Gäste sind eingeladen.
Die Bevollmächtigten.

Mitgliederverzeichnis d. freien Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseurs u. Angewandter.

- N. u. NO.:** L. Böhm, Danzigerstr. 86. G. Gründel, Weisenburgerstr. 40. W. Sittel, Poppelallee 19. A. Groß, Weinstr. 22. P. Hartmann, Spinnmühlendamm 81. H. Hoffmann, Marienburgerstr. 54. D. Hennig, Putzmeisterstr. 41. M. Starbaum, Gagenauerstr. 9. A. Laskoff, Müllerstraße 12b. A. Lehmann, Hochmeisterstr. 13. A. Marg, Weddingstr. 4. B. Clowson, Wöhrdstr. 13. C. Seemann, Schönhauser Allee 122. G. Walter, Ruppinerstr. 19. (1180b)
- O. u. SO.:** C. Bergandti, Gubenstr. 1. L. Groß, Friedrichselderstr. 31. A. Haase, Mariannenstr. 5. C. Heidmann, Regentstr. 34. G. Kuschke, Stalitzerstr. 18. C. Ludwig, Reichenbergerstr. 177. C. Schlunzki, Landsberger Allee 2. R. Schulze, Poststr. 6. F. Taubert, Stalitzerstr. 69. L. Wolf, Schöneberg, Sedanstr. 19. B. Schwarzler, Rixdori, Beckstr. 78. S. Schulze, Altdorf, Prinz Handjerstr. 45. A. Vahl, Pantow, Kaiser Friedrichstr. 71. — Die Vereinsversammlungen finden jeden Montag nach dem 15. im Monat bei Buske, Grenadierstr. 83, abends 10 Uhr statt.

Achtung! Lederarbeiter u. -Arbeiterinnen (Portefeuller).

Große öffentliche Versammlung
 am Montag, den 4. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Fortschritt und Armuth. Referent: Genoss R. Millarg.
 2. Wie stellen sich die Kollegen zu einer Lohnerhöhung von 33 1/2 pCt.
 Im Auftrage der Lohnkommission: S. Weide.
 1095b

Sozialdemokratischer Wahlverein für Teltow - Beeskow - Charlottenburg.

6. Stiftungs-Fest
 Sonnabend, den 9. November 1895, im Lokal „Bismarckshöhe“, Wilmersdorferstrasse No. 39.

Konzert. — Vorträge.
 Gekrönte, gehalten von W. Liebknecht.

Billetts zu 30 Pf. sind zu haben bei dem Hilfskassierer und bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern. — Freunde können eingeführt werden.
 Anfang 8 Uhr Abends. **Rasse findet nicht statt.**
 Der Vorstand.
 152/4

Damen-Mäntel billig!

bei **A. Rackwitz & Co.**

Kommandantenstr. 20 (zunächst der Alten Jakobstr.)
 z. Geschäft: Müllerstr. 4 (Wedding).

Die schönsten Winterjaquets in hell und dunkel, mit recht weiten Reulen u. Hermeln, sauber gearbeitet, 5,50, 6,50, 7,50, 10, 12, 15—24 M.

Die elegantesten Regenmäntel in englischen Stoffen, sanftere Ausführung mit und ohne abnehmbarem Kragen und Capuchon, 9,50, 11,50, 13,50, 15, 18—30 M.

Größte Auswahl in Kragen und Golf-Capes, schöne, weiche Stoffe, 3,50, 4,50, 5, 6, 7, 9,50—18 M.

Abendmäntel, Wattierte Röder, Plüsch-Jaquets und Plüsch-Kragen in großer Auswahl sportbillig.

Gardinen-Reste

passend zu 1—4 Fenster unter Fabrikpreis! Nur gute, dauerhafte Qualitäten werden angefertigt.
M. Hildebrand,
Dresden-Str. 117, pt.

Ebert's Fest-Säle

72 Kommandantenstrasse 72
 Sonnabend, d. 16. u. 23. Nov.
 noch zu vergeben. 1008b

Bereinszimmer in Piano zu vergeben, auch Sonnabends.
 Angel, Prenzlauer-Allee 221.

Größtes Manufactur- und Mode-Waaren-Verkaufshaus des Ostens

M. Löwinsohn Inhaber L. N. Jacob

32 Grüner Weg 32
 Ecke Andreas-Platz

Kleider-Stoffe

in noch nie dargebotener Auswahl zu wirklichen billigen streng festen Preisen.

Die Firma offerirt

10,000 Roben als Gelegenheitskauf!!

- Cheviot-Lama doppelbreit für Hauskleider Mtr. 0,25
- Kleiderstoff-Irma doppelbreit für Hauskleider Mtr. 0,50
- Kleiderstoff-Lona doppelbr. für Straßenkleider Mtr. 0,60 u. 0,85
- Kleiderstoff-Ella doppelbreit, hervorragende Neuheit Mtr. 1,10

- Kleiderstoff-Cheviot in all. neuen Farb., doppelbr., reine Wolle, folde Qual. Mtr. 0,70
- Kleiderstoff-Cheviot in neuen Farb., doppelbreit, reine Wolle Mtr. 1,00 u. 1,45
- Kleiderstoff-Cheviot in neuen Farb., doppelbreit, reine Wolle Mtr. 1,95 u. 2,25
- Kleiderstoff-Cheviot 110 cm br., allerbest. Fabrikat, m. seidennartig ähnlich. Ausfüh. Mtr. 2,95

- Cashmir doppelbreit, reine Wolle Mtr. 0,70
- Cashmir doppelbreit, reine Wolle Mtr. 1,50
- Cashmir doppelbreit, reine Wolle, die besten Qualitäten Mtr. 1,75 bis 3,50

Troph der steigenden Coniunctur

ist die Firma in der Lage, zu noch nie dargebotenen Preisen Kleiderstoffe in allen Preislagen und für jede Gelegenheit passend in reichhaltiger Auswahl zu offeriren.

Original-Sing-Piston ist d. einfachste u. vernid. Musik-Instr. Ein Kind kann die schönsten Melodien spielen, Piano u. Instrum. begl. Pass. f. Salon, f. eine u. mehr Personen. Nach beigel. Anw. in 10 Min. erlernb. Pr. 2 M. **Wwo. Mortens,** Pankow b. Berlin, Berlin-Str. 14.

Heiß-Trockenluft-Verfahren

D. R.-P. 81179.
 Wissenschaftlich durchforchtete neueste Heilmethode

Privat-Heilanstalt **Timarianum**
 Große Hamburgerstraße 20 (nahe dem Gade'schen Markt).

Einzig sicheres **Heilverfahren**

gegen **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallenleiden, Männer- u. Frauenleiden, Hautkrankheiten etc. etc.**

Inhalatorium.

Vorzügliche gewissenhafte ärztliche Leitung.

Preise mässig. Consultationen kostenlos.

Teppiche

mit kleinen Webeschlern in acht Courveys, Strüffel, Velours, Capesry und prima Arminster, in allen Größen, verkaufe sehr auch einzeln bedeutend unter Fabrikpreis

J. Adler Teppichfabrik,
 Spandauerstraße Nr. 30,
 vis-à-vis dem Rathhause.

Achtung! 4. Wahlkreis. Achtung!
 Montag, 4. Nov., abends 8 Uhr, in Keller's Festsälen,
 Zoppenstraße 29: 215/6

**Große öffentliche
 Partei-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
**Fortsetzung der letzten öffentlichen Partei-Versammlung
 und zwar:**

1. Berichterstattung der Zeitungs-Kommission.
2. Bericht der Delegierten über den Breslauer Parteitag.
3. Diskussion.

Parteilosen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen Aller unbedingt notwendig und erwarten zahlreichen Besuch

Die Vertrauenspersonen.

Achtung! Süd-Ost! Achtung!
 Sonntag, den 3. November, vormittags 11 Uhr:
**Große öffentliche
 Kommunal-Wählerversammlung**
 in Raufenberg's Festsälen, Oranienstr. 180.

Tages-Ordnung:
 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen und ihre Bedeutung für die Berliner Arbeiterschaft. 2. Diskussion. 270/14
 Referenten Stadtv. Gottfried Schulz und Theodor Metzner.
 Die Wähler des 13. Kommunal-Wahlbezirks (Stadtbezirke 87-94) sowie des 15. Kommunal-Wahlbezirks (Stadtbezirke 81-86, 95 u. 97) werden auf diese Versammlung besonders aufmerksam gemacht und ersucht um zahlreiche Beteiligung

Das Komitee.

Achtung! V. Wahlkreis! Achtung!
Große öffentliche Versammlung
 am Mittwoch, 6. November, abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokale des Herrn Buske, Grenadier-Strasse Nr. 33.

Tages-Ordnung:
 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Stadtverordneter Paul Singer. 2. Freie Aussprache.
 Die Wähler des 10. und 11. Kommunal-Wahlbezirks werden besonders eingeladen.

Das Komitee.

Achtung! Achtung!
Genossinnen und Genossen!
 Dienstag, 5. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, Swinemünderstr. 35:

**Öffentliche
 Volks-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
 Vortrag des Herrn Rechtsanwält Dr. Heine über:
 „Die rechtliche Stellung der Frau im öffentlichen Leben.“
 Zahlreichen Besuch, namentlich der Frauen, erwartet

Die Einberuferin.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
 Sonntag, den 3. November, mittags 1 Uhr,
 im Saale zur Alten Taberne in Stralau, Dorfstr. 25:
**Große öffentliche Volks-Versammlung
 für den Kreis Niederbarnim.**

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Schwitzsystem, Hausindustrie und Arbeiterschaft. Referent W. Pfannkuch. 2. Diskussion. 222/7
 Um rege Beteiligung ersucht

Der Einberufer.

Achtung! Schöneberg! Achtung!
Arbeiter-Bildungs-Verein.
 Montag, den 4. November, abends punkt 8 Uhr,
 im Saale von Obst, Grunewaldstraße 110:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Wahl des Gesamtvorstandes. 2. Vorlesung aus: „Die Weber.“
 3. Vereinsangelegenheiten. 15/6
 Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

**Berein deutscher Schuhmacher.
 Versammlungen**
 am Montag, den 4. November cr., abends 8 1/2 Uhr.
Zahlstelle I bei Feindt, Weinstraße 11. Vortrag vom Genossen
 Manfred Wittig aus Leipzig über: „Thomas Moore und die irische Revolution.“
Zahlstelle II bei Buske, Grenadierstr. 33. Vortrag vom Genossen
 Bruno Pörsch.
Zahlstelle III bei Freygang, Schützenstr. 18/19. Vortrag vom
 Kollegen Hammacher über: „Das Recht auf Arbeit.“
 Um zahlreiche Beteiligung bitten

167/13 Die Bevollmächtigten.

**Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der
 Cöpper u. Berufs-Genossen Berlins und Umgegend.
 General-Versammlung**
 am Mittwoch, den 6. November cr., abends 6 Uhr,
 bei Buske, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Ad. Hoffmann, über „Glaube und Vernunft.“ 2. Kassenbericht vom 3. Quartal. 3. Neuwahl von Hilfskassieren für Pankow und Moabit, sowie des ersten und zweiten Schriftführers und eines Revisors.
 Siehe Aufruf in heutiger Nummer d. Z.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

190/2 Der Vorstand.

**Arbeitervertreter-
 Verein.**
Versammlung
 am Dienstag, den 5. November,
 abends 8 1/2 Uhr,
 bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht aus dem amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamtes (Returs- und Revisionsentscheidungen).
 2. Antrag des Vorstandes auf Erweiterung des Statuts.
 3. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen und ihren etwaigen Wohnungswechsel dem Kassier anzuzeigen. 53/4
 Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

**Orts-Krankenkasse
 der Weber
 und verwandter Gewerbe.**
 Die Herren Delegierten, Arbeitgeber und Mitglieder obiger Kasse werden hierdurch zu einer ordentlichen
Generalversammlung
 auf Sonntag, den 10. November 1895,
 Vormittags 10 Uhr, in Wille's
 Lokal, Andreasstr. 26,
 ergebenst eingeladen. 11235

Tages-Ordnung:
 a) In getrennter Versammlung:
 Ergänzungswahl des Vorstandes von den Arbeitgebern nach §§ 37 und 38 des Statuts für 1896-97.
 b) In getrennter Versammlung:
 1. Ergänzungswahl des Vorstandes von den Mitgliedern nach §§ 37 und 38 des Statuts für 1896-97.
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes von den Mitgliedern nach § 39 des Statuts für 1896.
 c) In gemeinschaftlicher Versammlung:
 1. Wahl von drei Revisoren zur Vorprüfung der Jahresrechnung für 1896.
 2. Verschiedenes.
 Berlin, den 3. November 1895.
 Der Vorstand.
 P. Steimle, Vorsitzender.
 C. Reishmann, Schriftführer.

**Fachverein der Konfektions-
 und Maßschneider.**
 Montag, den 4. November, abends
 9 Uhr, im Saale des Herrn Buske
 (früher Seefeldt), Grenadierstraße 33:
**Anherberordentliche
 General-Versammlung.**
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Statutenänderung. 3. Vereinsangelegenheiten. — Kollegen, Mitglieder, erscheint alle! 11825
 Der Vorstand.

**Abrechnung
 der Liquidations-Kommission der
 Freien Vereinigung der Uniform-
 und Zivischneider Berlins.**

| | |
|---|----------|
| Einnahme. | M. |
| Kassenbestand des Vereins | 24,50 |
| Für Utensilien der Fachschule | 58,25 |
| Für Urania-Billets | 6,50 |
| Summa | 89,25 |
| Ausgabe. | M. |
| Für die streifenden Kassenmacher 10,— | |
| Inserate, Porto u. s. w. | 33,21 |
| Summa | 43,21 |
| Abchluss. | |
| Einnahme | 89,25 M. |
| Ausgabe | 43,21 „ |
| Bestand | 26,13 M. |

Folgende Kollegen haben trotz mehrmaliger Aufforderung nicht abgerechnet:
 Drews, Dorotheenstr. 25, H. H., zehn Urania-Billets à 25 Pf.; J. Büchner, Gaussestr. 64, v. H., 14,08 M. (Rest eines Darlehens vom Streik 1890); Siebold, zehn Billets vom Stiftungsfest.
 Bestand und noch vorhandene Berthgegenstände werden laut § 19 des Vereinsstatuts von der Kommission weiter verwaltet. 11296
 Die Liquidations-Kommission.
 G. Koloff. H. Kaut. H. Ziesemer.
 H. Jilm.

**Orts-Krankenkasse der
 Korbmacher.
 General-Versammlung**
 am 11. November, abends 8 Uhr, in
 den Crantenhallen, Oranienstr. 51.

Tagesordnung:
 1. Wahl eines Arbeitgebers und zweier Arbeitnehmers.
 2. Wahl der Jahres-Prüfungs-Kommission.
 3. Verschiedenes.
 89/7 P. Keller, Vorsitzender.

Maler!
 Am Mittwoch, den 6. November,
 abends 8 1/2 Uhr,
 in Cohn's Festsälen, Beuthstr. 20/21:
Große Versammlung
 sämtlicher Kassemitglieder und
 Arbeitgeber d. Orts-Krankenkasse der
 Maler und verw. Gewerbe.

Tagesordnung:
 Ergänzungswahl der Delegierten,
 Quittungsbuch legitimiert.
 Der Vorstand.

Volks-Versammlung
 am Mittwoch, den 6. November 1895, abends 8 Uhr,
 im „Märkischen Hof“, Admiralstr. 18c.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Stadtverwaltung, wie sie ist und wie sie sein soll.
 Referenten: E. Vogtherr und Wilhelm Börner.
 2. Diskussion.
 Um die regste Agitation zu dieser Versammlung ersucht

270/17 J. A.: Georgi.

Achtung! Kommunalwähler. Achtung!
 Montag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr,
 im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35
**Große öffentliche Versammlung
 für d. 33., 35. u. 42. Kommunalwahlbez.**

Tages-Ordnung:
 Vortrag des Stadtverordneten Paul Singer über: die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen und ihre Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung. Freie Diskussion. 270/15
 J. Fiedermann hat Zutritt.

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.
 Sonntag, den 3. November, abends 6 1/2 Uhr, in Albrecht's Salon,
 Memelerstraße 67:

Öffentliche Versammlung
 für Männer und Frauen.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Heinrich Schulz über: „Die deutsche Dichtkunst vor und während der 48er Revolution.“
 2. Diskussion.
 Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz.
 Entree 10 Pf. 11435

**Große öffentliche Versammlung
 aller Arbeiter u. Arbeiterinnen**
 am Montag, den 4. November cr., abends 8 1/2 Uhr,
 im Lokal „Königobank“, Große Frankfurterstr. 117.

Tages-Ordnung:
 1. Die Zustände in der Anilinfabrik und was fordern die Arbeiter und Arbeiterinnen der Velvetfabrik. Referent Genosse Menzel. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Bitte dringend, daß die Arbeiter der Anilinfabrik und die Arbeiter und Arbeiterinnen der Velvetfabrik diesmal recht zahlreich erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teilerfassung statt. 118/14
 Der Vertrauensmann D. Schüler, Hochmeisterstr. 5.

II. Wahlkreis.
 Sonntag, den 3. November, abends 6 Uhr, bei Zbell,
 Lindenstraße 106:
Öffentl. Versammlung.
 Vortrag des Genossen Dr. Bernstein:
 „Moderne Chirurgie“
 Nachdem: Gemütliches Beisammensein. — Entree 10 Pfennig. 210/8

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 3. November, abends 6 Uhr, im Saale des Englischen
 Gartens, Alexanderstraße 27c: 55/19

Versammlung.

1. Vortrag des Naturpredigers Joh. Gutzeit aus Sofflingen über:
 Die Naturheilweise für Leib, Seele, Moral und Gesellschaft. 2. Diskussion.
 Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**
 Gäste, Damen und Herren sehr willkommen. Nach dem Vortrag erhalten nur noch Mitglieder Zutritt. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Montag, den 4. November 1895, abends 8 Uhr, bei Schöning,
 Stallschreiberstraße Nr. 29:
Versammlung der Parquetbodenleger.

Tages-Ordnung:
 1. Wie stellen sich die Kollegen zum Streik bei der Firma Rosenfeld?
 2. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Parquetbodenlegers zu erscheinen.

Friedrichsberg-Rummelsburg.
 Montag, den 4. November 1895, abends 8 1/2 Uhr, bei Heinecke,
 Friedrichsbergstraße 11:
Bezirks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Die gegenwärtige Geschäftslage. Referent: Kollege Otto Grunert.
 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Verbandsangelegenheiten.
 Zu dieser Versammlung sind die Kollegen folgender Werkstätten eingeladen: Posewerk, Blumenthalstraße 42; Krause, Blumenthalstraße 27; Runge & Schlansky, Blumenthalstraße 42; Bettstoffsabrik Fr. Richter, Scharnweberstr. 32. 78/13
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Conditoren. Achtung!
 Sonntag, 3. November, abends 6 Uhr, bei Bröning, Rosenthalerstr. 12:
Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Stadtverordneten Herrn Metzner über:
 Die Ethik der heutigen Gesellschaft.
 Nach dem Vortrag gemütliches Beisammensein mit Tanz.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teilerfassung statt.
 Die Agitations-Kommission.
 10755

**Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen
 beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Fil. Berlin I.
 Mitglieder-Versammlung**
 am Montag, den 4. November 1895, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Wille, Andreasstraße 26.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Joel über: „Die moderne Entwicklung der Astronomie.“ 2. Gewerkschaftliches und Frage-
 listen. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

Der Vorstand.
 NB. Die Fragebogen gelangen in dieser Versammlung zur Ausgabe.
 Die Mitglieder werden ersucht, sich recht rege an dem Betrieb zu beteiligen.

Die Akkumulation des Kapitals in der Seeschifffahrt.

Die Anhäufung des Kapitals, die Vernichtung der Kleinen durch die Großen, zeigt sich in voller Deutlichkeit auch beim Seeverkehr. Zunächst sehen wir sie im Uebergang vom Segelschiff zum Dampfschiff. Die Zahl der deutschen Handelsdampfer betrug im Jahre 1871 erst 147; sie ist dann stetig gestiegen auf 351 im Jahre 1879, in weiteren zehn Jahren auf 750 und betrug im Jahre 1894 bereits 1016. Gleichzeitig nahm die Zahl der Segelschiffe dauernd ab; sie betrug 1871: 4372, sank dann in den folgenden Jahren, worauf von 1874—1877 ein schwaches Steigen bis auf 4491 stattfand; doch erklärt sich dies wohl zum Teil daraus, daß in den Jahren 1874—1877 zahlreiche schon früher vorhandene Segelschiffe erst nachträglich registriert wurden. In der Provinz Hannover allein 350 Schiffe. Von 1877 an ist dann ein steter Rückgang der Segelschiffe zu verzeichnen; so betrug ihre Anzahl im Jahre 1879 nur noch 4458 und in den folgenden 10 Jahren stetig bis auf 2883 und war bis Anfang 1894 auf 2713 Schiffe gesunken.

Tabel ist aber zu bemerken, daß dieser Rückgang wesentlich die kleineren Segelschiffe trifft, während die großen und größten trotz des allgemeinen Rückganges der Segelschifffahrt vollständig an Zahl zunehmen. In dem zehnjährigen Zeitraum von 1879 1889 sank die Zahl der Segelschiffe, deren Netto-Raumgehalt weniger als 1000 Reg.-Tons betrug, von 4361 auf 2899 und auf 2465 in den weiteren 5 Jahren bis 1894; in den gleichen Zeiträumen stieg aber die Zahl der größeren Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von über 1000 Reg.-Tons von 92 auf 186 und 248; von dieser Steigerung um das 2½fache nehmen die Dampferanteile wieder die allergrößten Fahrzeuge in Anspruch: 1879 besaß die deutsche Handelsflotte noch kein Schiff mit einem Netto-Raumgehalt von mehr als 2000 Reg.-Tons, 1890 bereits 1, 1889 war ihre Anzahl schon auf 8 gestiegen und 1894 bis auf 19; auch die Schiffe von 1400—2000 Register-Tons stiegen von 4 auf 94, so daß eine mehr als zwanzigfache Vermehrung der größten Schiffe stattfand, gegenüber einer mäßigen der großen Schiffe (von 88 auf 135) und einem starken Rückgang der kleineren.

Unter diesen großen Seglern giebt es wahre Riesen, welche den Vergleich mit großen Dampfern wohl anhalten; so ist im letzten Sommer von einer Hamburger Rhederei-Firma ein Segelschiff von fast 4000 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt, bis jetzt das größte Segelschiff der Welt, nach Chile geschickt worden, um dort Salpeter zu laden. Da man für jede Register-Tonne (289 Kubikmeter) eine Ladung von etwa 32 Ztr. rechnet, so wird das Schiff mehr als 120 000 Ztr. laden können. Man kann sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, wenn man bedenkt, daß ein Eisenbahn-Wägen etwa 200 Ztr. laden kann, zur Fortschaffung dieser Last daher etwa 615 Wägen nötig sind.

Auch bei den Dampfschiffen, deren Zahl sich ja ganz allgemein vermehrt, geschah dies hauptsächlich auf Kosten der großen und größten Schiffe; diese (von mehr als 1000 Register-Tons) haben sich in den 10 Jahren von 1879—1889 mehr als verdreifacht (sie stiegen von 62 auf 289), während die kleineren sich noch nicht verdoppelt (von 289 auf 537), und während in den weiteren 5 Jahren die Zahl der kleineren Dampfer nur auf 705 anstieg, also kaum um mehr, als den dritten Teil, verdoppelte sich wiederum die der größeren, indem sie von 109 auf 311 stieg. Die Zahl der größten Dampfer, von mehr als 2000 Register-Tons Gehalt, deren Deutschland 1879 erst 9 besaß, stieg sogar um das zehnfache (bis 110 im Jahre 1894).

Man sieht aus diesen Zahlen, wie auf dem Zeitlande das große Handelshaus das kleine erschlägt, so lobnt kaufmännisch auch nur noch das große Frachtschiff; es ist ja klar, daß seine Aufkosten nicht im selben Verhältnis wachsen, wie seine Größe, daß das große Schiff die Frachtkosten wesentlich niedriger stellen kann, als das kleine. Eine notwendige Folge davon ist die Konzentration des Rhedereikapitals; denn nur noch große Aktien-Gesellschaften oder ganz ansehnlich kapitalstarke Firmen sind im Stande, die heute notwendig geworden und immer notwendiger werdenden Schiffskolosse bauen zu lassen; die kleinen Rheder dagegen, sowie die Familien, welche in einzelnen Anteilen an kleinen Schiffen ihr Geld anlegen, werden in absehbarer Zeit vollständig vom Betrieb des Großkapitals aufgefangen worden sein.

Dieser Gang der Entwicklung ist unaufhaltsam; zunächst bedeutet er eine wesentliche Verschlechterung in der Lebenshaltung der leesehrenden Bevölkerung. Dasselbe hat sich nur unwesentlich vermehrt, indem die Besatzung der deutschen Handelschiffe von 39 475 Köpfen im Jahre 1871 auf 41 635 Köpfe im Jahre 1894 stieg; aber in den einzelnen Gruppen ist eine starke Verschiebung eingetreten: die Zahl der Mannschaften auf den Segelschiffen sank von 34 789 auf 17 522, während die auf den Dampfern von 4796 auf 24 113 stieg. Je mehr nun auf den großen Dampfern der einzelne Mann zum Anhängel der Maschine wird, je weniger er von der Schiffsfahrt selbst zu verdienen braucht, um so leichter ist er zu ersetzen, um so niedriger wird sein Lohn, um so schimpflicher seine Behandlung; die letztere hat ja oft genug Anlaß zu Klagen gegeben, wenn empörende Einzelheiten über Vorkommnisse auf großen Ozeandampfern in die Öffentlichkeit gelangten. Je mehr aber der Druck steigt, unter dem diese Klasse von Arbeitern steht, um so mehr steigt auch die Erkenntnis ihrer Klassenlage und das Gefühl der Solidarität mit den übrigen Proletariern, so daß sie im großen Vereinigungskampfe der Arbeitsschüler an Schülern mit ihren schändlichen Genossen kämpfen werden.

Soziale Ueberflüssigkeit.

Ueber Verzögerungen bei der Anweisung von Unfallrenten wird in Arbeiterkreisen mit recht noch immer geklagt, wenn auch gegen frühere Jahre eine kleine Besserung verzeichnet werden kann, die auf Rechnung wohlgemeinter Ermahnungen des Reichs-Versicherungsamts an die Berufsgenossenschaften zu setzen ist. Die Hauptursachen, daß solche Verzögerungen vorkommen können, liegen, wie man uns schreibt, in Mängeln des Gesetzes selbst. Die neuen Entwürfe zur Unfallversicherung enthalten allerdings eine Anzahl Bestimmungen, welche diese Mängel beseitigen sollen. In der Regel liegt es nur zu vielen Fällen lediglich nachlässigkeit und Bequemlichkeit, wogegen es kein Gesetz giebt, der Grund, daß Unfallverletzte zu spät in den Genuss ihrer Rente gelangen. Mit nur einigen guten Willen lassen sich die Fälle, in denen es wirklich geboten erscheint, dem Verletzten mit Beginn der vierzehnten Woche nach dem Unfall eine Rente noch nicht zu zahlen, auf ein geringes Maß beschränken. Genau mit Beginn der vierzehnten Woche erhalten die wenigsten Verletzten ihre Rente. Häufig, acht, zehn Tage, das ist schon so die zur Gewohnheit gewordene Verspätung. In der Regel liegt ein rein formelles Hindernis vor, das der Ausweisung von Geld, das heißt eines Vorschusses, nicht im Wege steht. Und gerade da zeigt sich der bürokratische Geist, der durch die vielgerühmte berufsgenossenschaftliche Selbstverwaltung weht. Der Verletzte wartet und wartet auf

Rente; endlich schreibt er energisch oder geht selbst zur Berufsgenossenschaft und — erhält nun gewöhnlich sofort Geld! Die Berufsgenossenschaft ist gesetzlich verpflichtet, die Entschädigungsfrage von Amts wegen ohne irgend welchen Antrag des Verletzten zu regeln. Dementsprechend hat sie, wenn sonst unzweifelhaft Entschädigung zu gewähren ist, auch die Verpflichtung, kurz vor Beginn der vierzehnten Woche mindestens einen Vorschuss an den Verletzten gelangen zu lassen, ohne daß dieser erst nötig hat, auf seine Geldbedürftigkeit hinzuweisen. Daß ein Arbeiter und noch dazu ein verunglückter, seit Monaten arbeitsunfähiger Arbeiter nicht Depots bei der Reichsbank hat, das kann sich jede Berufsgenossenschaft wohl von selbst denken. Ein „Bops“ ist es auch, solche Vorschüsse mit dem bekannten Rentenformular durch die Post zur Auszahlung bringen zu lassen, da dann die Zahlung irrtümlich nach vier Tagen erfolgt. Warum riskiert man nicht zwei Nidel Porto und benutzt eine gewöhnliche Postanweisung? Dann hat der Mann in spätestens 24 Stunden das, was er braucht. Ueberhaupt wird bei vielen Berufsgenossenschaften nicht im mindesten mit der bedrückten Lage der Unfallverletzten gerechnet, also der Geist des Unfallversicherungs-Gesetzes in der Praxis völlig verkannt. Schöne Redensarten in den Vorstandssitzungen und Genossenschaftsversammlungen nähern dem verletzten Arbeiter blutwenig, sondern klingendes Geld in der Tasche! Aber diese Berufsgenossenschaften fühlen sich gewissermaßen als Behörden und haben eine echt bürokratische Geschäftsführung mit Journalisten, Konzipisten, Revisoren, Kassakassen, Revisoren, Kanzleien, Expedienten und wie die schönen Wörter alle heißen, die den Geschäftsgang un-düßig erschweren und dem Arbeiter zu spät zu seinem Gelde verhelfen. Bekannt ist es ja, daß selbst die Unternehmer nichts weniger als erdaut sind von dem „zu viel Zinte verprigen“ bei den Berufsgenossenschaften. Hier eröffnet sich ein weites Feld für das Reichs-Versicherungsamt, auf die Berufsgenossenschaften im Interesse der Unfallverletzten einzuwirken. Schon in Nr. 223 des „Vorwärts“ wurde darauf hingewiesen, daß diese Einwirkung sehr wohl gelegentlich der Revisionen, die bei den Berufsgenossenschaften von Kommissoren des Reichs-Versicherungsamts neuerdings vorgenommen werden, am Platze ist.

Die Forderung der Sozialdemokraten nach Vermehrung der Fabrik-Inspektoren wurde bekanntlich von der Unternehmerpresse rühmlich belächelt. Daß nun hinterher das Unternehmertum unsere Forderung als durchaus berechtigt anerkennt, soll doch nicht unerwähnt bleiben. In dem Organ der Tiefbau-Genossenschaft lesen wir aus Anlaß der Vorwürfe einiger Gewerbe-Inspektoren über das mangelnde Eingetommen der Baustrafen: „Bei objektiver Prüfung der Verhältnisse steht außer Frage, daß mit der Einführung der Betriebsüberwachung durch berufsgenossenschaftliche Organe die Betriebsfähigkeit sich ganz bedeutend gehoben hat. Der Gewerberathe waren früher viel zu wenig, ihre Tätigkeit war eine zu vielseitige, als daß sie auf dem engeren Gebiete der Unfallverhütung größere Erfolge hätten erzielen können. Die berufsgenossenschaftlichen Baustrafen fanden denn auch bei ihren Revisionen vielfach jugendlichen Beden, den noch kein Fuß eines staatlichen Aufsichtsbeamten betreten“ hat.

Die Sozialdemokratie wird durch fortgesetzte Agitation dafür sorgen, daß die Aufsichtsbeamten vermehrt und sie durch die Befreiung von den zeitraubenden Respektrevisionen in den Stand gesetzt werden, auch die Arbeitsstätten jener Gegenden zu besuchen, die noch „kein Fuß eines staatlichen Aufsichtsbeamten betreten“ hat.

Die Kinderausbeutung hat in Mecklenburg einen derart hohen Grad erreicht, daß sich dort kürzlich die 13. Versammlung des Mecklenburg-Strelitz'schen Lehrervereins veranlaßt fühlte, im Interesse der armen Kinder ein bescheidenes Wort für Schonung der schwächlichen, unentwickelten Menschenkörper einzulegen. In einem Vortrag über die Schädigung der Schularbeit durch Beschäftigung der Kinder in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, den Lehrer Steudloff aus Neubrandenburg hielt, wurde betont, daß die in der Landwirtschaft und im Gewerbe beschäftigten Kinder wegen der zu schwachen, zu lange anhaltenden oder unter ungünstigen Verhältnissen anzuführenden Arbeiten in ihrer Gesundheit Schaden leiden; die Kinder sind darum in der Regel nicht im Stande, das geringe Pensum der Volksschule zu bewältigen, ihre Weisheitskräfte bleiben unentwickelt und verkümmert, sie werden gleichgiltig gegen Strafen, abgestumpft gegen edle Freuden und verleitet zu Mädelerei, zu Schnaps- und Tabakgenuss, zu Habsucht und Unflirtlichkeit.

Wie toll muß gewirtschaftet worden sein, bis eine Lehrerversammlung, und noch dazu in Mecklenburg, sich an dieses heikle Thema heranwagt! Die Lehrerversammlung hat auch Vorschläge zur Abstellung der ärztlichen Mißbräuche gemacht, die wir allerdings nicht für einschneidend genug erachten, die Jugend vor der Ausbeutung des Kapitals zu schützen, die aber doch den Grad der Ausbeutung erkennen lassen, bis zu welchem in Mecklenburg die Kinderausbeutung gehoben ist. Neben anderen Vorschlägen findet sich auch der: dem Kinde solle Zeit zu regelmäßigem Schulbesuch gegeben werden. Daraus geht hervor, daß die Schulkinder in erster Linie ins Geschäft gepannt werden und erst, soweit das Geschäft es erlaubt, die Schule besuchen. Sodann wird gefordert, die Kinder sollen nachts eine von den Erwachsenen getrennte Schlafstube erhalten. Diese Forderung scheint auch nicht aus theoretischer Liebhaberei für sozialpolitische Reformen gestellt zu sein, sondern auf dem Boden sehr tiefer Erfahrungen entstanden zu sein. Die Vorschläge der Lehrer in allen Ehren, aber sie werden im Winde verhallen, nicht jedoch ihre Erörterungen, die unser Arsenal wertvoll bereichern.

Einigen Polizeibehörden scheint das regelmäßige Ersuchen königlich preussischer Eisenbahn-Verwaltungen um Nachforschung nach etwaigen sozialdemokratischen Bestrebungen der im Eisenbahnbetrieb Anwesenden nicht recht zu passen; es liegt uns wenigstens ein amtliches Formular vor, auf dem die gedruckte Frage, „ob nach den angestellten Ermittlungen als fernzulegen anzusehen ist, daß der Genannte seither weder an sozialdemokratischen Versammlungen sich beteiligt hat, noch z. B. Anhänger der fraglichen Tendenzen ist“, von der Polizeibehörde kurzer Hand durchstrichen ist — vielleicht weil sie es für ganz selbstverständlich hielt, daß heute die Arbeiter sich „den in Rede stehenden fraglichen Tendenzen“ zu neigen.

Sonntagsruhe im Mädelgewerbe. Da die Mädelbesitzer Oberbayerns die Sonntagsruhe in ihren Betrieben nicht auf gütlichem Wege einführen wollen und die Behörden dagegen scheinbar nichts einzuwenden haben, wurde von den Gehilfen beschlossen, den Zwangsweg zu beschreiten und die Gesetzesverletzung zur Anzeige zu bringen. Aus diesem Grunde wurden vom Vertrauensmann der Gehilfen in München folgende Mädeln zur strafrechtlichen Verfolgung zur Anzeige gebracht: Zivoli, St. Anna, Hofbräuhaus, 1. Hofpflaster- und Kumpformühle in München, Wasserhofer, Aktien-, Oswald- und Heinrichsmühle in Rosenheim, Moos u. Ko. in Landsberg, Fertl- und Sondermühle in Freising, sowie die Hubermühle in Erdweg.

Das Schwibsystem der Schneider beschäftigte in Frankfurt a. M. nicht nur das freie deutsche Hochstift, sondern auch den Verein für öffentliche Gesundheitspflege. Dieser hat zur Erforschung der traurigen Verhältnisse im Schneidergewerbe drei Kommissionen ernannt. Die eine Kommission wird untersuchen, welche Berufskrankheiten der Schneider bekannt sind; eine zweite Kommission wird der Frage näher treten, ob und welche Fälle der Uebertragung von Krankheiten vorgekommen sind; die dritte Kommission hat den Fragebogen zu formulieren, der der vorzunehmenden Umfrage zur Unterlage dienen soll. Man hofft, die statistischen Aufnahmen gemeinsam mit dem freien deutschen Hochstift vornehmen zu können.

In Solingen wird am 1. November die städtische Arbeits-Nachweistelle eröffnet werden.

Zur Prostitution in Sachsen. In dem Verwaltungsbericht der Dresdener Polizeidirektion für 1894 heißt es: „Dresden nimmt trotz seiner bedeutenden Einwohner- und Fremdenzahl und trotz seiner großen Garnison anerkanntermaßen unter den großen Städten Deutschlands im Hinblick auf öffentliche Sitten mit den ersten Rang ein. Diesen Platz verdankt die Stadt in der Hauptsache dem unentwegt von der königlichen Polizeidirektion festgehaltenen Grundsatze, daß die Prostitution, da sie eine unausrottbare, nicht abzuschaffende Thatsache sei, doch wenigstens so eingeschänkt und beaufsichtigt werden müsse, daß sie nach außen hin möglichst wenig Ansehen mache und Aergerniß gebe und ihre Wirkung nach Innen thunlichst gemindert werde.“

Die Dresdener Polizeibehörde nennt die Prostitution eine „unausrottbare, nicht abzuschaffende Thatsache“, sie hätte dem aber hinzufügen müssen: in der heutigen Gesellschaftsvorordnung. Denn die Prostitution beruht in vielleicht 90 von hundert Fällen nicht sowohl auf moralischem Defekt, der schließlich, wie eine andere Krankheit, in jeder Gesellschaft vorkommen kann, sondern auf sozialen und wirtschaftlichen Mischlingen, vor allem auf den elenden Arbeits- und Wohnungsverhältnissen der besitzlosen Klassen.

Die Dresdener Behörde bestritt sich zwar, die „gefallenen Mädeln“ wieder auf den Pfad der Tugend zurückzuführen, einmal, indem sie „von dem unsozialen Lebenswandel minderjähriger Mädchen den Eltern oder dem Vormunde Kenntnis zugehen läßt“, und dann, indem „sie auf Anregung der Stadtmissionvereine dergleichen Mädchen, sobald sie das erste Mal zur Bestrafung Anlaß geben, dem Vereinsgeistlichen behufs Vornahme von Besserungs-Versuchen zuführt“.

Wir bezweifeln aber sehr, daß mit diesen Mitteln der bürgerlichen Klassengesellschaft viel Erfolge erzielt werden, so anerkenntenswerth sie von einem gewissen Standpunkte aus auch immerhin sein mögen.

In Dresden besteht übrigens auch eine besondere Krankenkasse für Prostituirte, deren Statuten unser Dresdener Bruderblatt, dem wir diese Nachricht entnehmen, leider nicht erhalten konnte. Nach dem Berichte hatte diese Kasse in den 6 Monaten, während deren sie im Jahre 1894 bestand, eine Einnahme von 9351 M. Davon entfielen 4317 M. auf Gebühren für die ärztlichen Untersuchungen der Prostituirten, 1829 M. Eintrittsgelder und 3705 M. Beiträge. Für Kur und Verpflegung gab die Kasse in den 6 Monaten 1977 M. aus.

In Chemnitz wird eine Vermehrung der Schutzmannschaft u. a. auch begründet mit dem Hinweis auf die gesteigerte Zahl der Prostituirten, die nach polizeilicher Angabe so groß ist, daß sie eine Stärkung und Scheidung der jetzt noch vereinigten Sitten- und Verkehrsabteilung erforderlich macht. Die Abtheilung besteht zur Zeit aus einem Wachtmeister und drei Schutzleuten und das Verlangen nach Vermehrung der Schutzmannschaft stützt sich auf die Behauptung, daß das Prostitutions- und Zuhälterwesen seit verganginem Jahre wiederum an Umfang ganz erheblich zugenommen habe. Während im Jahre 1893 119 Prostituirte, 68 Prostitutionsverdächtige und 65 Zuhälter der Polizei bekannt waren, ist im vergangenen Jahre die Zahl auf 190 Prostituirte, 179 Prostitutionsverdächtige und auf 74 Zuhälter gewachsen.

Inwiefern die Steigerung der Zahl der Prostituirten etwa zusammenhängt mit der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterinnen in den sächsischen Industriebezirken, darüber hat die Chemnitzer Behörde leider wohl keine Erläuterung versucht.

Der Magistrat von Würzburg hat eine nochmalige Befragung der Arbeiter darüber beschlossen, ob der Sonntag als Wahltag für die Gewerbegerichtswahlen zu bestimmen sei; er rechnet, wie man annimmt, darauf, daß die katholischen Arbeiterorganisationen gegen diesen Vorschlag stimmen werden.

Verweigerung des Gewerbegerichts. Nachdem der Stadtmagistrat von Regensburg die Errichtung eines Gewerbegerichts abgelehnt hat, wendet sich die Arbeiterkommission mit einer diesbezüglichen Eingabe an die Regierung.

Im Kanton Wallis wurde letzten Sonntag in der Volksabstimmung das Gesetz, betreffend Gründung einer Hypotheklenkasse mit 6758 Ja gegen 4161 Nein angenommen. Nach dem Gesetze wird diese Bank mit einer Sparkasse verbunden werden. Sie hat Darlehen zu 4 pCt. zu gewähren, während im genannten Kanton gegenwärtig 5—6 pCt. und noch mehr verlangt werden. Der Staat (Kanton) gewährt der Bank ein Darlehen von 1 Million Frank zu Gründung; die Regierung und der Große Rath führen die Kontrolle über die Bank, welche eine 12jährige Steuerfreiheit genießt.

Der Kaiser Große Rath (Landtag) hat für die Errichtung einer Arbeitsbörse die nöthigen 10 000 Fr. bewilligt, ferner die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an Primar- und Sekundarschulen und die Errichtung staatlicher Schulküchen beschlossen.

Versammlungen.

Im Verband der Möbelpolster, Filiale Siedow, hielt am 28. Oktober Genosse Heinrich Schulz einen Vortrag über „Darwin'sche Wahrheiten und soziale Arbeiten“. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Hieraus gab Kollege Schulz den Bericht über die Angelegenheiten der Tischlerwerkstatt von Trabel. Kollege Sauter bedauerte den schwachen Besuch der Kollegen aus der Spiegelbranche. Nachdem er noch auf die Volksvorstellung der „Freien Volksbühne“ hingewiesen hatte, die nächsten Sonntag, den 3. November, vor sich geht, und zu welcher Willens in den Zahlstellen zu haben sind, ersuchte er die Kollegen, überall bekannt zu machen, daß die Versammlungen von jetzt an bei Streit, Rannstr. 86, an jedem Montag nach dem 22. abgehalten werden.

Die auf Holz- und Kohlenplätzen beschäftigten Arbeiter und Aufseher tagten mit Frauen in einer öffentlichen Versammlung bei Cobn, Weichstraße 22. Kollege Ahrens berichtete über die Verhältnisse der Firmen Dahmann u. Unno, Koch, Stahl, Leyke, wo der Angeld bei elfstündiger Arbeitszeit nur 2.50—2.75 M. betrage und Ueberstunden überhaupt nicht bezahlt würden. Die Firma Golze gäbe ihren am



Original Singer Nähmaschinen

bisheriger Verkauf über 12 Millionen
 Verkauften Ihre unübertroffenen Erfolge Ihren hervorragenden Eigenschaften:
 Höchste Arbeitsleistung! Leichteste Handhabung!
 Schönster Stiel! Größte Dauer!

Die neue hochwichtige Familien-Nähmaschine,
Singer's Vibrating Shuttle Maschine
 hat sich wieder als ein glänzender Erfolg erwiesen. Sie ist gleich ausgleichend durch geduld-
 lichen Gang, vielseitige Verwendbarkeit, geschmeidige Handhabung und in Folge ihrer neuen
 Bauart ein Grad ein Meister der Nähkunst.

Singer's Oscillating Shuttle Maschine
 (Nähmaschinen) sowie
Singer's Central Bobbin Maschine
 (extra große Spule, durch Reichpatente geschützt)

Sind die vorzüglichsten Nähmaschinen für Hausindustrie, Werkstätten, sowie gewerbliche Zwecke und werden überall bei bevorzugt,
 wo neben Qualität und leichtem Gang die größte Ausdauer und Kraft verlangt wird.

SINGER Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger)
 Hauptgeschäft: W., Kronenstrasse 11. | Detailgeschäft: 86 Leipzigerstrasse 86.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 M* ist das beste
 und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Fortuna
 N., Kastanien-Allee 93, Ecke Oderbergerstr.,
 empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- und Knaben-Garderoben.
 Spezialität: 8267L*
Winter-Paletots.
 Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt.
 N., Kastanien-Allee No. 93,
 Ecke Oderbergerstraße.

Bur gefl. Kennzeichnung!
 Wegen bedeutender Vergrößerung befindet sich mein
Gold-, Silber-, Alfenidewaaren- und Uhren-
Fabrik-Lager 3241L*
 jetzt im Nebenladen desselben Hauses
37 Admiral-Strasse 37.
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher.
 Verkäufe nach wie vor zu streng realen und billigsten Fabrikpreisen.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
 Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, S. v. t., gegenüber Andreaspl.
 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldtthain.
Kinderwagen, Bücher gratis. Theilzahlung ge-
 statet. 500 Mark zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß
 er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Tappiche mit kleinen webe-
 fehlern in Velour, Stück v. 6,50 M. an
 Tournay, Smyrna
Gardinen, prachvollster
 Dessins, Fenster v. 2,50 M. an
Portièren, Fenster v. 1,50 M. an
Sophastoffreste, 130 cm breit, zu Bezügen
 glatten u. gemusterten Stoffen, der komplette Sopha-
 bezug von 3 M. an.
Sophagestelle von Polstermaterialien:
 Hochhaare, Federn, Weig, Seegras, Sprungfedern,
 Matratzenbreit, Gurte etc. 86118*
 auch im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Wilh. Bursch, Alte Jakobstr. 93 (nahe der
 Sendelstr.)

Puppen-Fabrik und Klinik
 von **E. Schweim,**
 Lothringerstraße 59.
 Größtes Lager
 in gekleideten u. nackten Ang-Iselen-Puppen, sehr billig. Reparaturen
 und sonstige Aufträge bitte frühzeitig einzuliefern. — NB. Zurückgegebene
 Puppen billig. 84082*

Möbeltischlerei
 und **Polsterwaaren-Fabrik**
 von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**
 an der Ritterstrasse. — Begründet 1878.
 Bessere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in Holzbaum
 und Mahagoni von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt ge-
 diegender Ausführung. Auch Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste
 Preisberechnung. Preislisten franko 8682L*

Empfehle allen Genossen, Freunden
 und Bekannten mein 86128*
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
August Reyer, Pallisaden-
August Reyer, Straße 62.

Jägerhaus, 86882*
 103 Schönhauser Allee 103.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 Saal zu Versammlungen u. Festlich-
 keiten zu vergeben. Wilh. Schmidt.

Gesellschaftshaus
 35, Swinemünderstrasse 35.
 Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**
 Einige Sonntage sind noch an
 Vereine zu vergeben. **Hübner.**

Nieff's Fest-Säle,
 17 Weberstr. 17, 80359*
 Umstände halber sind noch Sonn-
 abende frei, empfehle dieselben unter
 feindl. bedant. Bedingungen zur baldigen
 Bestellung. Alles übrige bekannt.
B. Nieff.

C. Boltzmann's
Gesellschafts-Säle,
 Lichtbergerstr. 16.
 Neu renovierte Säle mit Bühne für
 20-500 Pers. Sonntag u. j. Sonntag
 v. 4-6 U. nachm., Donnerstag v. 8-11 U.
 abds. Jeden Sonntag Ball. Montag
 Frei-Theatervorstellung. 8150L

Cösliner Hof.
 Cöslinerstraße 8. Wedding.
 Jeden Sonntag:
Großer Ball
 mit großer Orchester-Musik.
 Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
 Am Sonntag, den 27. Oktober:
Gratis-Präsent-
Vertheilung.
 Für Herren: Stoff zum ganzen
 Anzug oder 20 Mark baar.
 Für Damen: Ein Winter-Jaquet
 mit Muff oder 20 Mark baar.
 NB. Die Sachen liegen im Lokal
 heute zur gefl. Ansicht aus. 81928*
 Achtungsvoll
Die Direktion.

Empfehle Freunden u. Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Vereinszimmer mit Klavier für
 30 Personen. August Dieberstein,
 88082*
 Lausiger Platz 2.

F. Nagel's Festsäle,
 Schwedterstr. 23/24.
 Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)
 Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)
 Kleine und große Vereinszimmer.

Krieger's Ballsalon,
 Wasserthorstr. 68.
 Sonntag, Dienstag, Donnerstag:
Gr. Ball.
 Mein Saal mit Nebenräumen ist
 zu Festlichkeiten zu vergeben. Noch
 einige Sonntage frei. 84108*

Parteien offen empfehle meine Schauf-
 wirtschast als angenehmen Familien-
 Aufenthalt. Speisen und Getränke in
 bekannter Güte. Vereinszimmer für
 ca. 60-80 Personen. Dasselbe ist auch
 zu Festlichkeiten zu vergeben. 84618
 Edmund Reuter,
 N., Swinemünderstr. 45.

Vereinszimmer m. Piano, 50 Personen.
 H. Horn, Kleine Markstr. 10. 893b

Charlottenburg.
 Weiß- und Bairisch-Bier.
 Kräftiger
 Frühstück, Mittag- und Abendtisch.
 Juchheilen des Vahvereins, der Bau-
 handwerker-Krankenkasse, des Deutschen
 Metallarbeiter-Verbandes u. des Vereins
 deutscher Schuhmacher bei
G. Beyer, Wallstr. 96.
 Billard, Kegelbahn.
 Vereinszimmer noch frei.
 Jeden Sonntag: [1126b
 Musikalische Abendunterhaltung

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Winterhalbjahr 1895/96.

| Südost-Schule,
Waldemarstrasse No. 14. | Nord-Schule,
Müllerstrasse No. 179a. |
|---|---|
| Montag:
Öffentliche Gesundheitspflege.
(Boden-, Trinkwasser- u. Versorgung,
Städtereinigung, Wohnungshygiene,
Vollbäder, Nahrungsmittel etc.)
Herr Dr. Heymann. | Montag:
Nationalökonomie (wie in der Südost-
Schule).
Herr Dr. A. Bernstein. |
| Dienstag:
Rein Unterricht. | Dienstag:
Rein Unterricht. |
| Mittwoch:
Geschichte. (Mittelalter. Die alten
Deutschen. Völkerverwanderung, Kirche
und Staat. Mohammedanisch-arabische
Kulturperiode. Feudalismus und
Zunftwesen.) Herr Dr. Pinn. | Mittwoch:
Deutsch (wie in der Südost-Schule).
Herr Heinrich Schulz. |
| Donnerstag:
Deutsch. (Bekannt. Anfertigung von
Aufsätzen.) Herr Heinrich Schulz. | Donnerstag:
Öffentliche Gesundheitspflege (wie
in der Südost-Schule).
Herr Dr. Weyl. |
| Freitag:
Rede-Übung.
Herr Heinrich Schulz. | Freitag:
Geschichte (wie in der Südost-Schule).
Herr Dr. Pinn. |
| Sonntags:
National-Ökonomie. (Die Marx-
Engels'schen Lehren. Werth, Nech-
werth, Kapital.)
Herr Dr. A. Bernstein. | Sonntags:
Rede-Übung.
Herr Heinrich Schulz. |

Der Unterricht beginnt pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich
 um 10 1/2 Uhr.

Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet (Sonntags
 10-12 Uhr), um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benutzung des Zeitungs-
 Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es liegen in beiden Schulen
 (mit sämtlichen proletarischen, sowie die wichtigsten bürgerlichen Tageszeitungen,
 außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Ge-
 werkschafts- und Wählblättern aus.

In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen Ver-
 sammlungen abgehalten, in denen wichtige Fragen allgemeinen Interesses in
 populär-wissenschaftlicher Weise erörtert werden. Unter fachkundiger Leitung
 werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute be-
 rührt, um neben der speziellen Ausbildung unferer Mitglieder auch für ihre
 allgemeine Bildung zu sorgen.

Der Mitgliedsbeitrag, sowie das Unterrichtsgeld für jedes Unterrichts-
 sach beträgt monatlich je 26 Pf. Aufnahme neuer Mitglieder (am besten bei
 Beginn jedes Semesters) sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden
 Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:

| S. | N. |
|----------------------------------|-------------------------------|
| Schöning, Stallschreiberstr. 29. | Nord-Schule, Müllerstr. 179a. |
| SO. | Gnadt, Butbulerstr. 82. |
| Südost-Schule, Waldemarstr. 14. | Gleinert, Müllerstr. 7a. |
| Schulz, Admiralsstr. 40a. | Warnau, Rosenthalerstr. 57. |
| SW. | NO. |
| Grube, Mariendorferstr. 5. | Kamlok, Barnimstr. 42. |
| Windhorst, Zusterstr. 1. | NW. |
| O. | Löffler, Stendalerstr. 12. |
| Owosarek, Langestr. 65. | W. |
| | Werner, Bälkowerstr. 59. |

Der Vorstand.
 NB. Alle Briefe, Aufträge und Zusendungen etc. sind an den Vor-
 sitzenden, Schriftsteller **Heinrich Schulz**, Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-
 Gasse vierplaz 7, alle Geldsendungen an den Kassier **H. Königs**, Berlin S. 59,
 Diefenbachstr. 80, zu richten. 4/16

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Reelle Waare in Nussbaum u. Mahagoni. Hüdenmöbel. Berlin SW., Franz Tutzauer, Eichenstr. 14.

„Süd-Ost.“ Vereinshaus, Waldemarstraße 75. Restaurant
 (Speisen à la carte) mit Billard und Kegelbahn. Saal
 (500 Personen fassend) und Vereinszimmer zu Versamm-
 lungen und Festlichkeiten. **Jeden Sonntag: Grosser Ball**
 bei guter Musik. Anfang 4 Uhr. [8481L*] **Hermann Brüder.**

R. Buske (seefeld) früher Kaiser Wilhelmstraße 18 M,
 2. Eing. Grenadierstraße 33.
 Grosse u. kl. Säle, mehrere Vereinszimmer, Kegelbahnen, Billard. [89218*

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.

Inhaber: **H. Birk.** 83498*
 Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**
 Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen und Vergnügungen.**
 Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

„Märkischer Hof“ Admiralsstr. 18c. Jeden Sonntag
 im privat. Spiegelsaal: **Grosser**
Festball. Anfang 4 Uhr. — Ende
 2 Uhr. — Große Horn- und Streichmusik. — Empfehle meine beiden Säle
 zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere Vereinszimmer mit
 Piano und zwei Kegelbahnen sind noch frei. **Die Restaurationräume**
 stehen den geehrten Familien Sonntags zur Verfügung.

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
 an der Kaiserstraße. **Billig-r Mittag- und Abendtisch.** Größte Aus-
 wahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte
 von 10-30 Pf. Bier, 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichenkron.

Volkskaffee u. Speisehalle
 Rosenthalerstraße 60, Ecke Zeinstraße. 8121L*
 Größte Auswahl höchst sauber und schmackhaft bereiteter Speisen. Täglich
 8 bis 10 Gerichte im Preise von 10 bis 30 Pf. **Eugen Schultz.**

Cöpenick. Gasthof „zum goldenen Hirsch“
 empfiehlt fein Weiß- und Bairisch Bierlokal
 Friedrichshagenstr. Nr. 1, A. Dalbritz.
 8834L*

Köpenick W. Gaerisch's Restaurant
 empfiehlt den Vereinen und Gesellschaften fein 83858*
 Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal zur gefälligen Benutzung.

Restaurant Ravenstein bei Friedrichshagen
 empfiehlt sich Vereinen und Gesellschaften. [89862*] **F. Kautsch.**

Brauerei - Ausschank Stralau.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Tanz frei. 8442L*
F. Kalbhenn.

